

rheinform

Informationen für die rheinischen Museen

MUSEES ROYAUX DES BEAUX-ARTS DE BELGIQUE
EXPOSITION ESQUISSES DE RUBENS
Titre: *Atalanta et Melager*
Propriétaire: *Bykomuseum*
Adresse: *Amsterdam* 6772

*Original von P. P. Rubens
Atalanta und Melager
Original 1634
gekauft von Frau Meppening
Hilgenhof von Rubens
Das Bild befindet sich im
Büchse des Prof. van Willemsdijk
nachdem es vorher in einem
Kasten von Meppening war
und es nun in einem Kasten
von Hilgenhof ist.*



rheinschrift

Auf den Spuren von Raubkunst
Ein Blick auf die Provenienzforschung an Museen

rheinblick

Energie erleben – Energie verstehen!
Das ENERGETICON eröffnet im September 2014

rheingehen

Die Heiligen Drei Könige. Mythos, Kunst und Kult
Ausstellung im Museum Schnütgen, Köln

...oration of London.
ON, GUILDHALL, 1906.
of the Flemish and Belgian Schools.

Title of the Melager and Atalanta
Rubens

02/2014

www.rheinform.lvr.de



Qualität für Menschen

rheinform	Editorial	6
rheinschrift	Fachartikel	
	■ Dezernat für Kunst und Kultur der Stadt Köln <i>Dr. Britta Olényi von Husen und Dr. Marcus Leifeld</i> Auf den Spuren von Raubkunst Ein Blick auf die Provenienzforschung an Museen	7
	■ Arbeitsstelle für Provenienzforschung, Berlin <i>Dr. Uwe Hartmann</i> Arbeitsstelle für Provenienzforschung Projektförderung öffentlicher Institutionen	12
	■ Koordinierungsstelle Magdeburg <i>Dr. iur. Michael Markus Franz</i> „Schwabinger Kunstfund“, „Welfenschatz“ und die Arbeit der Koordinierungsstelle Magdeburg	16
	■ Dezernat für Kunst und Kultur der Stadt Köln <i>Dr. Britta Olényi von Husen und Dr. Marcus Leifeld</i> Auf den Spuren von Raubkunst Die Stadt Köln und ihr Umgang mit Kunst und Kultur in der Zeit des Nationalsozialismus	19
	■ Wallraf-Richartz-Museum & Fondation Corboud, Köln <i>Jasmin Hartmann</i> Provenienzforschung in der Graphischen Sammlung des Wallraf-Richartz-Museum Herausforderungen und Perspektiven im Umgang mit der eigenen Sammlungsgeschichte in der NS-Zeit	22
	■ www.alfredflechtheim.com <i>Dr. Andrea Christine Bambi</i> Die Website zu Alfred Flechtheim Aus Provenienzforschung wird Transparenz: www.alfredflechtheim.com	26
	■ LVR-LandesMuseum Bonn <i>Dr. Marion Widmann</i> Provenienzforschung und -recherche im LVR-LandesMuseum Bonn	31
rheinblick	Museumsportraits	
	■ ENERGETICON, Alsdorf <i>Dipl.-Ing. Harald Richter</i> Energie erleben – Energie verstehen! Das ENERGETICON eröffnet im September 2014	36

weitere Museumsportraits

LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland: Erlebnisraum Römerstraße – Agrippastrasse | Via Belgica (40) ■ **Archäologischer Landschaftspark Nettersheim:** Park lockt in spannende Vergangenheit (40) ■ **LVR-Archäologischer Park Xanten:** Neues im LVR-Archäologischen Park Xanten (41) ■ **LVR-LandesMuseum Bonn:** Kelten im Rheinland – die neue Dauerausstellung (41) ■ **Heinrich-Heine-Institut, Düsseldorf:** Neue Dauerausstellung „Romantik und Revolution“ (42) ■ **Wasserburg Haus Graven:** Die Dauerausstellung zur Geschichte der Wasserburg Haus Graven (42) ■ **Museum und Forum Schloss Homburg, Nümbrecht:** Kultur im Dialog (42) ■ **Viersener Salon:** Neueröffnung im Juni 2014 (43) ■ **Museum auf der Hardt, Wuppertal:** Neuer Name – Neues Konzept (43) ■ **Bonner Altamerika Sammlung (BASA):** Multifunktionale Museumsräume neu eröffnet (44) ■ **LWL-Museum für Kunst und Kultur, Münster:** Westfälisches Landesmuseum ab dem 20. September 2014 wieder geöffnet (44)

rheingehen Sonderausstellungen■ **Museum Schnütgen, Köln**

Dr. Moritz Woelk

Die Heiligen Drei Könige. Mythos, Kunst und Kult

Ausstellung im Museum Schnütgen 46

weitere Sonderausstellungen

Preußen-Museum Wesel: Playing Lawrence On The Other Side – Die Expedition Klein und das deutsch-osmanische Bündnis im Ersten Weltkrieg (50) ■ **Museum Ludwig, Köln:** Das Museum der Fotografie – Eine Revision (50) ■ **Rheinisches Schützenmuseum Neuss:** „Jetzt ist keine Zeit mehr für das schöne Spiel der Kirmes ...“ Der Erste Weltkrieg und seine Folgen für das Neusser Schützenwesen (51) ■ **Kölnisches Stadtmuseum und Museum für Angewandte Kunst Köln:** Köln 1914. Metropole im Westen (51)

rheinfeiern Jubiläen■ **Wilhelm-Fabry-Museum, Hilden**

Bernd Morgner

25 Jahre Wilhelm-Fabry-Museum und Historische Kornbrennerei 52

■ **Rheinmuseum Emmerich**

Herbert Kleipaß

50 Jahre Rheinmuseum Emmerich 55

weitere Jubiläen

5 Jahre: LVR-Kulturhaus Landsynagoge Rödingen (58) ■ **10 Jahre:** Rheinisches Schützenmuseum Neuss (58) ■ **15 Jahre:** Deutsches Sport & Olympia Museum, Köln (59) ■ **25 Jahre:** Skulpturensammlung Viersen (59) ■ **40 Jahre:** BBK Bonn, Rhein-Sieg e.V. (60) ■ **40 Jahre:** Römisch-Germanisches Museum, Köln (60)

reinkommen**und gehen Personalia**■ **LVR-Freilichtmuseum Kommern***Dr. Josef Mangold*

Gründungsdirektor des LVR-Freilichtmuseums Kommern gestorben

Dr. Adelhard Zippelius setzte Maßstäbe für das Museum als Ort

der Wissenschaft und Bildung 61

weitere Personalia

Museum Ludwig, Köln: Dr. Yilmaz Dziewior übernimmt die Leitung des Museum Ludwig (64) ■ **Breslauer Sammlung, Köln:** Generationswechsel: Stephan Krüger wird der neue Vorsitzende der Bundesvereinigung der Breslauer e.V. (64) ■ **Haus Völker und Kulturen, Sankt Augustin:** Pater Georg Skrabania ist neuer Direktor des Steyler Museums „Haus Völker und Kulturen“ (65)

reinschnuppern Kurznachrichten

Preußen-Museum Wesel: LVR übernimmt Betrieb des Preußen-Museums Wesel (66) ■ **Zentrum für verfolgte Künste, Wuppertal:** Gründung ist beschlossene Sache (66) ■ **LVR-LandesMuseum Bonn:** Neuerwerb eines Werkes von Mary Bauermeister (66) ■ **Kunstmuseen Krefeld:** Neuerwerb der Skulptur „Gate“ von Michael Craig-Martin (67) ■ **Burg Wissem. Bilderbuchmuseum der Stadt Troisdorf:** Schenkung wertvoller Kinderbücher (67) ■ **Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf:** Schenkung: kostbares Gerhard-Richter-Frühwerk „Portrait Schmela“ (67) ■ **Kunststiftung NRW:** Schenkung neuer Glasfenster für die Kathedrale von Reims (68) ■ **Photographische Sammlung/SK Stiftung Kultur, Köln:** Neue Zukunft für historische Photographien – GAG übergibt photographische Bestände (68) ■ **Deutsches Textilmuseum, Krefeld:** Ankauf eines Stickbildes „Pastorale Szene“ (69) ■ **LVR-Freilichtmuseum Kommern:** „Ein Haus wird kommen ...“ (69) ■ **„Der Preis ist heiß ...“:** „The Rhine Prize“ – ein neuer Kunstpreis im Rheinland (70) ■ **Preisverdächtig:** LVR verleiht erstmals Frauenkulturpreis (70) ■ **Neanderthal Museum, Mettmann:** Mit dem Segway oder dem E-Bike in die Steinzeit (70) ■ **Initiative für Kunst im öffentlichen Raum:** Der neue „Beethoven“ für Bonn (71) ■ **Neanderthal Museum, Mettmann:** Per Twitter auf Forschungsreise gehen (71) ■ **Museum Kunstpalast, Düsseldorf:** www.lucascranach.org (71) ■ **Virtuelles Brückenhofmuseum e.V., Königswinter-Oberdollendorf:** Jetzt über 6.000 Mal virtuell (72) ■ **Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf:** STADT UNTER! Das Mapping Game der Kunstsammlung (72)

reinalesen Publikationen

Müde Museen: Oder: Wie Ausstellungen unser Denken verändern könnten (74) ■ **„All You Tweet Is Love“:** Tweetups in Kultureinrichtungen (74) ■ **Kulturmarketing:** 2. überarbeitete und erweiterte Ausgabe (75) ■ **Leitfaden zum Erwerb von Museums-gut:** Eine Handreichung für die Museen im Land Niedersachsen (76) ■ **Gute Geschäfte:** Kunsthandel in Berlin 1933 – 1945 (76) ■ **Eine Frage der Herkunft:** Drei Bremer Sammler und die Wege ihrer Bilder im Nationalsozialismus (77)

rhainfinden Termine■ **LVR-Fachbereich Kultur, Köln***Eva Westphal*

„HIN & WEG“ – Ein neues Veranstaltungsformat der LVR-Museumsberatung
 Gelungener Auftakt im Heinrich-Heine-Institut in Düsseldorf 78

■ **Fachtagung EMAC***Ruth Türnich*

EMAC – European Museums Advisors Conference
 Vom 06. bis 10. Juli in München 80

■ **Verband Rheinischer Museen***Regine Zeller*

XI. Rheinischer Museumstag.
 „Kräfte bündeln, Partner finden ... Netzwerke für die Kultur“ 82

rhaindenken Fortbildungen■ **LVR-Fachbereich Kultur, Köln***Tanja Neumann*

Die MAI-Tagung in 140 Zeichen. Tagungsbericht und Twitterreport. 83

weitere Fortbildungen

29. September 2014 (Mo): „Eins, zwei, drei ...“ – ein Thema – zwei Vorträge – drei Stunden. Thema: Leichte Sprache (88) ■ 5.-7. Oktober 2014 (So-Di): Barrierefreiheit, Zugänglichkeit und Teilhabe in Museen. Grundlagen und Handreichung für die Planung und Konzeption von barrierefreien Ausstellungen (88) ■ 20. Oktober 2014 (Mo): Montags geöffnet! – Eine Ausstellung speziell für Schülerinnen und Schüler: Handlungsorientierung am Beispiel von MINT-Themen (88) ■ 6./7. November 2014 (Do/Fr): Museumsstück und Stückgut. Vergleichende Betrachtung zur Museums- und Warenästhetik (89) ■ 10./11. November 2014 (Mo/Di): With a little help from my friends. Fördervereine und Freundeskreise von Museen (89) ■ 13./14. November 2014 (Do/Fr): „Wenn das Erbe in die Wolke kommt“. Digitalisierung und kulturelles Erbe (90)

rhainschauen Ausstellungen■ **LVR-Fachbereich Kultur, Köln***Thilo Martini*

Was sind schon 10 Jahre ...? Relaunch des Online-Museumsführers und
 -Ausstellungskalenders www.RheinischeMuseen.de 91

rhainform Impressum 95

Editorial

Liebe Leserinnen, lieber Leser,
liebe Kolleginnen und Kollegen!

Forschung ist eine der musealen Kernaufgaben, wie sie der Deutsche Museumbund (DMB), aber auch der Internationale Museumsrat (ICOM) definieren. Besonders der Provenienzforschung wurde im vergangenen Jahr gesteigertes öffentliches Interesse zuteil. Der sog. „Schwabinger Kunstfund“, die „Affaire Gurlitt“, hat diesem Thema eine breitere Öffentlichkeit verschafft. Die zum Teil unsachliche und unsachgemäße Berichterstattung anlässlich des aktuellen Falles in Bayern hat vielfach zu der undifferenzierten Meinung geführt, dass die Museen diesen wichtigen Arbeitsbereich vernachlässigen würden. Grund genug, hier einmal genauer hinzusehen!

Den Thementeil dieser Ausgabe von „rheininform“ widmen wir diesmal deshalb der Provenienzforschung.

Einleitend sollen die im Kontext der Provenienzforschung verwendeten Begrifflichkeiten geklärt und auf die bestehenden Regelungen, Vereinbarungen und Erklärungen eingegangen werden. Dem folgend, stellen sich drei Institutionen vor, die sich der Provenienzforschung in der Bundesrepublik Deutschland annehmen, darunter die Arbeitsstelle für Provenienzforschung am Institut für Museumsforschung in Berlin, die Koordinierungsstelle Magdeburg, welche die Lost-Art-Datenbank führt, sowie das Dezernat für Kunst und Kultur der Stadt Köln. Den Abschluss dieses Themenblockes bilden Beispiele für den Umgang mit entsprechenden Sammlungsobjekten, diese kommen u.a. aus rheinischen Museen, die aktuelle Forschungsprojekte vorstellen.

Wir hoffen, mit dem Schwerpunkt dieses Heftes die grundlegenden Begrifflichkeiten ebenso wie spannende Projekte zusammen geführt zu haben, so dass ein facettenreicher Überblick entsteht, der neben der Vorstellung der Arbeitsfelder, Projekte, Ansprechpartner und Institutionen auch Hilfestellung und Begleitung für die eigene Arbeit sein kann. Weiterführende Informationen zum Thema stellen wir zudem auf unserer Internetseite www.rheininform.lvr.de unter dem Reiter „Extra - 02/2014“ zur Verfügung.

Wie auch schon in den vorangegangenen Ausgaben, stellen wir Ihnen in der Rubrik „rheinblick“ neu- und wiedereröffnete Museen und Ausstellungsbereiche vor. In unserer Rubrik „rheinfeiern“ berichten wir über die diesjährigen Jubilare unter den rheinischen Museen. Kurze Nachrichten zu Personalveränderungen, Hinweise auf museumsrelevante Termine und Fortbildungsveranstaltungen runden unsere Informationsangebote der aktuellen Ausgabe ab.

Mit der Zeitschrift wollen wir das Museumsleben im Rheinland begleiten, kommentieren und damit die bestehenden Service-Angebote des LVR-Fachbereichs Kultur (Beratung und finanzielle Förderung der Museen) ergänzen. Die Zeitschrift soll aber auch Ihr Forum sein für neue Gedanken und Entwicklungen. Wir hoffen, Ihnen auch mit dieser Ausgabe ein informatives und zeitgemäßes Medium bereitgestellt zu haben und freuen uns auf Ihre Rückmeldungen, einen regen Austausch und auf viele weitere spannende Themen aus den rheinischen Museen!

Ihre Redaktion

Auf den Spuren von Raubkunst

Ein Blick auf die Provenienzforschung an Museen

Dr. Britta Olényi von Husen und Dr. Marcus Leifeld

Provenienzforschung, ob nun durchgeführt im Rheinland oder anderswo, wird schon lange im Rahmen der Kunstgeschichte und der Museumspraxis betrieben. Ohne Zweifel gehörten die Suche und die Dokumentation der Besitzerfolge von Kunstwerken in der Gilde der Kunsthistoriker und Historiker bis vor kurzem zu einem kaum wahrgenommenen Randgebiet. Daran hat sich bis heute grundsätzlich nichts geändert, doch drang die Provenienzforschung in den vergangenen Monaten mit Cornelius Gurlitt vermehrt ins Feuilleton und selbst auf Titelseiten – der „Schwabinger Kunstfund“ bewegte weite Kreise der Öffentlichkeit und bewegt sie immer noch.

Die Washingtoner Konferenz und ihre Folgen

Als verpflichtende Aufgabe rückte die Erforschung der in der Zeit des Nationalsozialismus unrechtmäßig erworbenen Kunst- und Kulturobjekte 1998 ins Bewusstsein der Museen. Die in diesem Jahr eingereichten Klagen ehemaliger Zwangsarbeiter gegen deutsche Unternehmen genauso wie die Beschlagnahme zweier für eine Ausstellung im Museum of Modern Art aus dem Leopold Museum in Wien entliehener Gemälde von Egon Schiele zeigten sehr deutlich, dass die Aufarbeitung mit im „Dritten Reich“ begangenen Unrecht noch längst nicht abgeschlossen war. Vor diesem Hintergrund kamen im Dezember 1998 Vertreter von 44 Nationen in Washington zusammen und verabschiedeten am 3. Dezember 1998 „Grundsätze der Washingtoner Konferenz in Bezug auf Kunstwerke, die von den Nationalsozialisten beschlagnahmt wurden“.¹

Nach den bis Ende der 1960er Jahre auf Basis verschiedener Rückerstattungs- und Entschädigungsgesetze nur unzureichend durchgeführten Restitutionsen von Kunst- und Kulturobjekten sollte die Suche nach Raubkunst von den öffentlichen Einrichtungen erneut aufgenommen, ehemalige Besitzer oder deren Erben ausfindig gemacht und mit ihnen eine „gerechte und faire Lösung“ gefunden werden. Es folgte ein Jahr später eine entsprechende Selbstverpflichtung der Bundesregierung, der Länder und der Kommunalen Spitzenverbände (14. Dezember 1999) sowie die Handreichung des „Beauftragen der Bundesregierung für Kultur und Medien“ zur Umsetzung der „Erklärung der Bundesregierung, der Länder und der Kommunalen Spitzenverbände zur Auffindung und zur Rückgabe NS-verfolgungsbedingt entzogenen Kulturgutes, insbesondere aus jüdischem Besitz“. Dies war der Ausgangspunkt und Auftakt für Restitutionsanträge von Opfern des Nationalsozialismus, für die Entwicklung und Einrichtung von Behörden wie die „Koordinierungsstelle Magdeburg“ ([Vgl. Artikel: Dr. iur. Michael Markus Franz, S. 16](#)) sowie der „Arbeitsstelle für Provenienzforschung am Institut für Museumsforschung der Staatlichen Museen zu Berlin – Stiftung Preußischer Kulturbesitz“ ([Vgl. Artikel: Dr. Uwe Hartmann, S. 12](#)) und Instrumentarien wie der Lost-Art-Datenbank zur Beförderung der Rückgabe von Raubkunst.² Mit dem spektakulären Fund der Kunstsammlung Gurlitt findet sich die Provenienzforschung gut 15 Jahre nach der Washingtoner Erklärung auf einer nicht unbedeutenden Zwischenstation. Der Blick richtet sich kritisch-reflexiv auf die vergangenen Jahre,



Dr. Britta Olényi von Husen

geboren 1969, arbeitet als wissenschaftliche Referentin für die Provenienzforschung im Dezernat für Kunst und Kultur der Stadt Köln. Bis 2011 war Frau Olényi von Husen im Restitution Department von Sotheby's in London für die Provenienzforschung zuständig. Nach ihrem Studium der Kunstgeschichte an der Rheinischen-Friedrich-Wilhelms-Universität in Bonn (Promotion) sowie an der Berufsakademie in Mannheim (Dipl. Betriebswirtin), war sie im internationalen Kunsthandel als Sachverständige für Gemälde des 19. Jahrhunderts tätig.

INVENTAR JAHR NR.	KÜNSTLER	GEGENSTAND, BESCHREIBUNG, BEZEICHNUNG	ZEICHNUNG	TECHNIK, WERKSTOFF	MAASSE	ERWERBUNG	ANKAUFSPREIS	SCHUTZPREIS	BEMERKUNGEN
68	Walter Klocher	Phantasie in einem Kupferstich auf Leder 1. Zustand		Holzstich Hintergrund schwarz	Bildgröße H. 250 B. 250 Papiergröße H. 270 B. 270	aus dem Kunstwerk Kunstwerk			
69	Lergel	Phantasie in einem 2. Zustand		Holzstich Hintergrund schwarz H. 250 B. 250	Bildgröße H. 250 B. 250 Papiergröße H. 270 B. 270	aus dem Kunstwerk Kunstwerk			
70	Winkler Hoch Jensen	Phantasie in einem 3. Zustand		Holzstich Hintergrund schwarz H. 250 B. 250	Bildgröße H. 250 B. 250 Papiergröße H. 270 B. 270	aus dem Kunstwerk Kunstwerk			
71	Winkler Hoch Jensen	Phantasie in einem 4. Zustand		Holzstich Hintergrund schwarz H. 250 B. 250	Bildgröße H. 250 B. 250 Papiergröße H. 270 B. 270	aus dem Kunstwerk Kunstwerk			
72	Prager Hoch	Phantasie in einem 5. Zustand		Holzstich Hintergrund schwarz H. 250 B. 250	Bildgröße H. 250 B. 250 Papiergröße H. 270 B. 270	aus dem Kunstwerk Kunstwerk			

Bild 2: Inventarbuch der Graphischen Sammlung des Wallraf-Richartz-Museums & Fondation Corboud aus dem Jahr 1933

(Wallraf-Richartz-Museum & Fondation Corboud)

auf die moralische Selbstverpflichtung der öffentlichen Einrichtungen zur Rückgabe von Kunst, auf die Art und Weise und Geschwindigkeit ihrer Umsetzung. Der Blick richtet sich gleichermaßen nach vorn und auf mögliche Reformen der Institutionen und Instrumentarien.

Auch das Rheinland mit einer großen Anzahl und großen Vielfalt von Museen kann und sollte in diesem Zusammenhang untersucht werden. Inwieweit ist man hier dem moralischen Anspruch auf Wiedergutmachung im Bereich von Kunst und Kultur

gerecht geworden? Wo könnten Ansatzpunkte liegen, die Provenienzforschung in dieser Museumslandschaft zu befördern und zu intensivieren?

Auf den Spuren von Raubkunst

Blickt man zunächst ganz allgemein auf die Provenienzforschung, so werden schnell Vorgehensweisen, Möglichkeiten und Schwierigkeiten deutlich. Stets ist das Objekt selbst Ausgangspunkt einer Spurensuche – sei es ein Gemälde, ein Möbelstück, eine antike Vase oder ein historisches Relikt aus der Südsee. Die erste Suche gilt Etiketten, Stempeln, Gravuren und anderen Hinweisen auf die Besitzer und Vorbesitzer auf dem Objekt selbst (Bild 1). Hat man in dieser Weise die Spur aufgenommen, kann die Lektüre von Auktionskatalogen, von Ankaufs- und Inventarbüchern (Bild 2), von Bildakten den Weg ebnen zur Beantwortung einer ersten wichtigen Frage: Bestehen Verdachtsmomente, dass das Kunst- oder Kulturobjekt in der Zeit des Nationalsozialismus NS-verfolgungsbedingt einem der Opfer des NS-Unrechtsstaates entzogen worden ist? Häufig genug fehlen Hinweise darauf. Sind sie jedoch vorhanden, muss

Bild 1: Bildrückseite mit Etikett der Kunsthandlung Heinrich Thannhauser in München auf dem Rahmen (Dr. Britta Olényi von Husen)



unwillkürlich die Spur aufgenommen bzw. weiter verfolgt werden, um in nahen und fernen Archiven auf Dokumente zu stoßen, die eine möglichst genaue Rekonstruktion der Eigentümerwechsel zulassen.

Die Unrechtmäßigkeit dieses Eigentümerwechsels ist dabei allerdings nicht immer auf den ersten Blick erkennbar (Bild 3). Denn auch nach dem 30. Januar 1933 wurde zumindest der Anschein einer Legalität gewahrt, wurden Auktionsaufträge unterschrieben, Kaufverträge abgeschlossen und Steuerbescheide zugestellt. So gilt es für die öffentlichen Einrichtungen einerseits, die Quellen sorgfältig auszuwerten, andererseits, im Sinne der Opfer des Nationalsozialismus möglichst zügig eine „faire und gerechte Lösung“ herbeizuführen. Zu prüfen ist, ob der Antragsteller bzw. sein Rechtsvorgänger zu den aus rassistischen, politischen oder religiösen Gründen verfolgten Personen gehörte. Zu prüfen ist ferner, ob der Verkauf des Kunst- und Kulturobjektes aus einer damit

zusammenhängenden Zwangslage erfolgte. Im Weiteren kann auch die Frage nach dem angemessenen Preis für das Objekt und nach der uneingeschränkten Verfügung über den Verkaufserlös eine Rolle spielen. Bei Schwierigkeiten, eine „faire und gerechte Lösung“ zu erzielen, besteht für die Antragsteller und die öffentliche Einrichtung die Möglichkeit, die sogenannte Limbach-Kommission anzurufen, die den Fall prüft und eine Empfehlung ausspricht.

Bei der Rekonstruktion eines „Falles“ wird schnell deutlich, dass es nur vordergründig um Objekte geht. Es offenbart sich beim Quellenstudium vielmehr das Schicksal verfolgter Menschen, es offenbaren sich Biographien von Kunsthändlern und Kunstsammlern, von Museumsdirektoren und -mitarbeitern, von NS-Verbrechern, Profiteuren, Mitläufern und vielen anderen. Für Kunstsammler wie den Breslauer Arzt Ismar Littmann oder den Kunsthändler Alfred Flechtheim bedeuteten der Zwangsverkauf, die Enteignung, die „Arisierung“ von Kunst



Bild 3: Heinrich Himmler, Reichsführer-SS, schenkt Adolf Hitler 1939 ein Gemälde zum Geburtstag
(Bundesarchiv, Bild 183-H28988 / Hoffmann / CC-BY-SA (wikimedia commons, 21.07.14))

und Kultur nicht nur finanzielle Einbußen, sondern auch den Verlust von Identität. (Vgl. Artikel: [Dr. Andrea Christine Bambi, S. 26](#)) Nicht selten wuchsen sie mit Kunst auf, umgaben sich in ihren Wohnungen mit Kunst. Ihre Kunstsammlungen waren Ausdruck des eigenen Selbstverständnisses und dokumentierten ihren Platz in der Gesellschaft. Mit Aufkommen und mit der „Machtübernahme“ der Nationalsozialisten wurden sie abrupt oder nach und nach ihrer Lebensgrundlagen, ihres Berufes und ihrer Lebensinhalte beraubt. Um auch weiterhin ihren Unterhalt und den ihrer Familien bestreiten zu können, mussten sie ihre Wohnungseinrichtungen und ihren Kunstbesitz veräußern. Letztlich blieb vielen nur die rettende Flucht ins Ausland. Zur Finanzierung der Flucht, der Reichsfluchtsteuer und weiterer diskriminierender Steuern mussten sie ihre Kunstsammlungen auflösen. Davon profitierten auch die Museen im Rheinland sowie einzelne Bürger, über die noch nach Ende des Zweiten Weltkrieges unrechtmäßig erworbene Kunst und Kultur als Stiftungen und Ankäufe in dortige öffentliche Einrichtungen kamen.

Zur Situation der rheinischen Museen

Die Kultureinrichtungen im Rheinland waren in vielfältiger Form im Reich vernetzt und direkt wie indirekt am Kunstraub vor allem in den besetzten westlichen Nachbarstaaten beteiligt. Nicht ohne Grund sprach das Office of Military Government for Germany (OMGUS), die amerikanische Militärverwaltung in Deutschland, von der „Rhineland-Gang“. ³ Der Ordinarius für Kunstgeschichte in Bonn, Prof. Dr. Alfred Stange, der Kulturreferent der Rheinischen Provinzialverwaltung, Dr. Hans-Joachim Appfelstaedt, der Kustos am Rheinischen Landesmuseum Bonn, Dr. Franz Rademacher, der rheinische Provinzialkonservator Prof. Dr. Franz Graf Wolff-Metternich, Kunsthändler wie Hermann Abels: sie alle und viele andere Rheinländer waren direkt oder indirekt am Kunstraub in Westeuropa beteiligt. Die Übergänge zwischen „Kunstschutz“ mit einer wissenschaftlichen Erfassung bedeutender Denkmäler und Kunstschatze, kollegialem Austausch auf internationaler Ebene und dem Raub von Kunst auf Kosten besetzter Gebiete und deren jüdischer und nichtjüdischer Einwohner sind fließend.

Den Kultureinrichtungen boten sich mit den vielfachen Kontakten zu NS-Einrichtungen Gelegenheiten, Forschungsprojekte durchzuführen, die Eigenständigkeit und Bedeutung der deutschen Kunst gegenüber den westlichen Nachbarstaaten zu betonen, die wissenschaftliche Reputation zu stärken, schließlich auch ihre Sammlungen durch Ankäufe auf dem Pariser Kunstmarkt zu erweitern und damit das Rheinland als bedeutende Kunst- und Kulturregion im Westen zu etablieren.

Im LVR-LandesMuseum Bonn (Vgl. Artikel: [Dr. Marion Widmann, S. 31](#)), in den städtischen Museen Kölns und auch in Düsseldorf sind in den letzten Jahren Stellen eingerichtet worden, um vor diesem Hintergrund die Kunst- und Kulturobjekte zu überprüfen.⁴ Hinzu kamen drittmittelfinanzierte Projekte, um verdächtige Bestandsgruppen systematisch erforschen zu können, zuletzt und aktuell die Untersuchung von 2.500 zwischen 1933 und 1945 vom Wallraf-Richartz-Museum erworbenen Graphiken, Aquarelle und Zeichnungen durch Jasmin Hartmann (Vgl. Artikel: [Jasmin Hartmann, S. 22](#)). Die Projekte zeigen sehr deutlich, dass sich auch heute noch NS-verfolgungsbedingt entzogene Objekte in den rheinischen Museen befinden. Ohne Zweifel trifft dies auch auf die kleineren Museen zu. Sie sind aufgrund fehlender personeller und finanzieller Ressourcen zwar oftmals nicht in der Lage, systematische Provenienzforschung durchzuführen, doch haben sich zur Unterstützung auch dieser Museen Instrumente und Institutionen in Folge der Washingtoner Erklärung herausgebildet. So bietet die schon erwähnte Handreichung wichtige Hinweise zur Vorgehensweise bei der Überprüfung der Bestände, liefert ferner Listen mit Sammler- und Händlernamen, die hellhörig machen sollten, und viele andere Informationen.⁵ Die Internetdatenbank „Lost Art“⁶ bietet zudem die Möglichkeit, die Bestände mit Objekten der Datenbank abzugleichen, die als mögliche Raubkunst klassifiziert sind. Vor allem aber bietet die „Arbeitsstelle für Provenienzforschung“ vielfache finanzielle und inhaltliche Hilfe an. Wie beispielsweise die drittmittelfinanzierte systematische Untersuchung kleinerer Museen in Brandenburg gezeigt hat⁷, ist mit dieser Unterstützung auch eine weitgehend flächendeckende Prüfung möglich. In einem ersten Rechenschritt werden dabei die Bestände auf

erste Verdachtsmomente und damit auf weiteren Forschungsbedarf hin untersucht. In einem zweiten Schritt muss dann im Verdachtsfall den ersten Spuren durch Tiefenrecherchen nachgegangen werden. Auch auf diese Weise ist eine beschleunigte und systematische Provenienzforschung in der rheinischen Museumslandschaft möglich. Vieles ist auf diesem Feld schon untersucht worden, genauso vieles harrt noch der Aufarbeitung.

Zum Artikel erscheint ein Glossar mit Erklärungen zu den grundlegenden Begrifflichkeiten und Dokumenten. [Unter Extra 02/2014 auf www.rheinform.lvr.de](#)

INFORMATION

Dezernat für Kunst und Kultur der Stadt Köln

Referat für
Museumsangelegenheiten
Provenienzforschung
Richartzstraße 2-4
50667 Köln



Tel.: 0221 221-22520

Mail: provenienzforschung@stadt-koeln.de

Web: www.stadt-koeln.de/leben-in-koeln/kultur/provenienzforschung



Anmerkungen

- 1 Link: www.lostart.de/Webs/DE/Koordinierungsstelle/WashingtonerPrinzipien.html
- 2 Link: www.lostart.de/Webs/DE/Start/Index.html
- 3 Siehe auch zum Folgenden: Nikola Doll, Die „Rhineland-Gang“: Ein Netzwerk kunsthistorischer Forschung im Kontext des Kunst- und Kulturbediebstahls in Westeuropa, in: Museen im Zwielficht. Ankaufspolitik 1933–1945, Kolloquium vom 11./12. Dezember 2001 in Köln. Die eigene Geschichte. Provenienzforschung an deutschen Kunstmuseen im internationalen Vergleich. Tagung vom 20.–22. Februar 2002 in Hamburg, hrsg. von der Koordinierungsstelle für Kulturgutverluste Magdeburg, Magdeburg, 2. erweit. Aufl., 2007, S. 63–90.
- 4 Link: www.kunstsammlung.de/forschen/provenienzforschung.html und www.smkp.de/sammlungen/forschung-dokumentation/provenienz.html
- 5 Link: www.lostart.de/Content/03_Koordinierungsstelle/DE/Handreichung.html
- 6 Link: www.lostart.de/Webs/DE/Start/Index.html
- 7 Siehe dazu: Museumblätter – Mitteilungen des Museumsverbandes Brandenburg, Heft 23/2013. Die einzelnen Beiträge des Heftes sind herunterzuladen unter www.museen-brandenburg.de/publikationen.0.html

Dr. Marcus Leifeld

geboren 1968, arbeitet als wissenschaftlicher Referent für Provenienzforschung im Dezernat für Kunst und Kultur der Stadt Köln. Er studierte in Bonn Geschichte und Kunstgeschichte und absolvierte nach dem Studium ein wissenschaftliches Volontariat beim Landschaftsverband Rheinland/ LVR-Amt für Regionalgeschichte und Landeskunde. 2012/13 legte er eine Dissertation zum Thema „Karneval in der Zeit des Nationalsozialismus“ vor und kuratierte eine Ausstellung zum selben Thema im NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln mit.



Arbeitsstelle für Provenienzforschung – Projektförderung öffentlicher Institutionen

Dr. Uwe Hartmann

Der Nachweis der Provenienz, also die Bestimmung der Herkunft eines musealen Objekts unter Nennung seiner Vorbesitzer, gehört innerhalb der Erfüllung der originären Aufgaben des Sammelns, Bewahrens, Forschens und Vermittelns zu den unverzichtbaren Grundlagen wissenschaftlicher Gegenstandssicherung in einem Museum. Im Verlauf des 20. Jahrhunderts wurde diese wissenschaftliche Praxis jedoch vielfach und aus verschiedenen Gründen vernachlässigt. Nie zuvor fanden weltweit in einem relativ kurzen Zeitraum staatlich und militärisch organisierte, gewaltsame, vorsätzliche und unrechtmäßige Verlagerungen von Kunst- und Kulturgut in einem Ausmaß statt, wie es in dem Jahrhundert der beiden Weltkriege und der totalen und verbrecherischen Herrschaftssysteme geschah. Sie führten dazu, dass mit dem Wechsel des Standorts eines Gegenstands die Weitergabe eines Teils des kulturellen Erbes – im symbolischen wie im tatsächlichen und rechtlichen Sinne – von einer Generation zur nächsten verhindert wurde und seine Überlieferungsgeschichte abbrach oder fortan Lücken aufwies.

Mit der nationalsozialistischen Judenverfolgung und -vernichtung ging eine Enteignung von Privatpersonen in einer beispiellosen Art und Weise einher. Mit dem von den Nationalsozialisten verwendeten Begriff der „Arisierung“ verbindet sich auch die „Verwertung“ des jüdischen Kunstbesitzes.

Washingtoner Konferenz über Vermögenswerte aus der Zeit des Holocaust

Auf der Washingtoner Konferenz über Vermögenswerte aus der Zeit des Holocaust

wurde 1998 darüber beraten, welche Maßnahmen im internationalen Rahmen ergriffen werden müssten, damit Unrecht, das in der Zeit des Nationalsozialismus geschehen war, nicht weiterhin Bestand hat bzw. seine Folgen auch Jahrzehnte nach Kriegsende nicht fortwirken könnten. Die auf der Washingtoner Konferenz verabschiedeten elf Grundsätze im Zusammenhang mit den durch die Nationalsozialisten beschlagnahmten Kunst- und Kulturgütern mahnten die Identifizierung und Zugänglichmachung der fraglichen Kulturgüter, Mittel und Personal zur Erforschung derselben sowie „gerechte und faire Lösungen“ bei den Rückgabebestrebungen an die Vorkriegseigentümer und ihre Erben an.

Gemeinsame Erklärung

Deutschland bekräftigte diese internationalen Grundsätze 1999 mit der sogenannten Gemeinsamen Erklärung („Erklärung der Bundesregierung, der Länder und der kommunalen Spitzenverbände zur Auffindung und zur Rückgabe NS-verfolgungsbedingt entzogenen Kulturgutes, insbesondere aus jüdischem Besitz“). Die deutschen öffentlichen Einrichtungen werden hierin aufgefordert, ihre Bestände nach NS-Raubkunst zu durchsuchen und die Ergebnisse in Form von Fehl-, Zwischen- oder Fundmeldungen an die Koordinierungsstelle Magdeburg zu übermitteln.

Im Zusammenhang mit der Umsetzung der Verpflichtungen der Washingtoner Konferenz wurden sehr bald die Schwierigkeiten der öffentlichen Einrichtungen deutlich, fragliche Objekte Jahrzehnte später als „NS-Raubgut“ zu identifizieren

Dr. Uwe Hartmann

geboren 1959, studierte Kunstwissenschaften an der Humboldt-Universität zu Berlin, wo er anschließend als wissenschaftlicher Assistent tätig war. Von 2001 bis 2008 war Herr Dr. Hartmann wissenschaftlicher Mitarbeiter sowie stellv. Leiter der Koordinierungsstelle Magdeburg. Seit 2008 ist er Leiter der Arbeitsstelle für Provenienzforschung in Berlin.

sowie die Umstände ihrer Erwerbung bzw. ihres Verlustes zu rekonstruieren und zu bewerten. Die „Handreichung“ von 2001 (Überarbeitung 2007) und eine „Checkliste Provenienzforschung“ boten erste Hilfestellungen an.

Eine Ursache dieser Schwierigkeiten lag aber auch in der unzureichenden Ausstattung der Museen mit Personal und finanziellen Mitteln, um die notwendigen teilweise sehr aufwendigen Forschungen durchführen zu können.

Arbeitsstelle für Provenienzforschung

Mit Beginn des Jahres 2008 wurden Fördermittel aus dem Haushalt des Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) in Höhe von einer Millionen Euro jährlich zur Verfügung gestellt, um Museen, Bibliotheken, Archive und andere öffentlich unterhaltene Kulturgut bewahrende Einrichtungen bei der Suche nach Kunst- und Kulturgut zu unterstützen, das infolge der Herrschaft der Nationalsozialisten seinen rechtmäßigen Eigentümern verfolgungsbedingt entzogen wurde.

Im gleichen Jahr nahm die Arbeitsstelle für Provenienzforschung, angliedert an das Institut für Museumsforschung der Staatlichen Museen zu Berlin – Stiftung Preußischer Kulturbesitz, ihre Tätigkeit auf. Die Arbeitsstelle für Provenienzforschung wurde mit der Durchführung des Antrags- und Bewilligungsverfahrens zur Vergabe der Fördermittel beauftragt und ist zudem für die Dokumentation und Vermittlung der Forschungsergebnisse aus den einzelnen Projekten und zwischen den öffentlichen Einrichtungen in Deutschland im Rahmen der übergreifenden Provenienzforschung verantwortlich. Die Arbeitsstelle berät im Vorfeld der Antragstellung zu formalen und inhaltlichen Aspekten der Projektvorbereitung und -durchführung. Die Finanzierung der Arbeitsstelle konnte durch jährliche Zuwendungen der Kulturstiftung der Länder (KSL) in Höhe von 200.000 Euro gesichert werden.

2012 erfolgte eine Erhöhung der Fördermittel auf zwei Millionen Euro, die finanzielle Ausstattung der Arbeitsstelle wurde um 158.000 Euro erhöht. 2014 stellte die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) eine weitere Verdoppelung der Mittel in Aussicht.

Gemäß den Vergaberichtlinien und Bewilligungsgrundsätzen der Arbeitsstelle für Provenienzforschung können sowohl systematische Erforschungen von Sammlungskonvoluten oder Überprüfungen des gesamten Sammlungsbestandes als auch einzelfallbezogene Recherchen gefördert werden. Die zur Durchführung der Projekte bereitgestellten Fördermittel stehen für Sach- und Personalmittel zur Verfügung. Weiterhin können Zuschüsse zu Rechtsgutachten oder zu juristischen Aufarbeitungen von Einzelfällen gewährt werden. Allein in Nordrhein-Westfalen wurden seit 2008 mehr als 720.000 Euro für die dezentrale Herkunftssuche zur Verfügung gestellt. Die Summe verteilt sich hierbei zu fast gleichen Teilen aus dem Haushalt der Bundesbeauftragten für Kultur und Medien und dem Eigenanteil der antragstellenden Institutionen.

Seit Bestehen der Arbeitsstelle für Provenienzforschung wurden 149 Projekte in 111 Institutionen in ganz Deutschland gefördert, um Bestände systematisch zu untersuchen oder Grundlagenforschung bzw. Forschungen zum historischen Kontext des NS-Kulturgutraubs zu ermöglichen. Unter den Bewilligungsempfängern befinden sich neben großen Landesmuseen und Staats- und Universitätsbibliotheken auch kleinere Heimatmuseen und andere meist kommunale Kultureinrichtungen. Erwartungsgemäß bilden die Museen die größte Gruppe unter den Antragstellern.

Die Erforschung der Provenienzen in den Sammlungen konzentriert sich bisher noch immer vorrangig auf Gemälde (Bild 1).



Bild 1: Rückseite eines Gemäldes aus der Rubens-Werkstatt, 1634. Von 1943–1945 im Besitz von Hermann Göring, heute als Leihgabe der Bundesrepublik Deutschland im LVR-LandesMuseum Bonn
(Bundesamt für zentrale Dienste und offene Vermögenswerte (BADV))

Bild 2: Seiten eines Kataloges des Münchener Kunstversteigerungshauses Adolf Weinmüller anlässlich der Auktion vom 13. und 14. Nov. 1941 mit dem Einlieferungseintrag „Gestapo“ (Zentralinstitut für Kunstgeschichte München, Neumeister)

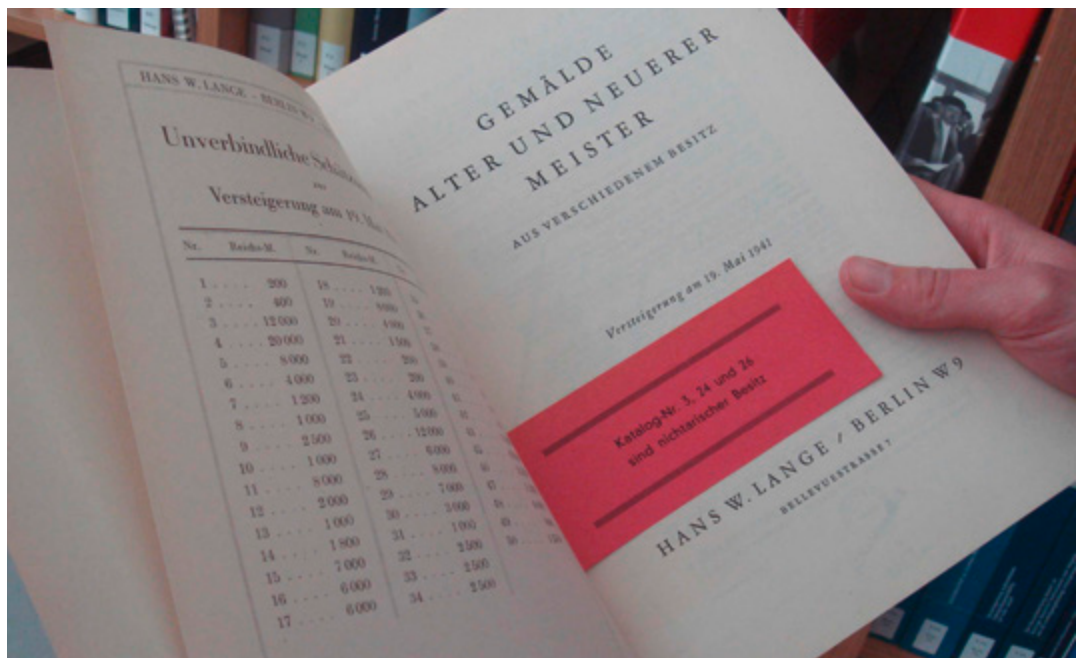


An einigen Häusern werden inzwischen auch die Sammlungsbereiche Grafik, Skulptur und Kunstgewerbe einbezogen. In naturwissenschaftlichen und technikhistorischen Museen und Sammlungen sind vereinzelt erste Ansätze bei der Suche nach NS-Raubgut festzustellen.

90 Projekte konnten bereits abgeschlossen werden. Im Ergebnis dieser Projekte wurden Kulturgüter an die legitimierten früheren Eigentümer bzw. deren Erben restituiert. Die Fundmeldungen an die Koordinierungsstelle Magdeburg enthalten

Objekte, bei denen die Erben nicht ausfindig gemacht werden konnten oder ein Verdacht auf einen möglichen NS-verfolgungsbedingten Entzug nicht auszuschließen war. Mehrere Institutionen haben im Verlauf ihrer Forschungen aber auch Verdachtsmomente in Bezug auf mögliche unrechtmäßige Erwerbungen während der Zeit des Nationalsozialismus ausräumen können. Ein weiteres wichtiges Ergebnis der geförderten Projekte ist die Erschließung von Archivbeständen für die weiterführende Provenienzforschung (Bild 2 und 3).

Bild 3: Exemplar eines Kataloges des Kunstversteigerungshauses Hans W. Lange zur Auktion am 19. Mai 1941 (Arbeitsstelle für Provenienzforschung)



Mit der projektbezogenen Förderung der Provenienzforschung mit Mitteln aus dem Haushalt der BKM wurde in Deutschland ein Instrumentarium geschaffen, das es vielen öffentlichen Einrichtungen ermöglicht hat, wesentliche Fortschritte in der Umsetzung der Washingtoner Prinzipien zu erzielen. Die Verantwortung, sich der eigenen Geschichte zu stellen und zu prüfen, ob oder inwieweit ein Fortbestand der Folgen nationalsozialistischen Unrechts im eigenen Sammlungsbestand nachzuweisen ist, wird in zunehmendem Maße wahrgenommen. Allerdings steht den meisten deutschen Museen öffentlichen Institutionen diese Arbeit noch bevor.

Die internationale öffentliche Resonanz auf den so genannten „Schwabinger Kunstfund“, also das Bekanntwerden der Existenz eines umfangreichen privaten Kunstbesitzes mit historischen Zusammenhängen zum nationalsozialistischen Raub von Kunst- und Kulturgut, hat gezeigt, welche Aspekte von Recht und Gerechtigkeit bislang durch die Selbstverpflichtung der deutschen öffentlichen Einrichtungen nicht berührt werden konnten.

Die Aufarbeitung dieses Kapitels deutscher Geschichte wird eine Aufgabe sein, der sich mit Sicherheit auch die nächste Generation von Museumsmitarbeiterinnen und -mitarbeitern stellen muss und stellen wird. In den öffentlichen Sammlungen besteht weiterhin ein großer Forschungsbedarf. Laut einer Umfrage des Instituts für Museumsforschung im Jahr 2013, an der sich 2.177 Einrichtungen beteiligten, besitzen wenigstens 1.343 Museen in öffentlicher Trägerschaft Objekte, die vor 1945 entstanden und nach 1933 erworben wurden.

Deutsches Zentrum für Kulturgutverluste

Mit der Gründung eines „Deutschen Zentrums für Kulturgutverluste“ sollen im kommenden Jahr alle bislang vorhandenen Einrichtungen, Initiativen und praktische Maßnahmen zur Suche nach NS-verfolgtungsbedingt entzogenem Kulturgut weiter ausgebaut und gebündelt werden.

INFORMATION

**Arbeitsstelle für
Provenienzforschung
beim Institut für
Museumsforschung der
Staatlichen Museen
zu Berlin, Stiftung
Preußischer Kulturbesitz**



Geschwister-Scholl-Straße 6
10117 Berlin

Tel.: 030 266 4269 31

Mail: afp@smb.spk-berlin.de

Web: www.arbeitsstelle-provenienzforschung.de



Dr. iur. Michael Markus Franz

geboren 1966; 1994 Erstes Juristisches Staatsexamen, 1995 Promotion, 1997 Zweites Juristisches Staatsexamen. 1998 Rechtsanwalt; Gutachter für das Bundesministerium des Innern. Seit 1999 Leiter der Koordinierungsstelle Magdeburg – Eine Einrichtung des Bundes und der Länder für Kulturgutdokumentation und Kulturgutverluste beim Kultusministerium des Landes Sachsen-Anhalt. Seit 2006 Mitglied im wissenschaftlichen Beirat der Zeitschrift für Kunst und Recht (KUR); seit 2008 Mitglied im wissenschaftlichen Beirat der Arbeitsstelle für Provenienzforschung /-forschung Staatliche Museen zu Berlin. 2009 Gutachter für das österreichische Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung (Förderprogramm „forMuseum – Forschung an Museen“). Seit 2011 Mitglied des International Council of Museums (ICOM) Ethics Committee und Mitglied der internationalen Arbeitsgruppe „NS-Raubkunst“ des European Shoah Legacy Institutes (ESLI). 2013/2014 Mitglied der Task Force „Schwabinger Kunstfund“.

„Schwabinger Kunstfund“, „Welfenschatz“ und die Arbeit der Koordinierungsstelle Magdeburg¹

Dr. iur. Michael Markus Franz



Bild 1: Internetseite der Koordinierungsstelle Magdeburg

(Koordinierungsstelle Magdeburg, Screenshot 17.06.14)

Vergangenheit, Gegenwart ...

In den vergangenen Monaten haben nicht nur der „Schwabinger Kunstfund“, sondern auch die Auseinandersetzung um den sog. „Welfenschatz“ erneut die hohe nationale und internationale Bedeutung unterstrichen, die dem Thema der NS-verfolgungsbedingt entzogenen Kulturgüter, also der sog. „NS-Raubkunst“, inne ist. Dabei wurde ein weiteres Mal gerade auch dessen Vielschichtigkeit deutlich, sei es im Hinblick auf – nur beispielsweise – historische, rechtliche, politische oder ethische Aspekte.

In diesem Kontext nimmt die 1994 gegründete und seit 2001 vom Bund und allen Ländern gemeinsam getragene

Koordinierungsstelle Magdeburg als zentrale deutsche öffentliche Einrichtung für Kulturgutdokumentation und Kulturgutverluste unterschiedliche Aufgaben auf der Fachebene wahr, die unter der Leitlinie „Service – Dokumentation – Transparenz“ stehen.

1. Transparenz durch www.lostart.de

Die Dokumentation von Such- und Fundmeldungen zu NS-Raubkunst oder Beutekunst – hier handelt es sich um die kriegsbedingt verbrachten Kulturgüter – über die im April 2000 online geschaltete Website www.lostart.de bildet eine der zentralen Aufgaben der Koordinierungsstelle (Bild 1).



Ausgangspunkt hierfür sind Nr. 6 der „Grundsätze der Washingtoner Konferenz in Bezug auf Kunstwerke, die von den Nationalsozialisten beschlagnahmt wurden“ von 1998 und Nr. III der „Erklärung der Bundesregierung, der Länder und der kommunalen Spitzenverbände zur Auffindung und zur Rückgabe NS-verfolgungsbedingt entzogenen Kulturgutes, insbesondere aus jüdischem Besitz“ von 1999, die die Realisierung entsprechender Transparenz vorsehen.

Mittlerweile finden sich in der Lost Art Internet Database insgesamt ca. 154.000 detailliert und mehrere Millionen summarisch beschriebene Objekte von mehr als 1.400 in- und ausländischen Einrichtungen und Personen. Innerhalb dieses stetig wachsenden Datenbestandes reflektiert etwa der Anstieg der Fundmeldungen deutscher Einrichtungen von Februar 2002 mit ca. 750 Objekten auf nunmehr über 30.000 Gegenstände neben einem veränderten Umgang mit NS-Raubkunst auch die Ergebnisse infolge der seit 2008 bundesseitig zur Verfügung gestellten finanziellen Unterstützung bei der Provenienzforschung. Daneben verzeichnet die Koordinierungsstelle zurzeit 458 Objekte aus dem sog. „Schwabinger Kunstfund“: Im Frühjahr 2012 war in München-Schwabing eine private Kunstsammlung beschlagnahmt worden; für rund 590 Werke aus dieser Sammlung wird geprüft, ob es sich um NS-Raubkunst handelt. Hierzu wurde eine „Task Force“ aus nationalen und internationalen Expertinnen und Experten eingesetzt, in deren Rahmen ebenfalls die Koordinierungsstelle mitwirkt.

Blickt man auf die Entwicklung von lostart.de, stellt man fest, dass sich gerade auch aufgrund der in den letzten Jahren intensivierten Provenienzforschung kontinuierlich neue Erkenntnisse zu den Kulturgütern ergaben und bis heute ergeben, die für die Nutzerinnen und Nutzer von lostart.de und damit für die Identifizierung eines Kulturgutes von hohem Interesse sind. Um die damit verbundene Arbeitsweise noch transparenter zu machen, verfasste die Koordinierungsstelle „Grundsätze zur Eintragung und Löschung von Meldungen zu Kulturgütern in www.lostart.de einschl. Checkliste Plausibilitätsprüfung“, die auf der Internetseite verfügbar sind.²

Das Informationsangebot lostart.de wird kontinuierlich inhaltlich erweitert und technisch optimiert: So wurde etwa 2014

eine sechsstellige „Lost Art ID“ eingeführt, die jedem eingetragenen Objekt eine gesonderte Nummer zuweist, mit dem das Kulturgut noch schneller gefunden werden kann. Und 2013 wurde der bereits umfangreiche Informationspool um ein weiteres Modul „Lösungen“³ ergänzt, das eine Auswahl konkreter Fallbeispiele „fairer und gerechter Lösungen“ bei Auseinandersetzungen um NS-Raubkunst darstellt und damit den Betroffenen eine schnelle Orientierung und praktische Unterstützung bei der Streitbeilegung ermöglicht.

2. Weitere Serviceinstrumente

Die Koordinierungsstelle hat neben der Internetdatenbank ein breit gefächertes Serviceangebot entwickelt, das national und international Experten und die interessierte Öffentlichkeit informiert und zugleich die Kulturgut bewahrenden Einrichtungen und Personen in ihrer Arbeit unterstützt:

- Besonders hervorzuheben sind dabei zum einen die momentan neun Bände umfassende Veröffentlichungsreihe der Koordinierungsstelle, die sich mit den Themenkomplexen NS-Raubkunst, Beutekunst, jüdischem Mäzenatentum und nationalem bzw. internationalem Kulturgüterschutz befassen.
- Zum anderen ist hinsichtlich Veranstaltungen etwa auf die von der Koordinierungsstelle in den Ländern durchgeführte Weiterbildungsveranstaltung „Verantwortung wahrnehmen“ hinzuweisen. Daneben wirkte die Koordinierungsstelle als Kooperationspartnerin bei zahlreichen nationalen und internationalen Veranstaltungen mit: Im Juni 2012 organisierte sie das erste einwöchige internationale „Provenance Research Training Program“ in Magdeburg. Weiterhin unterstützt die Koordinierungsstelle universitäre Veranstaltungen etwa im Rahmen des „Moduls Provenienzforschung“ der FU Berlin.
- Aufgrund der komplexen und vielschichtigen Themen, mit denen die Koordinierungsstelle befasst ist, hat die Koordinierungsstelle weiterhin Checklisten realisiert, die dem Nutzer eine erste Orientierung und zugleich praktische Hilfe in den diffizilen Bereichen

NS-Raubkunst, Beutekunst, Museumsethik und Archivethik geben und die auf www.lostart.de verfügbar sind.

- Die Koordinierungsstelle fungiert daneben als Geschäftsstelle der Beratenden Kommission im Zusammenhang mit der Rückgabe NS-verfolgungsbedingt entzogener Kulturgüter, insbesondere aus jüdischem Besitz. Die Kommission, der Jutta Limbach vorsitzt und der unter anderem Richard von Weizsäcker und Rita Süßmuth angehören, kann Empfehlungen in Auseinandersetzungen um NS-Raubkunst geben, sofern dies von den Parteien gewünscht wird. Vor diesem Hintergrund gab die Kommission am 20.03.2014 ihre Empfehlung in der bereits mehrere Jahre währenden Auseinandersetzung um den sog. „Welfenschatz“, einer Sammlung mittelalterlicher Goldschmiedearbeiten.⁴
- Schließlich betreut die Koordinierungsstelle die Bund-Länder-Website www.kulturgutschutz-deutschland.de, die als Herzstück die deutschen Verzeichnisse national wertvollen Kulturgutes bzw. national wertvoller Archive umfasst.

... und Zukunft

Am 25.02.2014 gab die Bundesregierung bekannt, dass ein „Deutsches Zentrum Kulturgutverluste“ geplant sei⁵: „Nicht erst der Fall Gurlitt und die Reaktion im In- und Ausland haben deutlich gemacht, dass wir unsere Anstrengungen in der Provenienzforschung und Restitutionsfragen ausbauen müssen“, ist Kulturstatsministerin Monika Grütters überzeugt. Deshalb plant der Bund die Gründung des „Deutschen Zentrums Kulturgutverluste – German Lost-Art Foundation“. Es soll als Stiftung bürgerlichen Rechts unter Beteiligung der Länder und Gemeinden noch in diesem Jahr eingerichtet werden. (...) Aufgabe des Zentrums wird es sein, öffentliche Einrichtungen bei der Suche nach NS-Raubkunst in ihren Beständen zu unterstützen. Aber auch privaten Sammlern und Museen, die freiwillig den „Washingtoner Prinzipien“ folgen, soll das neue Zentrum bei der Identifizierung NS-verfolgungsbedingt entzogener Kulturgüter helfen. (...) Weitere Aufgabenschwerpunkte werden in der Dokumentation und in der Kommunikation liegen. (...)“

INFORMATION

Koordinierungsstelle Magdeburg

Turmschanzenstraße 32
39114 Magdeburg



Tel.: 0391 567 3891

Mail: michael.franz@mk.sachsen-anhalt.de

Web: www.lostart.de

Vor diesem Hintergrund und angesichts der Entwicklung der nunmehr 20 Jahre aktiven gegründeten Koordinierungsstelle – zu der es weder national noch international eine vergleichbare Einrichtung gibt – wird die noch bessere Verbindung der deutschen Aktivitäten zahlreiche Synergieeffekte erzielen, die etwa im Bereich der NS-Raubkunst insbesondere dem Ziel der Auffindung und der Rückgabe von entsprechenden Objekten an die Berechtigten zugutekommen werden.

Anmerkungen

- 1 Teile dieses Beitrages waren bereits zuvor Gegenstand von Vorträgen oder Veröffentlichungen.
- 2 www.lostart.de/Content/04_Datenbank/DE/Grundsätze-Checkliste_DL.pdf?_blob=publicationFile
- 3 www.lostart.de/Webs/DE/Loesungen/Index.html
- 4 Siehe die vollständige Empfehlung unter: www.lostart.de/Content/02_Aktuelles/2014/14-03-20%20PM%20DE%20Empfehlung%20Beratenden%20Kommission_Welfenschatz.html;jsessionid=44B483FBEBD985B61B6D20D18638DB7B.m1?nn=6044
- 5 Siehe die vollständige Pressemitteilung, aus der nachstehend nur auszugsweise zitiert wird, unter: www.bundesregierung.de/Content/DE/Artikel/2014/02/2014-02-25-deutsches-zentrum-kulturgutverluste.html

Auf den Spuren von Raubkunst

Die Stadt Köln und ihr Umgang mit Kunst und Kultur in der Zeit des Nationalsozialismus

Dr. Britta Olényi von Husen und Dr. Marcus Leifeld



Bild 1: Screenshot der Internetseite www.flechtheim.com mit der Unterseite der Kölner Museen

(www.flechtheim.com (21.07.14), Kölnpanorama: Raimond Spekking / CC-BY-SA-4.0 (via Wikimedia Commons))

Die Stadt Köln verfügt über eine lange und bedeutende Geschichte. Nicht zuletzt aufgrund ihrer Lage am Rhein entwickelte sie sich zu einer Metropole, in welcher der wirtschaftliche und kulturelle Austausch mit verschiedenen Städten und Ländern bis heute großgeschrieben wird.

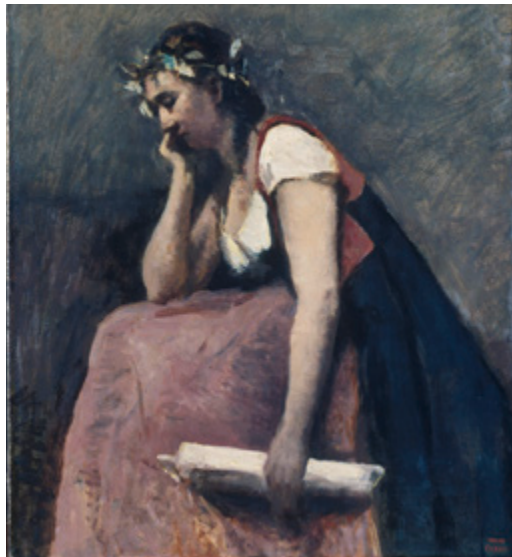
Die damit einhergehende reiche Überlieferung mit einer Vielzahl von Kunst- und Kulturobjekten aus der gesamten Welt wird in einer ebensolchen Vielzahl von städtischen Museen gesammelt, bewahrt und der Öffentlichkeit präsentiert. Köln wurde schon früh zu einer „Bürgerstadt“, in der das Bürgertum immer wieder und bis heute wertvolle Stiftungen und Schenkungen

machte, die sich in den Namen der bedeutenden Kunstmuseen der Stadt widerspiegeln. Die Initialstiftung erfolgte vor fast 200 Jahren (1816) mit der Schenkung von Ferdinand Franz Wallraf. Das „Wallrafinum“, wie es zunächst hieß, ist nicht nur eines der ältesten Museen weltweit, sondern die Keimzelle dessen, was heute die außergewöhnliche Qualität und Vielfalt der acht Kölner Sammlungen ausmacht: Wallraf-Richartz-Museum & Fondation Corboud, Museum Ludwig, Kölnisches Stadtmuseum, Museum Schnütgen, Museum für Angewandte Kunst, Römisch-Germanisches Museum, Rautenstrauch-Joest-Museum, Ostasiatisches Museum (Bild 1).

Dr. Britta Olényi von Husen

geboren 1969, arbeitet als wissenschaftliche Referentin für die Provenienzforschung im Dezernat für Kunst und Kultur der Stadt Köln. Bis 2011 war Frau Olényi von Husen im Restitution Department von Sotheby's in London für die Provenienzforschung zuständig. Nach ihrem Studium der Kunstgeschichte an der Rheinischen-Friedrich-Wilhelms-Universität in Bonn (Promotion) sowie an der Berufsakademie in Mannheim (Dipl. Betriebswirtin), war sie im internationalen Kunsthandel als Sachverständige für Gemälde des 19. Jahrhunderts tätig.

Bild 2: Camille Corot, *La Poésie* (Die Dichtkunst), Öl auf Leinwand, 1865/1870. Köln, Wallraf-Richartz Museum & Fondation Corboud, erworben 1941
(*Rheinisches Bildarchiv Köln, rba_c004954*)



Die einzelnen Museen arbeiten selbstständig und unabhängig voneinander. Doch für übergreifende, alle Museen betreffende Angelegenheiten ist das Museumsreferat im Dezernat für Kunst und Kultur eingerichtet. Zu diesen Angelegenheiten gehört die Provenienzforschung, also die Suche nach NS-verfolgungsbedingt entzogenen Objekten. Diese Forschung ist zentral im Dezernat verortet, da sie alle Museen gleichermaßen betrifft und eine systematische und kontinuierliche Arbeit erfordert. Sehr häufig sind sammlungsübergreifende Fragen zu Objekten an mehreren Häusern zu beantworten, so dass eine Bündelung der Recherchen von großem Vorteil ist.

Zudem ist die Rückgabe von Kunst und Kultur an Opfer des Nationalsozialismus als

Teil einer späten Wiedergutmachung bis heute eine wichtige Aufgabe der öffentlichen Einrichtungen.

Wie hervorragend recherchierte ältere Bestandskataloge der Kölner Sammlungen bezeugen, ist Provenienzforschung kein zeitweiliges Betätigungsgebiet, sondern ein kontinuierliches Erfordernis: Bereits kurz nach der sogenannten Washingtoner Erklärung im Jahr 1998 und der entsprechenden Selbstverpflichtung der Bundesrepublik, der Länder und kommunalen Spitzenverbände vom 14. Dezember 1999, erfolgte in Köln mit einem von der Sal. Oppenheim-Stiftung mitfinanzierten Projekt im Jahr 2000, über drei Jahre hinweg, die Überprüfung von 273 Gemälden und 10 Skulpturen, die das Wallraf-Richartz-Museum zwischen 1933 und 1945 erworben hatte.¹ In einem weiteren, von der Arbeitsstelle für Provenienzforschung geförderten Projekt werden seit letztem Jahr nun auch die 2.500 Zeichnungen, Aquarelle und graphischen Werke im Museum überprüft, so dass in absehbarer Zeit nahezu alle Kunstobjekte dieses „Mutterhauses der Kölner Museen“ einer Provenienzforschung unterzogen worden sind. Auch das Museum Ludwig führte mit Unterstützung der Arbeitsstelle für Provenienzforschung von 2010 bis 2012 die Erforschung der für Köln wichtigen Sammlung Josef Haubrich mit rund 250 Gemälden und Skulpturen durch.²

Über diese zeitlich befristeten Projekte tat man mit der Schaffung einer Planstelle für die Provenienzforschung im Jahr 2007 einen weiteren wichtigen Schritt, um eine kontinuierliche und systematische Arbeit auf diesem Gebiet zu gewährleisten. Fortan haben die Opfer des Nationalsozialismus bzw. ihre Nachfahren einen zentralen Ansprechpartner für alle städtischen Museen, um gemeinschaftlich eine „gerechte und faire“ Lösung betreffend der Rückgabe von Raubkunst zu erarbeiten. Zur Lösungsfindung gehört eine intensive Forschung als Grundlage für die Beantwortung der Frage, ob ein Kunstobjekt NS-verfolgungsbedingt entzogen worden und damit zurückzugeben ist. Hierüber entscheidet der Rat der Stadt Köln. Auf diese Weise sind seit der Washingtoner Erklärung von 1998 mehrere Hundert Kunst- und Kulturobjekte überprüft und rund 20 Werke restituiert worden, darunter von Camille Corot, *La Poésie* (Die Dichtkunst) und Ernst Ludwig Kirchners, *Hirte mit zwei Kälbern* (Bild 2 und 3).

Bild 3: Ernst Ludwig Kirchner, *Hirte mit zwei Kälbern*, Sammlung Josef Haubrich, Museum Ludwig
(*Rheinisches Bildarchiv Köln, Sabrina Walz*)



Ein weiteres, ganz wesentliches Ziel ist aber, über die Bearbeitung konkreter Restitutionsanträge hinausgehend, proaktiv die Bestände auf Verdachtsmomente hin zu untersuchen, um zeitnah dem berechtigten Anliegen der Opfer auf Wiedergutmachung gerecht werden zu können. Bei über 35.000 Objekten in den Museen aus mehreren tausend Jahren und von verschiedenen Kontinenten, Kunstgewerbe genauso wie Ethnographika, ostasiatische Kunst genauso wie historische Relikte aus der Kölner Stadtgeschichte, stellt die Recherche eine große Herausforderung dar. Oftmals geben die Objekte selbst, die Ankaufs- und Inventarbücher, Korrespondenzen, Bildakten und andere Dokumente nur wenige oder gar keine Hinweise auf mögliche Vorbesitzer. So fehlen oftmals Verdachtsmomente als notwendige Initialzündung für Tiefenrecherchen. Um auch kleinsten Spuren folgen zu können, bedarf es eines Überblickes über die relevanten Bestände in allen Museen, einer Koordination von Forschungsprojekten, der systematischen Zusammenführung und Aufarbeitung der Informationen und Erkenntnisse in einer zentralen Datenbank als auch eines kontinuierlichen Austausches in einem internationalen Forscherkreis. Von großer Bedeutung dabei ist allerdings auch eine enge Zusammenarbeit mit dem Rechtsamt, mit dem NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln, mit Dokumentarinnen und Restauratorinnen, mit den Kuratorinnen in den einzelnen Häusern, von denen einige selbst seit vielen Jahren Provenienzforschung betreiben,³ und schließlich auch mit der politischen Vertretung im Kulturausschuss und im Rat der Stadt Köln.

Auf diese Art und Weise wird eine beschleunigte Forschung und Rückgabe der NS-verfolgungsbedingt entzogenen Kunst- und Kulturobjekte an die Opfer des Nationalsozialismus angestrebt. Die damit verbundene breite und intensive Auseinandersetzung mit in Köln begangenen Unrecht während des „Dritten Reiches“ hat daneben ohne Zweifel auch einen erzieherisch-moralischen Effekt.

Zum Artikel erscheint ein Praxisleitfaden, der eine Hilfestellung sein kann, NS-Raubkunst im eigenen Sammlungsbestand zu identifizieren. ([Unter Extra 02/2014 auf www.rheinform.lvr.de](http://www.rheinform.lvr.de))

INFORMATION

Dezernat für Kunst und Kultur der Stadt Köln

Referat für
Museumsangelegenheiten
Provenienzforschung
Richartzstraße 2-4
50667 Köln



Tel.: 0221 221-22520

Mail: provenienzforschung@stadt-koeln.de

Web: www.stadt-koeln.de/leben-in-koeln/kultur/provenienzforschung



Anmerkungen

- 1 Katja Terlau, Das Wallraf-Richartz-Museum in der Zeit zwischen 1933–1945, in: Museen im Zwielicht. Ankaufpolitik 1933–1945. Kolloquium vom 11./12. Dez. 2001 in Köln; die eigene Geschichte. Provenienzforschung an deutschen Kunstmuseen im intern. Vergleich. Tagung vom 20.–22. Februar 2002 in Hamburg, hrsg. von der Koordinierungsstelle für Kulturgutverluste Magdeburg, Magdeburg, 2. Aufl., 2007, S. 31–49. Vgl. auch Roswitha Neu-Kock, Provenienzforschung in Köln, in: Andrea Baresel-Brand, Die Verantwortung dauert an. Beiträge deutscher Institutionen zum Umgang mit NS-verfolgungsbedingt entzogenem Kulturgut (Veröffentlichungen der Koordinierungsstelle Magdeburg; Bd. 8), Magdeburg 2010, S. 205–214.
- 2 Siehe zum Projekt am Museum Ludwig: Julia Friedrich (Hrsg.), Meisterwerke der Moderne. Die Sammlung Haubrich im Museum Ludwig, Köln 2012.
- 3 Siehe Julia Friedrich/Andreas Prinzing (Hrsg.), »So fing man einfach an, ohne viele Worte«. Ausstellungswesen und Sammlungspolitik in den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg, Berlin 2013; Beatrix Alexander, Im eigenen Interesse, II – Fortsetzung der Nachforschungen über Herkunft und Verbleib von Kunstgut, in: Andrea Baresel-Brand, Die Verantwortung dauert an. Beiträge deutscher Institutionen zum Umgang mit NS-verfolgungsbedingt entzogenem Kulturgut (Veröffentlichungen der Koordinierungsstelle Magdeburg; Bd. 8), Magdeburg 2010, S. 215–225.

Dr. Marcus Leifeld

geboren 1968, arbeitet als wissenschaftlicher Referent für Provenienzforschung im Dezernat für Kunst und Kultur der Stadt Köln. Er studierte in Bonn Geschichte und Kunstgeschichte und absolvierte nach dem Studium ein wissenschaftliches Volontariat beim Landschaftsverband Rheinland/Amt für rheinische Landeskunde. 2012/13 legte er eine Dissertation zum Thema „Karneval in der Zeit des Nationalsozialismus“ vor und kuratierte eine Ausstellung zum selben Thema im NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln mit.



Provenienzforschung in der Graphischen Sammlung des Wallraf-Richartz-Museums

Herausforderungen und Perspektiven im Umgang mit der eigenen Sammlungsgeschichte in der NS-Zeit

Jasmin Hartmann

Jasmin Hartmann

studierte Kunstgeschichte, französische Philologie und Angewandte Kulturwissenschaften sowie Kultur, Kommunikation und Management in Münster und Berlin. Es folgen ab 2011 Tätigkeiten für das Auktionshaus Villa Grisebach in Berlin, die Staatlichen Kunstsammlungen Dresden sowie eine wissenschaftliche Museumsassistentin an den Staatlichen Museen zu Berlin - Preußischer Kulturbesitz in der Arbeitsstelle für Provenienzforschung. Aktuell ist Frau Hartmann wissenschaftliche Mitarbeiterin am Wallraf-Richartz-Museum in Köln und für die Provenienzforschung der Graphischen Sammlung zuständig. Parallel verfolgt sie ein Dissertationsvorhaben zum Thema „Der Kunstdienst (1928–1945)“.

Seit September 2013 fördert die Arbeitsstelle für Provenienzforschung, AfP, ([Vgl. Artikel: Dr. Uwe Hartmann, S. 12](#)) das Projekt „Die Erwerbungen der Graphischen Sammlung des Wallraf-Richartz-Museums zwischen 1933 und 1945“. Die AfP wurde 2008 vom Bundesministerium für Kultur und Medien in Kooperation mit der Kulturstiftung der Länder gegründet, um Forschungsprojekte zur Suche und Identifizierung von NS-Raubgut in öffentlichen Einrichtungen zu initiieren. Für das Projekt am Wallraf-Richartz-Museum (WRM) stellt die AfP finanzielle Mittel bereit, um die Herkunft sämtlicher graphischer Zugänge von 1933 bis 1945 mit Blick auf mögliche NS-Raubkunst systematisch zu prüfen und möglichst lückenlos aufzuklären.

Bereits einige Jahre vor Gründung der AfP, als Reaktion auf die Washingtoner Erklärung (1998) und deren Umsetzung in nationales Recht in der sog. Gemeinsamen Erklärung (1999), wurde im WRM das Projekt zur „Geschichte des Wallraf-Richartz-Museums in der Zeit des Nationalsozialismus 1933–1945“ durch die Sal. Oppenheim-Stiftung finanziert. Dr. Katja Terlau erforschte drei Jahre u.a. die Gemäldeerwerbungen zwischen 1933 und 1945. Ihre Ergebnisse ergaben den Anfangsverdacht, dass auch die Objektbiographien der erworbenen Papierarbeiten auf NS-Raubkunst geprüft werden müssen. Diesem Anliegen geht das aktuelle Projekt bis 2017 nach.

Mit Prüfung der Bestände auf NS-Raubgut wird im Bereich der Graphik Neuland

betreten, wurden doch innerhalb des Gros der bisherigen, von der AfP geförderten Projekte hauptsächlich Gemälde untersucht. Grund für das Desiderat sind die der Gattung Graphik immanenten Eigenschaften, ihre Genese in der Kunst als lange Zeit nicht eigenständig betrachtetes Kunstwerk sowie die niedrige Bepreisung der Graphik auf dem Kunstmarkt. Ersteres wirkt sich insbesondere auf die eindeutige Identifizierung des Objekts aus, die als die Grundlage für die Aufklärung der Herkunft von Kulturgütern im Allgemeinen bezeichnet werden muss. Qua Technik kann überhaupt nur der Zeichnung bzw. dem Aquarell, im Gegensatz zur Druckgraphik – oftmals in einer hohen Auflage produziert – die Eigenschaft der Originalität zugesprochen und damit eine eindeutige Identifizierung möglich gemacht werden. Erst durch ihren Gebrauch im Kunstsystem (Künstler, Händler, Sammler) und dessen Spuren, die in Form von Beschriftungen, Stempeln, Marken etc. auf dem Objekt hinterlassen werden, können der Gattung Druckgraphik einmalige Eigenschaften zugesprochen werden.

Es ist notwendig, weitere, das Objekt eindeutig identifizierbare Informationsquellen, hinzuzuziehen. Die Quellenlage ist jedoch rudimentär, da aus den zuvor genannten Gründen allgemein die Dokumentation von Graphikerwerbungen im Kunstsystem vernachlässigt wurde. Diese Problematiken im Umgang mit Graphik wirken sich unmittelbar auf die Recherche ihrer Herkunft, insbesondere im Hinblick auf die Jahre 1933 bis 1945, aus. Angesichts

Bild 3: Rückseite (des Aquarells): Georg von Dillis (1759–1848), Italienische Stadt mit Brücke und Pappeln (*Wallraf-Richartz-Museum & Fondation Corboud, Dieter Bongartz*)



Erwerbsdokumente zu den Graphiken als das meist aufschlussreichste Material existieren im WRM nicht.

Spezifizierung der Vorbesitzer

Anhand der Vorbesitzer und Kunsthändler lassen sich die Objekte des graphischen Bestands am WRM in drei Gruppen einteilen, die sodann in Tiefenrecherche zu bearbeiten sind: (1) Erwerbungen bei relevanten Kölner und reichsdeutschen Händlern und Auktionshäusern, (2) Schenkungen und Überweisungen der musealen und städtischen Institutionen innerhalb Kölns sowie (3) Erwerbungen in Frankreich.

Unter den Untersuchungsgruppen lassen sich etwa 100 Vorbesitzer identifizieren, darunter weniger direkte Erwerbungen über Privatpersonen, sondern vielmehr über Vermittler, d.h. Kunsthandlungen, Händler, Auktionshäuser und städtische Institutionen. Die umfangreichsten Bestände erwarb das WRM bei der Kunsthandlung Hermann Abels (Köln), Ackermann & Sauerwein (Frankfurt a.M./München), C.G. Boerner (Berlin/Leipzig), Walter Bornheim (Köln/München), Günther Franke und Eduard Walz (beide München) sowie beim Auktionshaus Hauswedell (Hamburg). Die meisten Händler sind einschlägig bekannt, in den Handel mit NS-verfolgungsbedingt entzogenem Kulturgut involviert gewesen zu sein.

Objektrecherchen und -dokumentation

Oftmals reichen die im Inventarbuch, auf den Karteikarten oder durch Autopsie der Graphik gewonnenen Hinweise wie numerische Beschriftungen, Sammlerstempel oder schriftliche Notizen auf die mögliche Herkunft des Blattes nicht aus (Bild 3). Überwiegend bedarf es weiterer Quellen, wie etwa Objektdatenbanken, Auktionskatalogen und Gegenkorrespondenzen mit städtischen oder reichsdeutschen Institutionen und Ministerien oder auch involvierten Kunsthändlern und privaten Vermittlern. Parallel zu Objektrecherchen wird jede mit dem Objekterwerb in Verbindung stehende Person, Institution und Auktion nach einer standardisierten Vorlage erforscht. Auch zu Personen- und Institutionsrecherchen gibt es eine Fülle an Datenbanken, Literatur- und Archivquellen. Unabhängig von Herkunftshinweisen wird jedes Objekt – insbesondere die Objekte ohne Provenienz – einer standardisierten Mindest-Recherche unterzogen, die eine Objektprüfung in zahlreichen Datenbanken und weiteren Quellen beinhaltet.

Die traditionellen Methoden der Provenienzforschung müssen bei Graphik insofern modifiziert werden, als dass die Erforschung häufig über Objekt-Konvolute und Kontexte erfolgt. Meist ergeben sich Herkunftshinweise erst durch die systematische Auswertung von Provenienzmerkmalen mehrerer Objekte. Beispielsweise konnten einige

Blätter, die links unten eine fortlaufende Nummer aufwiesen, als ein aus Frankreich stammendes Konvolut identifiziert werden. Ob es die Zählung eines Sammlers oder z.B. einer Auktion oder eines Depots ist, muss noch verifiziert werden. Unabdingbar ist in jedem Fall von Recherchen die Vernetzung mit anderen Einrichtungen, die Objekte aus denselben Herkunftsquellen haben, um Zusammenhänge zu erkennen und letztendlich die Herkunft zu klären.

Perspektiven

Den Bestand über die Sammlungs- und Museumsgeschichte sowie Objektbiographien zu erforschen, birgt neue Perspektiven für jedes Museum: Neben Rechtssicherheit über die Objekte der eigenen Sammlung, der Schärfung des Sammlungsprofils und der Vernetzung von Museen durch aktiven Informationsaustausch, entstehen – der Provenienzforschung methodisch geschuldet – zahlreiche „Nebenprodukte“. Gerade im Zeitalter aufwendiger und publikumswirksamer musealer Ausstellungspolitik, kann der vernachlässigte, traditionelle Bereich der Sammlungsdokumentation und -forschung mit neuen Fragestellungen auch neues Interesse wecken.

Im WRM ist die Graphische Sammlung bisher nicht in analogen oder digitalen Bestandskatalogen erfasst. Die langfristige Sicherung und Dokumentation der Graphik mittels Digitalisierung erfolgt mit dem Arbeitsschritt der Rückseitenautopsie. Nach Projektbeendigung werden sämtliche Objekte auf www.kulturelles-erbe-koeln.de verfügbar sein. Die webbasierte Präsentation ermöglicht die Übersicht über den gesamten graphischen Bestand zwischen 1933 und 1945, der allein aus konservatorischen Gründen, aber auch aufgrund von Publikumsinteressen niemals in einer solchen Fülle ausgestellt werden würde. Für Interessierte, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ist dies zudem der erste Zugang – unabhängig von Ort und Zeit – zum Bestand der Graphischen Sammlung. Neben der Transparenz der Ergebnisse wird durch eine interaktive Kommentarfunktion auch die weitere Erforschung garantiert. Ein wissenschaftlicher Mehrwert ist durch die Erarbeitung der Provenienz und die technische Möglichkeit gegeben, neue Erkenntnisse aus den Zusammenhängen der Objekte zueinander zu generieren und

INFORMATION

Wallraf-Richartz-Museum & Fondation Corboud

Obenmarspforten (am Kölner Rathaus)
50667 Köln



Tel.: 0221 221 211 19

Mail: info@wallraf.museum

Web: www.wallraf.museum

zu visualisieren, indem die Objekte durch Auswahlkriterien (u.a. Personen, Institutionen, Bildsujets, Jahrhunderte, Orte, Erwerbungsarten und -jahre) gefiltert und zu Web-Ausstellungen zusammengestellt werden können.

Das digitale Zeitalter kann somit durch Verbindung von wissenschaftlichem Erkenntnisgewinn und Demokratisierung von Wissen den Weg der Wiedergut- und Bewusstmachung von NS-Verbrechen befeuern.



Dr. Andrea Christine Bambi

hat Kunstgeschichte, Theaterwissenschaften und Neuere Deutsche Literatur in München studiert und mit einem Sammlerporträt über den Grafen Schack promoviert. Von 1991 bis 1994 war sie Gerda-Henkel-Stipendiatin mit dem Forschungsschwerpunkt: Kunstsammler der Moderne. Seit 1998 ist sie Konservatorin für die Münchner Pinakotheken und war von 2006 bis 2008 als Forschungskoordinatorin und Pressereferentin am Kunsthistorischen Institut in Florenz tätig. Seit 2008 leitet sie das neu gegründete Referat für Provenienzforschung bei den Pinakotheken, die Kulturgüterausfuhr für Bayern und ist Referentin für das Olaf Gulbransson Museum in Tegernsee. Sie koordiniert diverse drittmittelgeförderte Forschungsprojekte zur Provenienzforschung, ist Beiratsmitglied des Freundeskreis Heinrich Campendonk e.V. und Beiratsvorsitzende der Olaf Gulbransson Gesellschaft e.V.

Die Website zu Alfred Flechthaim

Aus Provenienzforschung wird Transparenz:
www.alfredflechthaim.co

Dr. Andrea Christine Bambi

Der Galerist Alfred Flechthaim (1878–1937) gehört zu den bedeutenden Protagonisten der Kunstszene im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts. Sein Einsatz für den rheinischen Expressionismus, die französische Avantgarde und die deutsche Moderne, die Förderung von Künstlerpersönlichkeiten wie Max Beckmann, George Grosz und Paul Klee haben ihn bereits zu Lebzeiten international bekannt gemacht. Doch die Herrschaft des Nationalsozialismus veränderte sein und das Leben seiner Familie drastisch: Im Oktober 1933 musste Flechthaim Deutschland verlassen, als Kunsthändler jüdischer Herkunft wurde er öffentlich diffamiert, seine Galerien in Düsseldorf und Berlin wurden bis 1935 liquidiert oder von früheren Partnern fortgeführt, noch vorhandenen Kunstbesitz transferierte er ins Ausland, vor allem nach London. Dort verstarb er 1937 im Alter von nur 59 Jahren an den Folgen eines Unfalls. Seine Ehefrau Betty nahm sich 1941 angesichts ihrer bevorstehenden Deportation das Leben. Die in ihrer Berliner Wohnung verbliebenen Kunstwerke wurden beschlagnahmt und gelten seitdem als verschollen.

Projektvorstellung, Organisationsstruktur, beteiligte Häuser

Wie kann man das Wirken des von den Nationalsozialisten verfolgten Kunsthändlers Alfred Flechthaim, seinen Einfluss und seine Bedeutung für deutsche Museen am besten vermitteln? Und wie geht man damit um, dass Werke aus der Sammlung dieses Kunsthändlers heute in öffentlichen Museen sind und die Rechtmäßigkeit der Erwerbsumstände von seinen Erben

angezweifelt wird und daher die Öffentlichkeit berechtigterweise mehr Transparenz fordert?

Diesen zentralen Fragen haben sich 15 Museen im Rahmen der Provenienzforschung zu Alfred Flechthaim gestellt und nach Abschluss der museumsinternen Recherchen beschlossen, die Provenienzforschung zu Flechthaim zu koordinieren und auf einer datenbankbasierten Website für jeden transparent zu machen.

So wurde aus der museumsinternen Recherche, die Provenienzforscherinnen in der Regel für ein Werk von einem Künstler aus einer Sammlung unternehmen, das Projekt dieser Website, die 324 Werke von 89 Künstlern zeigt, die alle in Verbindung mit den Galerien von Alfred Flechthaim stehen (Bild 1).



Bild 1: Startseite der Website. Realisation: Janusmedia, Grafik: Teresa Lehmann
(Bayerische Staatsgemäldesammlungen)

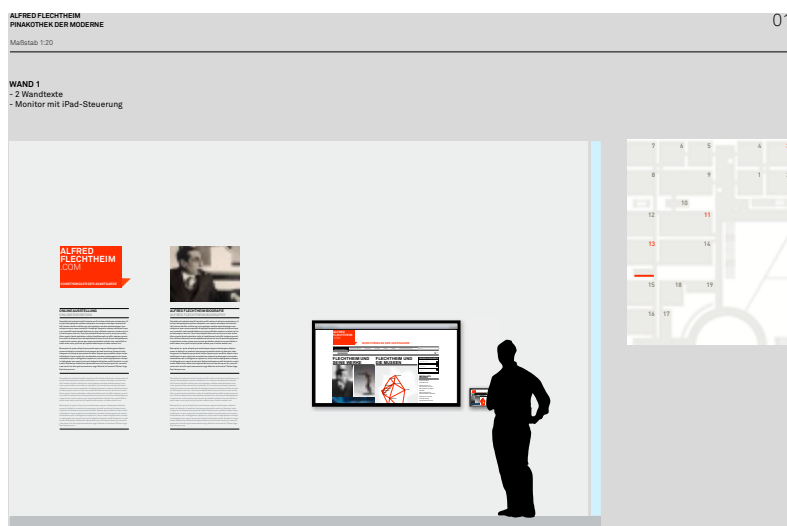
Die auf der Website gezeigten Werke sind über verschiedene Wege in die jeweiligen Sammlungen gelangt: Einen Teil erwarben die Museen direkt bei Alfred Flechthaim, sei es als Ankauf, Geschenk oder durch seine Vermittlung. Weitere Werke wurden von ihm an Dritte verkauft und gelangten über mehrere Zwischenstationen – meist nach 1945 – in die Museen. Die virtuelle Zusammenstellung in diesem Größenumfang ermöglichte eine Präsentation, die in Form einer klassischen Kunstausstellung an einem Ort nicht realisierbar gewesen wäre. Hohe Transport- und Versicherungskosten, die Fragilität der Kunstwerke und nicht vorhandene Ausstellungsbudgets hätten das Projekt als klassisches Ausstellungsprojekt scheitern lassen.

Die beteiligten Museen sind das Kunstmuseum Bonn, die Kunsthalle Bremen, das Museum für Kunst und Kulturgeschichte, Dortmund, die Stiftung Museum Kunstpalast, Düsseldorf, die Stiftung Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf, das Städel Museum, Frankfurt, die Hamburger Kunsthalle, das Sprengel Museum Hannover, die Staatliche Kunsthalle Karlsruhe, die Museen der Stadt Köln, das Museum der bildenden Künste Leipzig, die Bayerische Staatsgemäldesammlungen, München, das LWL-Museum für Kunst und Kultur, Münster, die Staatsgalerie Stuttgart und das Museum Rietberg Zürich. Unter der Projektleitung der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen haben insgesamt 46 Autorinnen und Autoren für den Corpus der Website rund 500 Textseiten für 324 Kunstwerke und 90 Künstler produziert, in der Werkdatenbank sind 1.300 Bilder mit einem Gesamtvolumen von ca. 200 MB und in den Bildergalerien weitere 300 Bilder verbaut. Die Website ist zweisprachig (deutsch und englisch) und barrierefrei.

Ausstellungen und Aktionen

Parallel zur Website haben die Museen gemeinsam und unter demselben Titel „Alfred Flechthaim.com Kunsthändler der Avantgarde“ von Oktober 2013 bis März 2014 Werke mit der Provenienz Flechthaim in insgesamt 14 Ausstellungen bzw. Werkpräsentationen sehr erfolgreich und mit großer öffentlicher Teilnahme vorgestellt.

Die präsentierten Kunstwerke (Gemälde, Graphiken und Skulpturen) waren in den Museen einheitlich mit einem



grafischen Signet gekennzeichnet und einer ausführlichen Provenienz- und Erwerbungs Geschichte versehen. Ergänzend zeigten alle Museen eine gemeinsam erarbeitete Biografie zu Alfred Flechthaim (Bild 2).

Darüber hinaus entwickelten die Museen individuelle inhaltlich Schwerpunkte und Modelle der Vermittlung. In der Pinakothek der Moderne beispielsweise führte ein sogenannter „Schatzplan“ die Besucher zu den Werken mit Flechthaim-Provenienz und in einem Mediaraum lief die Website auf drei Tablets und einem Großbildschirm (Bild 3). Die Kunsthalle Bremen hat parallel

Bild 2: Raumgestaltung in der Pinakothek der Moderne. Grafik: Teresa Lehmann (Bayerische Staatsgemäldesammlungen)

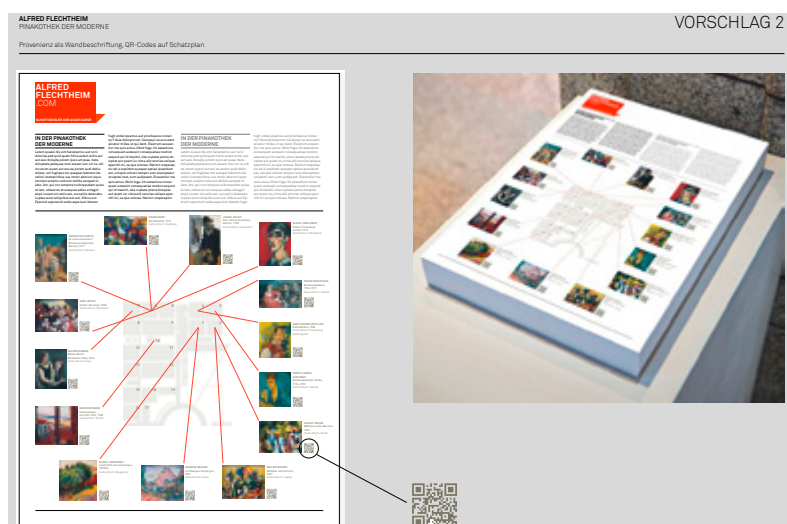


Bild 3: „Schatzplan“ zur Ausstellung mit Verortungshinweisen der Bilder in den Ausstellungsräumen. Grafik: Teresa Lehmann

(Bayerische Staatsgemäldesammlungen)

einen Katalog zu Alfred Flechthaim publiziert. In Bremen, Hannover und Stuttgart fanden außerordentlich gut besuchte Vortragsreihen zur Ausstellung statt.

Ergebnisse

Neue Biographien zu Händlern und Sammlern: Die Werke aus den 15 Museen wurden für die Datenbank, die der Website zugrunde liegt, nach allen Händlern und Sammlern befragt, durch deren Hände sie gingen und in deren Eigentum sie waren. Die Website ermöglicht anhand dieser Basisdaten – verzeichnet sind für die 324 Werke fast 150 Sammler und Händler, zusätzlich Alfred Flechtheim –, eine Reise in die Vergangenheit der Werke. Sie verbildlicht anhand einer Weltkarte deren Wege durch die Kunsthandlungen und Sammlungen Europas bis nach Amerika und von dort zurück in 14 deutsche Museen und ein Schweizer Museum, die die heutigen Eigentümer sind. Unter der Rubrik „who is who“ sind knapp 40 dieser 150 Händler und Sammler, mit denen Flechtheim besonders eng, freundschaftlich oder geschäftlich verbunden war, biografisch skizziert und ihre Zusammenarbeit beschrieben.

Flechtheims Absatzmarkt: Anhand der zahlreichen Flechtheim-Erwerbungen im Rheinland und in Norddeutschland kann man nachvollziehen, dass er hier auf eine finanzstarke, kunstinteressierte Klientel traf, die es so in Städten wie München und selbst Berlin nicht gab. Als neuer Erkenntnisgewinn lässt sich verbuchen, dass Flechtheim bis 1933 ein vorwiegend deutsches Kundensegment bediente, Verkäufe ins Ausland eher in die Zeit seiner Emigration fallen. Darin unterscheidet er sich deutlich von Kunsthandlungen wie Cassirer, Böhler, Heinemann oder Thannhauser, die bereits über ein Portfolio ausländischer, vor allem amerikanischer Kunden verfügten.

Nord-Süd-Gefälle: Für die Website wurden die Museumsdirektoren zum Zeitpunkt des Erwerbs abgefragt. So wird deutlich, an welchen Standorten Flechtheim der von den Museen bevorzugte Händler war. Es lässt sich ein ganz deutliches Nord-Süd-Gefälle feststellen: Während die Museen in Norddeutschland (Hamburg und Bremen), im Rheinland und Westfalen (Düsseldorf, Dortmund) umfangreiche Bestände aufweisen, war sein Einfluss im Süden wesentlich geringer, nicht zuletzt, weil er dort in direkter Konkurrenz mit anderen, gut eingeführten Kunsthandlungen wie Goltz, Thannhauser, Böhler und Heinemann stand.

Speziell in München war die Aufgeschlossenheit gegenüber der von Flechtheim vertretenen Avantgarde nur sehr bedingt gegeben. Es wird Alfred Flechtheim nicht entgangen sein, wie vehement die Kunst- und Buchhandlung Goltz bereits 1923 im Völkischen Beobachter für ihre Ausstellungen der Kunst des Expressionismus gegeißelt wurde. Das Rheinland hingegen war seit den Sonderbund-Ausstellungen ein hervorragender Absatzmarkt für Werke des rheinischen Expressionismus und deutlich aufgeschlossener für die von Flechtheim angebotene Kunst.

Gustav Pauli (1866–1939) und Karl Koetschau (1868–1949) waren zentrale Figuren, die wesentliche Beförderer von Flechtheims Erfolg als Galerist waren. Flechtheims Beziehung zu Dortmund und seine Verkäufe an das Dortmunder Museum sind in diesem Zusammenhang ebenfalls zu betonen, da er hier als Mäzen auftrat, was ihm die Stadt bzw. deren Bürgermeister auch in einem Gruß zu seinem 50. Geburtstag in der Galeriepublikation Querschnitt dankte. Gleiches gilt für das Münsteraner Museum, das er reich beschenkte. Die Durchsicht der Direktverkäufe von Flechtheim an Museen verdeutlicht außerdem, dass Flechtheim die Geschäftsbeziehungen in der Regel durch Schenkungen oder Leihgaben an das jeweilige Museum anbahnte und dass sich dann in Folge eine meist lange Geschäftsbeziehung zu für die Museen günstigen Konditionen entwickelte.

Händler der „entarteten Kunst“: Die 324 Werke stammen von 89 Künstlern. Zu diesen 89 Künstlern wurden für die Website Biografien erstellt, die die Beziehung des Künstlers zu Alfred Flechtheim beschreiben, ihre vertraglichen Bindungen thematisieren und auflisten, welche Ausstellungen die Galerien Flechtheim für den jeweiligen Künstler veranstalteten. Dabei wird deutlich, dass Flechtheim vor allem ein Händler für die Künstler war, die durch den Nationalsozialismus verfemt und deren Werke in Depots verbannt und 1937 beschlagnahmt wurden. So wie Flechtheim mit der Machtübergabe verfolgt wurde, waren ein großer Teil der von ihm vertretenen Künstler, verfemte Künstler, die 1933 keine Aufnahme in die Reichskammer der bildenden Künste erhielten und damit ihrer Ausstellungs- und Verkaufsmöglichkeiten enthoben waren. Folglich sind auch nicht alle 324 Werke



noch in den Museen vorhanden, denn durch die Aktion „Entartete Kunst“ wurden zahlreiche dieser bei Alfred Flechtheim angekauften Kunstwerke 1937 in den Museen beschlagnahmt und entfernt. Die Webseite dokumentiert erstmalig 51 Werke, die Flechtheim an die Museen vermittelte, die dort aber nicht mehr vorhanden sind, weil sie 1937 als „entartet“ bezeichnet und beschlagnahmt wurden. Der heutige Standort dieser 51 Werke ist nicht bekannt, und mit der Präsentation aller zu den Werken vorhandenen Informationen, wird hier der Versuch gemacht, ihre Spur, die sich 1937 verloren hat, wieder aufzunehmen. Gleichzeitig wird deutlich, daß Flechtheim mit der Ausrichtung auf diese Kunstrichtung mit der Machtübergabe seiner Existenz beraubt war. Er hatte keine Zulassung der Reichskammer der bildenden Künste, um nach Januar 1933 weiter in Deutschland offiziell tätig zu sein.

Provenienzen schließen Dokumentationslücken: Die Düsseldorfer Ausstellung zu Ehren von Flechtheim im Jahr 1987 konnte die Verkäufe von Alfred Flechtheim an deutsche Museen bereits in groben Umrissen skizzieren und thematisierte im Wesentlichen die Ankäufe Koetschus sowie eine Listung von etwa 180 Werken. Die Auswertung der jetzt vorliegenden Datenbank mit 324 Werkmetadaten nach Jahren ergibt eine differenziertere Beurteilung des Umsatzes wie auch der Verkaufskraft der Galerien von Alfred Flechtheim. Zweifelsohne waren die Jahre 1925 bis 1927 die drei erfolgreichsten Jahre von Alfred Flechtheim, verzeichnet die Datenbank doch 23, 26 und 35 Verkäufe an Museen pro Jahr für diesen Zeitraum! Ab 1928 waren die Verkäufe in der Regel einstellig, und bis 1933 gelangen ihm durchschnittlich 5 bis 10 Verkäufe an Museen jährlich.

Die Galerien von Alfred Flechtheim sind zahlenmäßig mit den Umsätzen von Cassirer, Thannhauser oder Goltz in Hamburg, Bremen und Düsseldorf zu vergleichen, fallen aber hinter den Umsätzen von Kunsthandlungen wie Commeter, Heinemann oder Böhler und deren Verkäufen an Museen in Hamburg und München weit zurück.

Im Hinblick auf offene Provenienzen erlaubt die Suche in der Datenbank Rückschlüsse anhand von dort vorhandenen Verkaufsinformationen und typischen Geschehensabläufen. Für die Galerien

Flechtheim und deren Umsätze kann die Datenbank die Werke nach Jahr und Zugehörigkeit nach Berlin, Düsseldorf, Köln oder London auswerfen. Für jedes Verkaufsjahr lassen sich auf der Website mehrere verkaufte Kunstwerke finden, für die zum Teil Verkaufsbelege erhalten sind, für andere wiederum nicht. Hier kann man nun anhand der Summe der Informationen nach Handlungsmustern und Motiv, Kontinuitäten suchen. Das kann die Entscheidung darüber, ob ein Verkauf, für den keine Dokumente überliefert sind, rechtmäßig war, wesentlich erleichtern.

Website Statistik 01.10.2013 bis 17.02.2014

Im Zeitraum von Oktober 2013 bis Mitte Februar 2014 sind für die Website 227.362 Seitenansichten (Pageviews) bzw. 33.705 Besuche (Visits) aus 53 unterschiedlichen Ländern mit einem eindeutigen Schwerpunkt aus Europa und Nordamerika belegt. Innerhalb Europas kamen die meisten Besucher aus Deutschland. Im Durchschnitt hatte die Website pro Tag knapp 250 Pageviews. Schwerpunkte des Traffics sind für den 09.10.13 (13.281 PV), den 05.11.13 (3769 PV) und den 08.01.14 (4014 PV) zu verzeichnen, was mit Ereignissen wie Pressekonferenzen oder aktueller Berichterstattung zur Seite bzw. den Ausstellungen korrespondiert. Außergewöhnlich ist die lange Verweildauer der User auf der Website von im Durchschnitt über 7 Minuten, während die Norm im Web bei ca. 3 Minuten liegt. D.h. die Besucher haben lange auf der Website gelesen und gestöbert. Dafür sprechen auch die von den einzelnen Usern im Durchschnitt besuchten 7 Seiten, was ebenfalls deutlich über dem Webdurchschnitt liegt.

Während die Besucher einerseits über die Websites der beteiligten Museen kamen, spielen andererseits die sozialen Netzwerke eine wichtige Rolle. Zu konstatieren ist, dass Facebook Twitter dominierte. Offensichtlich wurden viele Links, u.a. von den beteiligten Museen auf die Website in Facebook (62%) gepostet, was zu regem Zulauf führte. Die Twitterquote (34%) dürfte fast ausschließlich auf den Tweetup zurückzuführen sein.

Tweetup

Zur Ausstellung wurde am 12.12.2013 in der Hamburger Kunsthalle und in der Pinakothek der Moderne, München ein Tweetup veranstaltet. Die ausgehenden Tweets wurden alle mit dem Hashtag #flechtheim gekennzeichnet und können auf Twitter nachgelesen werden. Am Tweetup haben über 100 Personen (vor Ort und im digitalen Raum) teilgenommen. Verschickt wurden insgesamt 640 Tweets, die eine Reichweite von 730.608 Usern erzielten. Der Tweetup brachte der Website einen massiven Zugriffsschub, der sich über den Tag ankündigte und dann zum Tweetup (18 Uhr) wieder abflachte. Offensichtlich hatte die Ankündigung des Events bereits die User im Vorfeld auf die Website gelockt. Mit 5 Minuten Aufenthaltsdauer auf der Website liegt die Zeit, die ein Besucher im Durchschnitt auf alfredflechtheim.com verbringt noch weit über dem Durchschnitt von ca. 3 Minuten.

Ausblick

Die Website hat der Provenienzforschung zu Alfred Flechtheim internationale Aufmerksamkeit verschafft und im Forschungsverbund neue Ergebnisse vorgestellt. Eine klassische Kunstaussstellung zu einem Kunsthändler von Werken der klassischen Moderne wäre an den reinen Kosten für den Leihverkehr gescheitert. Die Informationsvermittlung zu den Werken wie zu dem Händler Flechtheim stand im Vordergrund des Projektes. Angesichts der Zahlen – 33.705 Besuche aus 53 unterschiedlichen Ländern – und des internationalen Presse spiegels zum Projekt kann man gelungene weltweite Aufmerksamkeit konstatieren, die der Bedeutung des Themas gerecht wird. Befördert wurde die Aufmerksamkeit auch durch die Erben Alfred Flechtheims, die kritisieren, dass die Biografie Flechtheims nicht immer korrekt wiedergegeben und die anwaltlichen Forderungen nicht thematisiert werden. Ihr Anwalt stellte daraufhin eine eigene Webseite www.alfredflechtheim.co ins Netz, die die Ansicht der Familie darstellt. Die Museen haben darauf unmittelbar reagiert und die Website der Museen auf diese Website der Familie verlinkt.

Vorstellbar sind weitere Webseiten zu Händlern der Avantgarde aus der Zeit vor,

INFORMATION

Die Pinakotheken im Kunstareal | Bayerische Staatsgemäldesammlungen



Barer Straße 29
80799 München

Tel.: 089 238050

Mail: info@pinakothek.de

Web: www.pinakothek.de
www.alfredflechtheim.com

TW: #flechthei

während und nach dem Zweiten Weltkrieg. Händlerarchive zu Thannhauser, Möller, Böhler und nicht zuletzt Gurlitt sind erhalten. Die Galerie Heinemann ist bereits im Netz. Die Möglichkeiten, die durch zugrundeliegende Datenbanken vorhanden wären, sind noch lange nicht ausgeschöpft. So könnten die Bewegung der Werke und die Eigentümerschaft weiter kontextualisiert werden und das einst riesige Netzwerk und die Verflechtungen dieser Vorkämpfer der Moderne veranschaulichen.

Provenienzforschung und -recherche im LVR-LandesMuseum Bonn

Dr. Marion Widmann

Provenienzforschung ist nicht erst seit den medienwirksamen Fällen um Kirchners „Berliner Straßenszene“ (2006) oder dem „Fall Gurlitt“ (2012 ff.) ein Thema im Fach Kunstgeschichte. 1873 wurden auf dem „1. kunstwissenschaftlichen Congress“ in Wien unter den Standards bei der Aufnahme, dem Inventarisieren eines Kunstwerkes bereits die Angaben über die Herkunft, die Provenienz, verlangt. Seither werden in den Inventarbüchern, auf den Karteikarten und in den digitalen Inventarisierungsprogrammen der Museen neben dem Künstler, der Bezeichnung, dem Material und den Maßen des Kunstwerkes mehr oder weniger ausführliche Angaben zum Erwerb, gegebenenfalls zu Vorbesitzern, festgehalten.

Das LVR-LandesMuseum Bonn wird in erster Linie mit der provinzialrömischen Archäologie in Verbindung gebracht – zu Recht und doch auch wieder nicht, da das Spartenmuseum auch einen umfangreichen Bestand an Gemälden, Skulpturen, Grafiken, Möbeln, Fotografien, Münzen und sakraler Kunst besitzt.

Soweit aus den Akten ersichtlich, scheint dem nicht-archäologischen Bestand vor allem seit Beginn des 20. Jahrhunderts vermehrt Aufmerksamkeit gewidmet worden zu sein. Seit dieser Zeit gehörte ein Kunsthistoriker zur Museumsmannschaft.

Unter dem seit 1930 amtierenden Direktor Franz Oelmann (1883–1963), einem Archäologen und Kunsthistoriker, wurde das Landesmuseum von 1934–1938 umfassend neu gestaltet; das bis dahin „Provinzialmuseum“ genannte Haus wurde in „Rheinisches Landesmuseum Bonn“ umbenannt. Das Ziel war, eine Sammlung ausschließlich von rheinischer und niederländischer Malerei aufzubauen. Die Gemäldesammlung wurde soweit „auf eigene Füße“ gestellt,

d. h., Leihgaben wurden zurückgegeben, Sammlungsankäufe so weit wie möglich rückabgewickelt, Museumsgut mit anderen Museen getauscht. – Eine Sammlung passend zum Namen, ein Name passend zur Sammlung. – Das, was später als „Entartete Kunst“ bezeichnet werden sollte, gehörte nicht zum Sammlungsspektrum.

Mit der Absicht, sich neu aufzustellen, wurde das Haus von seiner vorgesetzten Behörde, dem Rheinischen Provinzialverband mit dem Landeshauptmann und Chef der Verwaltung Heinrich Haake (1892–1945), auch finanziell unterstützt. Haake, wie auch der ihm direkt unterstellte Leiter der Kulturverwaltung Hans-Joachim Apffelstaedt (1902–1944), waren beide frühe und damit verdiente Mitglieder der NSDAP. Apffelstaedt war promovierter Kunsthistoriker und Archäologe, also fachlich und ideologisch prädestiniert für die Aufsicht und Ausrichtung aller Museen im Gebiet der Provinzialverwaltung. Sein Ansprechpartner im Landesmuseum war vor allem der dort seit 1935 angestellte Kunsthistoriker Franz Rademacher (1907–1987), der seit 1933 Mitglied der NSDAP war.

In den Berichten des Direktors in den seit 1842 mit wenigen Ausnahmen jährlich erscheinenden Bonner Jahrbüchern wird für 1941 und dann wieder für 1948 vermeldet, dass in den knapp sechs Kriegsjahren insgesamt 73 Gemälde Eingang in den Bestand des Rheinischen Landesmuseums gefunden hätten. Und hier setzte Mitte der 90er Jahre des letzten Jahrhunderts hausintern das Interesse an der Herkunft dieser Gemälde ein. Also einige Jahre vor der sog. Washingtoner Erklärung von Ende 1998, die im vollen Wortlaut „Grundsätze der Washingtoner Konferenz in Bezug auf Kunstwerke, die von den Nationalsozialisten

Dr. Marion Widmann

geboren 1954 in Reutlingen, studierte Germanistik, Kunstgeschichte, Deutsche und Vergleichende Volkskunde in Freiburg/Brsg. und München. Es folgte die Promotion sowie eine studienbegleitende Museumsausbildung am Stadtmuseum Bad Säckingen. Berufliche Stationen waren das Bayerische Nationalmuseum München, das Stadtmuseum München sowie von 1986 – 1992 die Leitung der Museen der Stadt Mindelheim. Seit 1992 wechselnde leitende Positionen im LVR-LandesMuseum Bonn. Seit Mitte der 1990er Jahre in der Provenienzforschung tätig.

beschlagnahmt wurden“ heißt ([Vgl. Artikel: Britta Olényi von Husen und Dr. Marcus Leifeld, S. 7](#)). In dieser Erklärung verpflichteten sich die Unterzeichnerstaaten, in ihren öffentlichen (nicht in den privaten!) Sammlungen Kunstgut ausfindig zu machen, das in der NS-Zeit vor allem jüdischen Eigentümern entzogen worden war und seinen Weg in die Museumssammlungen gefunden hatte. Das schließt die Verpflichtung mit ein, die Eigentümer bzw. deren Erben ausfindig zu machen, um dieses Kunstgut rückerstatte zu können oder zumindest eine „faire und gerechte Lösung“ zu finden. Da die zugrunde liegenden Tatbestände juristisch längst verjährt sind – hier werden in der Bundesrepublik Deutschland 30 Jahre zugrunde gelegt –, wird hier die moralische Verpflichtung eingefordert, ein sogenanntes „soft law“. Die Bundesrepublik, die Länder und die kommunalen Spitzenverbände, zu denen z. B. der LVR gehört, unterzeichneten Ende 1999 eine diesbezügliche „Grundsatzerklärung (...) zur Auffindung und zur Rückgabe NS-verfolgungsbedingt entzogenen Kulturgutes (...)“. Damit setzt die Provenienzforschung in der Bundesrepublik ein.

Allerdings fehlte und fehlt es in den meisten der Museen schlicht an Personal und finanziellen Mitteln, hier tiefer gehende Forschungen anzustellen. Provenienzforschung als zusätzliches, als neues Aufgabengebiet kam nicht recht voran.

1998 richtete sich die Koordinierungsstelle für Kulturgutverluste – hälftig vom Bund und den Ländern getragen – in Magdeburg ein ([Vgl. Artikel: Dr. iur. Michael Markus Franz, S. 16](#)). Diese Stelle bietet seit 2001 die Lost Art-Datenbank mit Such- und Fundmeldungen von Kulturgütern, öffentlich zugänglich und somit transparent für alle Interessierten. 2003 konstituierte sich die sog. Limbach-Kommission, die „Beratende Kommission im Zusammenhang mit der Rückgabe NS-verfolgungsbedingt entzogener Kulturgüter, insbesondere aus jüdischem Besitz“. In von den Beteiligten nicht zu lösenden Fällen kann diese Kommission, allerdings nur einvernehmlich, angerufen werden. Der anstehende Fall wird untersucht und eine Empfehlung ausgesprochen.

Nach vielen gutgemeinten Ratschlägen, Konferenzen und Vorschlägen vermeintlich gangbarer Wege wurde endlich

2008 als gemeinsame Initiative von Bund und Ländern die Arbeitsstelle für Provenienzforschung in Berlin gegründet, die anfänglich 1 Million Euro im Jahr, heute 4 Millionen Euro, für Projekte innerhalb der Provenienzforschung den antragstellenden Museen zur Verfügung stellt. Damit sollte dem Argument: „kein Geld, kein Personal“ begegnet werden. ([Vgl. Artikel: Dr. Uwe Hartmann, S. 12](#)).

Vor nunmehr 11 Jahren haben sich Provenienzforscher und –forscherinnen zu einem informellen „Arbeitskreis für Provenienzforschung“ zusammengefunden. Aus anfänglich wenigen ist heute eine stattliche Anzahl Angestellter und Freischaffender geworden – aus Museen, Auktionshäusern, Galerien, aus der Bundesrepublik Deutschland, aus Österreich, der Schweiz, den Niederlanden und den USA. Das damit entstandene Netzwerk ist dicht geknüpft und äußerst hilfreich, um schnell an Informationen zu gelangen. In der Regel läuft dieser Austausch als ausgewogenes Geben und Nehmen.

Unter der Ägide der neuen Kulturstatsministerin Monika Grütters – ganz vor dem Hintergrund der „Causa Gurlitt“ – scheinen sich nun wieder neue, auch staatliche Initiativen anzubahnen. Die Bundesrepublik Deutschland steht im Fokus des internationalen Interesses.

Im LVR-LandesMuseum Bonn wurde der am Anfang angezweifelte Weg verfolgt, dass zuerst die Geschichte des Hauses in der NS-Zeit mit Vorgriffen in die 1920er Jahre und Ausgriffen bis in die 1960er und 1970er Jahre, die Lebensläufe der Protagonisten annähernd aufgearbeitet sein müssen, um überhaupt Provenienzforschung betreiben, die einzelnen Fälle richtig einsortieren und bewerten zu können. Vorliegende Publikationen zur Geschichte des Hauses gehen über die fragliche Zeit meist sehr cursorisch hinweg – das war dem Zeitgeist, aber auch noch nicht zugänglichem Archivmaterial geschuldet. Die sog. große Geschichte, die Hausgeschichte als eine Facette davon, der Erwerb von Kunstgut, verankert in beiden Geschichten – dieser zeit- und arbeitsintensive Weg hat sich bewährt. Die Aktenlage zur fast 200-jährigen Geschichte des LandesMuseums ist dank einem sehr gut aufgestellten, zentralen und öffentlich zugänglichen Archiv des LVR in Pulheim-Brauweiler gut und umfangreich.

Das erwähnte Netzwerk ist hilfreich, und hilfreich ist und war auch die Unterstützung der Arbeitsstelle in Berlin.

Der in Rede stehende Gemäldebestand des LVR-LandesMuseums Bonn, ca. 230 Objekte, wurde neu fotografiert: Vorderseite, Rückseite, Details der Rückseite (Bild 1 bis 5). Für jedes Gemälde wurde in einer von der erwähnten Berliner Arbeitsstelle zur Verfügung gestellten Datenbank eine digitale Akte angelegt mit diesen Abbildungen, mit allen Informationen, die bereits zum Gemälde vorliegen, dann mit den Rechercheergebnissen fortlaufend angereichert. Lebensläufe der Protagonisten, der Sammler, Rechercheergebnisse zu Galerien, Kunsthändlern und Auktionshäusern



Bild 1: Jan van Goyen, Küstenlandschaft mit Festung, 1651

(LVR-LandesMuseum Bonn, Hans-Theo Gerhards)

werden ebenfalls in diese Datenbank eingestellt.

Verknüpfungen und Suchoptionen erleichtern das Herstellen von Zusammenhängen. Heute kann also bei einer Anfrage relativ schnell reagiert werden.



Bild 2: Rückseite: Jan van Goyen, Küstenlandschaft mit Festung, 1651

(LVR-LandesMuseum Bonn, Hans-Theo Gerhards)



Bild 3: Detail der Rückseite: Jan van Goyen, Küstenlandschaft mit Festung, 1651 (LVR-LandesMuseum Bonn, Hans-Theo Gerhards)

In den letzten 10 bis 15 Jahren ist zum Thema Provenienzforschung in weiter Auslegung eine Flut von Literatur auf den Markt gekommen. Hier auf dem Laufenden zu bleiben, erfordert hohen Einsatz und viel Zeit, nicht nur um zu lesen, sondern auch einzuordnen (nicht alles ist wirklich ver-

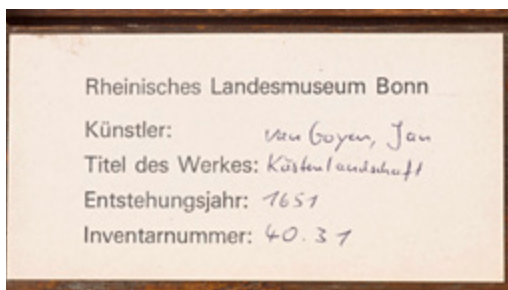


Bild 4: Detail der Rückseite: Jan van Goyen, Küstenlandschaft mit Festung, 1651 (LVR-LandesMuseum Bonn, Hans-Theo Gerhards)

wertbar) und gegebenenfalls zu exzerpieren und zuzuordnen. Einschlägige Biografien, also durchaus subjektive Sichten auf die Zeitläufe, sind ein ganz eigenes Genre: Man lässt entweder möglichst die Finger davon oder: Man liest so viele wie möglich, um die verschiedensten Perspektiven nachvollziehen zu können. Im LVR-LandesMuseum Bonn wurde letzterer Weg gewählt. Die „Handbibliothek zur Provenienzforschung“ – vom Lexikon bis zur Biografie – umfasst inzwischen etliche einhundert Bände. Ihre alphabetische Auflistung umfasst 59



Bild 5: Detail der Rückseite: Jan van Goyen, Küstenlandschaft mit Festung, 1651 (LVR-LandesMuseum Bonn, Hans-Theo Gerhards)

Seiten, mit wöchentlichem Zuwachs. Daneben dürfen natürlich die Tagespresse, die Wochenblätter, die Kunstzeitschriften und die Fernsehberichterstattung nicht aus den Augen verloren werden. Einschlägige Tagungen und Vorträge im deutschsprachigen Raum werden – wenn möglich – mit dem Besuch einschlägiger Archive verbunden.

Die fallabhängige Basisarbeit, d. h. die Recherchen, finden vor Ort statt: Das Bundesarchiv in Koblenz mit seiner Dependence in Berlin ist das wichtigste Archiv für Provenienzforschende, flankiert von den Landesarchiven, den Wirtschaftsarchiven, den Stadtarchiven, den Museumsarchiven. Für das LVR-LandesMuseum Bonn, das in seiner Geschichte – in der NS-Zeit ganz dezidiert – nach Westen ausgerichtet war, sind noch die Archive in Frankreich und in den Niederlanden einzubeziehen: La Courneuve bei Paris, Rotterdam, Amsterdam. Je nach Fall kommen noch Österreich, die Schweiz und Liechtenstein hinzu. Vermehrt entstehen Datenbanken mit digitalisiertem Archivmaterial im In- und Ausland. Kleinere Anfragen lassen sich oft per Email beantworten, umfangreicheres Aktenstudium erfordert Anmeldung mit Bestellung, Reise und Aufenthalt. Noch immer sind ganze Konvolute von Archivalien gesperrt. Manches lässt sich auf Antrag entsperren, mancher Erbe erlaubt den Zugang, andere Konvolute bleiben aber unzugänglich. Die Archivgesetze, von Land zu Land, ja, von Bundesland zu Bundesland unterschiedlich, erweisen sich auch aus der Perspektive der Provenienzforschung als hinderlich. Und, wenn man an einen sog. Depositatbestand gerät, ist jede Recherche zu Ende: Es ist tatsächlich möglich, dass private Personen z. B. Unterlagen einer Firma oder eines Sanatoriums in die öffentliche Hand geben, einen externen Zugang aber untersagen. Für die rheinische Region erweist es sich als katastrophal, dass das Historische Archiv der Stadt Köln, das Stadtarchiv faktisch nicht mehr existiert.

Im Bemühen, die „Gunst der Stunde“ zu nutzen, bereisten der genannte Kulturdezernent Apffelstaedt und der Kunsthistoriker des Landesmuseums Rademacher fast monatlich die deutsch besetzten Westgebiete Frankreich, Belgien und die Niederlande, um bei Kunsthändlern und über Kunstagenten vor allem Gemälde zu erwerben. Das Geld dafür war vorhanden, die nötigen Beziehungen, um reisen, vor

allem die Devisensperre umgehen zu können, ebenfalls. Im Deutschen Reich wurde bei Kunsthändlern gekauft. Über die Provenienz der Erwerbungen ist meist nichts aktenkundig geworden. Bis dato kennen wir nur einen Erwerb – und es handelt sich nicht um ein Gemälde –, der wesentlich aus jüdischem Besitz stammt.

Das kriegsbedingt geschlossene Museum verwahrte einen Gutteil seines Bestandes – auch diese „Neuerwerbungen“ – in einem „Kriegsdepot“ im Westerwald. Nach Kriegsende und dem Installieren der Besatzungszonen lag Bonn in der englischen, dieses Depot in der französischen Zone. Die verlangte Auflistung der „Kriegserwerbungen in den besetzten Gebieten“ durch das Rheinische Landesmuseum ging an die englische Militärregierung, die sie an die französische weiterreichte. Dieser Bestand wurde aus dem Depot im Westerwald sofort und entschädigungslos restituiert, wobei die französische Militärregierung für die Rückgabe an Belgien und die Niederlande mitverantwortlich zeichnete. Ganz wenige Privatpersonen machten ihre Rechte – mit Erfolg – in den 1950er und 1960er Jahren geltend. Wie aus den Akten erkenntlich, geschah dann Jahrzehnte nichts mehr.

Erst seit 2005 geriet auch das LVR-LandesMuseum Bonn in den Focus verschiedener, meist inländischer Rechtsanwaltskanzleien, die nun die wirklichen oder vermeintlichen Rechte der Kinder, meist der Enkelgeneration, geltend zu machen versuchen.

Wie beschrieben, trafen diese Anfragen das Museum nicht unvorbereitet. Je nach Einzelfall werden die entsprechenden Archive konsultiert, Daten und Fakten erhoben, Spuren verfolgt, Zusammenhänge hergestellt. Die meisten inländischen Kanzleien beschäftigen Kunsthistorikerinnen und Kunsthistoriker, ausländische Kanzleien bedienen sich inländischer Kanzleien, die die Vorrecherchen für sie anstellen. Ein Auszug dieser Recherchen ist dem Erstansprechen aus den Kanzleien meist beigelegt. Der Weg dieser Rechercheure ist manchmal nachzuvollziehen, wenn man ihre diesbezüglichen Anschreiben in Archivakten in Hamburg oder Berlin wiederfindet und daraus schließen muss, dass manche Fakten, die im Auszug der rechtsanwaltlich übermittelten Fakten nicht genannt wurden, allerdings durchaus bekannt sind. So schnell wie möglich, aber auch so umfassend wie



nötig, wird dann ein erster Bericht erstellt, der dem Rechtsamt des LVR, Fachbereich Recht, Versicherungen und Innenrevision übermittelt wird, dort gegengelesen, gegebenenfalls diskutiert wird. Der Kontakt zur anfragenden Kanzlei läuft also folgerichtig und ausschließlich über das Rechtsamt. Der Briefwechsel mit weiteren Berichten kann sich im Einzelfall über Jahre hinziehen. Das LVR-LandesMuseum Bonn hat im Frühjahr 2014 zum ersten Mal in der „Neuzeit“ ein Exponat restituiert.

In der Bundesrepublik Deutschland gibt es in den Museen höchstens eine Handvoll festangestellter Provenienzforscher, meist bedient man sich (oft fremdfinanzierter) Zeitverträge. Im LVR-LandesMuseum Bonn wird die Provenienzforschung/-recherche als Zusatzaufgabe zur Abteilungsleitung Wissenschaftliche Dienste / Bibliothek betrieben.

Der 141-jährige Standard, Provenienzen anzugeben, ist heute so modern wie nie.

MUSEUMS-INFO

LVR-LandesMuseum Bonn

Colmantsstraße 14 - 16
53115 Bonn

Tel.: 0228 2070-0

Mail: info.landesmuseum-bonn@lvr.de

Web: www.landesmuseum-bonn.lvr.de



INFORMATION



WEITERFÜHRENDE INFORMATIONEN ZUM SCHWERPUNKT „PROVENIENZ- FORSCHUNG“

Grundlegende Dokumente und Erklärungen:

- Washingtoner Prinzipien:

www.lostart.de/Web/DE/Koordinierungsstelle/WashingtonerPrinzipien.html

- Gemeinsame Erklärung:

www.lostart.de/Web/DE/Koordinierungsstelle/GemeinsameErklaerung.html

- Handreichung der Bundesregierung zur Umsetzung:

www.lostart.de/Content/09_Service/DE/Downloads/Handreichung.pdf?__blob=publicationFile

- Checkliste Provenienz-

recherche: www.lostart.de/Content/09_Service/DE/Downloads/Checkliste-Provenienzrecherche.pdf?__blob=publicationFile

Die Dokumente sowie ein Glossar, einen Praxisleitfaden zum Auffinden von NS-Raubkunst und eine Literatur- und Linkliste finden Sie unter:

www.rheinform.lvr.de/de/nav_main/extra__02_2014/extra__02_1.html

Energie erleben – Energie verstehen!

Das ENERGETICON eröffnet im September 2014

Dipl.-Ing. Harald Richter

Schon einige Jahre vor der Stilllegung des Aachener Steinkohlenreviers 1992 / 1997 hatte sich 1986 in Alsdorf ein Bergbaumuseumverein gegründet.

Bergbaumuseum als Nukleus

Ziel seines technik- und sozialgeschichtlichen Museumsprojektes war das Bewahren des Andenkens an diese starke Montanindustrieepoche der Regionalentwicklung, vor allem an die Schwerstarbeit der Bergleute. Ein Konzept hierzu war verfasst. Teile des geplanten Museums realisierte der Museumsverein bereits auf einer Teilfläche der ehemaligen Grube Anna II in Alsdorf im Wege ehrenamtlicher Eigenleistungen, als die Landesregierung signalisierte, dass in NRW keine Fördermittel für ein weiteres Bergbaumuseum bereitgestellt würden.

ENERGETICON-Idee entsteht

Gemeinsam mit der Landesentwicklungsgesellschaft (LEG) und dem Bergbaumuseumverein entwickelte die Stadt Alsdorf

daraufhin ein thematisch deutlich erweitertes Projekt: Das ENERGETICON. In seiner Präsentation ist die Bergbaugeschichte als „fossil-industrielles Zeitalter“ ein integraler Bestandteil einer längeren Geschichte. Sie befasst sich nämlich neben den erdgeschichtlichen Wurzeln der fossilen Energieträger auch mit der aktuellen Energiewende und den Formen künftiger Energieversorgung. Es will dabei als Einrichtung des Infotainments beides, informieren und unterhalten.

Gelegen am westlichen Rand des großflächigen Stadterneuerungsgebietes Annapark im Zentrum der Stadt Alsdorf, verfügt das ENERGETICON über 30.000 m² Grundstücksfläche, die die Stadt als grundbuchliche Eigentümerin der gemeinnützigen Trägergesellschaft (gGmbH) über ein Erbbaurecht für fünfzig Jahre ins wirtschaftliche Eigentum übertragen hat. Hier stehen drei Gebäude des ehemaligen Bergwerks Anna II mit einer Bruttogeschossfläche von etwa 5.500 m²: Das Schmiedegebäude, das denkmalgeschützte Fördermaschinenhaus und das Kauengebäude. Sie sind teilweise über bergmännisch ausgestaltete, nachgebaute Strecken untertägig miteinander verbunden (Bild 1).

Projektkontext

Das ENERGETICON ist Teil des Dachprojektes „Energielandschaft Anna 2.1“, zu der auch der „Haldenlandschaftspark Anna“, der Freizeitpark am Alsdorfer Weiher und der „Weg der Energie“ zwischen Stadtzentrum und ENERGETICON gehören.

Auf dem Weg zu seiner derzeit laufenden Verwirklichung lagen viele Steine

Bild 1: Luftbild der ENERGETICON-Gebäude
(Energeticon gGmbH)





Bild 2: Inszenierung der Obergeschosskäue: Von der Sonne zur Sonne
(Atelier Brückner, Stuttgart)

finanzieller, rechtlicher und inhaltlicher Art. Waren zu Beginn die Stadt Alsdorf und ein eingetragener Verein alleinige Träger des neuen Projektes, so ist es seit Ende 2010 eine gemeinnützige GmbH mit dem LVR und der StädteRegion Aachen als weiteren Hauptgesellschaftern. Auch der Bergbaumuseumsverein ist mit 2,5 % an der Gesellschaft beteiligt.

Finanzierung

Das ENERGETICON-Projekt erhielt im Rahmen der EuRegionale 2008 ein Qualifizierungslabel und damit einen erleichterten Zugang zu öffentlichen Fördermitteln.

Für die Gebäudesanierung von Schmiede- und Kauengebäude standen 4,5 Millionen Euro, gefördert aus Städtebauförderungsmitteln, zur Verfügung; für die Herstellung der Dauerausstellung 3,5 Millionen Euro, gefördert mit EU-Mitteln. Die jeweilige Kofinanzierung erfolgte über Mittel der Stadt Alsdorf, des LVR und der gGmbH. Zusammen mit den bereits vor 2008 über die Landesentwicklungsgesellschaft (LEG) und den Grundstücksfonds NRW in das Fördermaschinenhaus Eduard investierten Sanierungsmitteln bzw. Mitteln für die Aufbereitung des Grundstücks können Gesamtkosten von ca. 12 Millionen Euro für das ENERGETICON angesetzt werden. Die drei Hauptgesellschafter unterstützen den laufenden Betrieb mit einem jährlichen Betriebskostenzuschuss.

Rough interiors

Während das Fördermaschinenhaus vor 2008 noch in „klassischer“ Weise saniert, also in einen quasi neuen Zustand

zurückversetzt wurde, verfolgt das Architekturkonzept bei der Sanierung des Schmiede- und des Kauengebäudes einen anderen Designansatz: Rough interiors. Ganz bewusst sollen hierbei Betriebsspuren und Alterung der Gebäude das Erscheinungsbild charakterisieren. Sie sollen nicht „runderneuert“ zu quasi geschichtslosen Bauten gemacht werden. Dieser „Used look“ kontrastiert mit den makellosen, neuen Einbauten und Gerätschaften der Ausstellung selbst.

Kerngeschäft Dauerausstellung

Einrichtung, Betrieb und Fortschreibung der Dauerausstellung „Von der Sonne zur Sonne“ sind das Kerngeschäft der gGmbH. In ihr dreht sich (fast) alles um die Sonne als unserem energetischen Zentralgestirn, das sowohl Motor für fossile als auch für regenerative Energiequellen war bzw. ist (Bild 2). Die Ausstellung möchte die Verantwortlichkeit der Menschen für den pfleglichere Umgang mit den hochwertigen fossilen Energieträgern befördern, sie möchte technologische Wege der Energiewende aufzeigen und letztendlich Hoffnung auf den Erfolg dieser Energiewende machen und damit auf eine Begrenzung der Erwärmung der Erdatmosphäre hinweisen.

„Energie erleben – Energie verstehen!“ lautet das didaktische Leitmotiv des ENERGETICON. In verständlicher Weise, oft interaktiv, mit originellen "hands-on"-Installationen, Filmen und Hörstationen, wo immer möglich, mit visuellen, sinnlichen Mitteln, erzählt die Dauerausstellung die ganze Geschichte der Energie: Ausgehend von der Sonne und der unbelebten Erde, zieht sich der Erzählstrang der Ausstellung mit

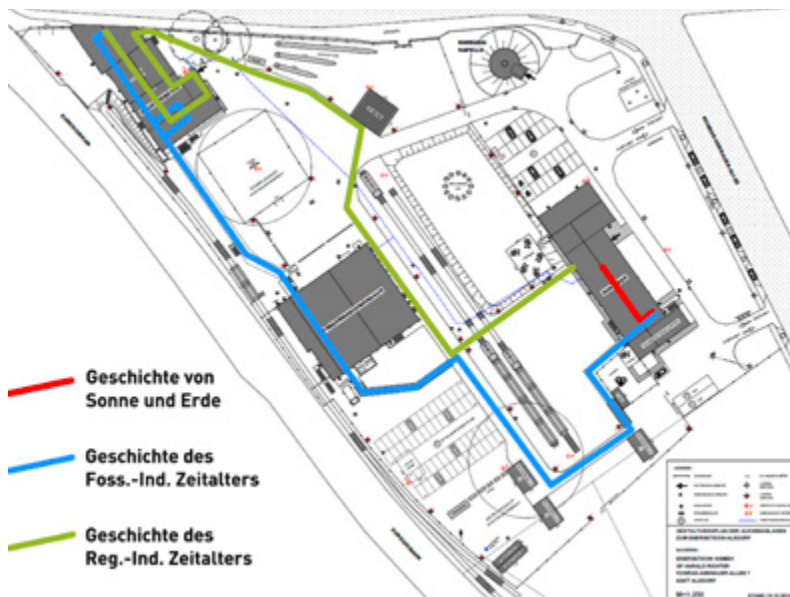


Bild 3: Der Lageplan des ENERGETICON mit dem Ausstellungsparcours
(Energeticon gGmbH)

30 Stationen auf einem 700 Meter langen Parcours über das fossil-industrielle Zeitalter bis hin zum beginnenden regenerativ-industriellen Zeitalter. Wegen der Vergangenheit des Standortes wird das fossil-industrielle Zeitalter exemplarisch am Energieträger Steinkohle festgemacht.

Der Parcours verläuft in seinem „fossil-industriellen-Abschnitt“ etwa 150 Meter untertage und verdeutlicht dort den hohen technischen und menschlichen Aufwand zur Gewinnung historischer Sonnenenergie in Form von Steinkohle. Kontrastierend hierzu verläuft der Parcours übertage, unter freiem Himmel etwa 300 Meter, und verdeutlicht so den eklatanten Unterschied zur Nutzung erneuerbarer, aktueller Energiequellen wie Sonnenlicht, Windkraft etc. Innerhalb der drei Gebäude durchläuft der Parcours abwechslungsreich über zehn Räume mit jeweils unterschiedlichen Themen und Inszenierungen (Bild 3).

Die Dauerausstellung erläutert die Notwendigkeit einer Energiewende hin zu erneuerbaren Energiequellen und zeigt deren Probleme und technischen Optionen auf. Sie informiert jeweils aktuell über praktizierte Projekte der Energiewende in der Euregio Maas/Rhein.

Die Dauerausstellung verliert sich nicht in Details des unerschöpflichen Themas Energie, sondern stellt Grundsätzliches und Prinzipien in ihren Mittelpunkt. Die Präsentation soll Besucherinnen und Besucher nicht mit endlosen Zahlenkolonnen überfluten die ohnehin, wegen der hohen Dynamik des Energiethemas, schnell veralten. Vielmehr soll das globale Thema personalisiert

werden, dem Besucher vermitteln, dass auch er Teil des globalen Energiekreislaufs ist, dabei verzichtet sie auf den moralisierenden Zeigefinger.

Über temporäre Sonderausstellungen und populärwissenschaftliche Fachveranstaltungen werden ergänzend aktuelle Themen der öffentlichen Diskussion aufgegriffen, wie beispielsweise Chancen der Elektromobilität oder die Reform des Erneuerbare-Energien-Gesetzes (EEG).

Das ENERGETICON verteuft dabei nicht die fossilen Energieträger; vielmehr stellt es immer wieder die hohe Wertigkeit dieser Schätze der Erdgeschichte heraus und fordert einen verantwortlicheren Umgang mit ihnen ein. Es erkennt die Fortschritte des fossil-industriellen Zeitalters an, verweist jedoch auf dessen Grenzen und engagiert sich für einen Übergang ins regenerativ-industrielle Zeitalter als neuem Fortschrittsmodell.

Die Gebäude und Exponate des ENERGETICON ergeben in den Außenanlagen einen vielgestaltigen, spannungsvollen Skulpturenpark. Dieser zeigt und kultiviert mit Stolz einerseits die Hinterlassenschaften seiner schwerindustriellen Vergangenheit, kontrastiert diese jedoch andererseits mit künstlerischen Akzenten und neuzeitlichen energietechnologischen Exponaten.

Der Besucher wird sich die Exponate des ENERGETICON überwiegend über den Regelparcours erschließen. Sie können aber auch als Fundus gesehen werden, aus denen sich individuelle Themenparcours oder Events zusammenstellen lassen.

Zielgruppen und pädagogische Angebote

Das ENERGETICON ist außerschulischer Lernort, Ort des Infotainments für Freizeitbesucher, Ort für (euregionale) kulturelle Veranstaltungen und nicht zuletzt Platz für die Präsentation innovativer energietechnologischer Produkte und Dienstleistungen. Hauptzielgruppen sind Schülerinnen und Schüler, Vereine/Vereinigungen, allgemeines Freizeitpublikum und Senioren.

Die Ausstellung ist selbsterklärend, kann aber auch mit gebuchter Besucherbegleitung der Gesellschaft begangen werden. Pädagogische Zusatzangebote zur Vor- und/oder Nachbereitung des Ausstellungsbesuchs, zum Beispiel in Form von Workshops, können ebenfalls bei der Gesellschaft gebucht werden. Hierfür stehen zwei repräsentative

Pädagogiksäle im zweiten Obergeschoss des Kauengebäudes zur Verfügung.

Vernetzung als Betriebsprinzip

Das ENERGETICON ist kein solitäres Projekt. Es ist von Beginn seiner Entwicklung an eingebunden in verschiedene (eu-) regionale Netzwerke wie „LVR-Netzwerk kulturelles Erbe“, „exploregio.net“ (euregionaler Verbund außerschulischer Lernorte) oder „Verein der Industriemuseen in der Euregio Maas/Rhein“. Es verfügt über gute Verbindungen zu den großen regionalen Wissenschaftseinrichtungen RWTH und FH-Aachen sowie zum Forschungszentrum in Jülich.

Die Besetzung von Kuratorium und Fachbeirat der gGmbH sowie die Mitgliederstruktur des Fördervereins (Pro ENERGETICON e.V.) bestätigen dies und weisen zudem aus, dass sich auch die Wirtschaft maßgeblich am Betrieb der Einrichtung engagiert. Auf diese Weise sind inhaltliche Kompetenz und Aktualität des kommenden Vollbetriebes sicher gestellt. Für die genannten Institutionen ist das ENERGETICON mit seiner außergewöhnlichen Altindustriekulisse zwischenzeitlich beliebter Ort für Tagungen und Kongressfeierlichkeiten geworden.

Der Kulturbetrieb

Neben der Dauerausstellung sind verschiedenste Kulturangebote das zweite Geschäftsfeld der gGmbH. Dabei ist der Leitgedanke „klein aber fein“ tragend: Allein die Anzahl von etwa 290 Sitzplätzen im großen Veranstaltungssaal, der Umformhalle, setzt hier einerseits räumliche Grenzen, garantiert andererseits jedoch eine große Nähe von Künstlern und Publikum.

Sowohl Musik als auch Theater, Lesungen oder Crossover-Happenings haben im ENERGETICON-Kulturprogramm bereits ihren festen Platz. Besonders zu nennen ist hier das dreitägige, jährliche Kammermusikfestival „Mai Klassik“, die Aufführungen des Grenzlandtheaters („GRETA“), Jazzformate oder die Beiträge zum jährlichen Kulturprogramm der StädteRegion Aachen (Bild 4).

Gastronomie und Privatvermietung

Direkt ans Foyer im Schmiedegebäude angegliedert finden die Besucherinnen und

MUSEUMS-INFO

ENERGETICON gGmbH

Konrad-Adenauer-Allee 7
52477 Alsdorf



Tel.: 02404 59911-0
Mail: info@energeticon.de
Web: www.energeticon.de

Besucher als gastronomisches Dauerangebot das „Bistro Anna“. Hier gibt es Kalt- und Warmgetränke sowie Sandwiches und natürlich Kaffee und Kuchen. Einfache warme Mahlzeiten bei Gruppenbesuchen liefert der Cateringservice über die gGmbH auf entsprechende Vorbestellung bei Buchungen.

Bei größeren Veranstaltungen in der Umformhalle wird der kleine Saal des Fördermaschinenhauses Eduardschacht für gastronomische Betreuung der Gäste in Pausen etc. zur Bedarfsgastronomie „Bistro Eduard“ eingerichtet.

Seit Jahren ist das Fördermaschinenhaus zunehmend beliebter Ort für private Veranstaltungen wie Geburtstage, Hochzeiten oder Betriebsfeiern.

Offizielle Eröffnungsfeier am 08. September 2014

Nachdem das ENERGETICON seit 2008 Teilbetrieb in den drei Sälen des Fördermaschinenhauses fährt und damit den Namen der Einrichtung bereits regional bekannt gemacht hat, war es nun am 08. September 2014 soweit und das komplette ENERGETICON feierte mit Landesbauminister Michael Groschek Eröffnung.

Bild 4: Klassik im ENERGETICON: Mai-Klassik-Festival 2014
(Energeticon gGmbH)



weitere Museumsportraits

LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland

Erlebnisraum Römerstraße – Agrippastrasse | Via Belgica

Das Projekt Erlebnisraum Römerstraße – Agrippastrasse | Via Belgica zielt darauf ab, die römischen Reichsstraßen (viae publicae) im Rheinland für die lokale Bevölkerung dauerhaft erlebbar und erfahrbar zu machen. Die 18 beteiligten Kommunen und der Landschaftsverband Rheinland öffnen mit dem Projekt neue Wege in die Geschichte des Rheinlands. Dabei geht es um Kenntnis, Vermittlung, Authentizität, Inszenierung und Visualisierung der Geschichte sowohl für den Ortsansässigen als auch den Gästen. Letztendlich geht es aber auch um touristisch-ökonomische Ziele, die helfen sollen, die Attraktivität der Region zu erhöhen und sie im Wettbewerb mit anderen Regionen zu stärken.

Dazu werden die beiden von Köln ausgehenden römischen Fernstraßen nach Trier/Lyon (sog. Agrippastrasse) und Boulogne-sur-Mer (sog. Via Belgica) mit fast 6 Mio. Euro aus Mitteln des Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung (EFRE) sowie der Förderrichtlinie für Stadterneuerung NRW 2008 in Abschnitten präsentiert und touristisch erschlossen. Einen beträchtlichen Eigenanteil von insgesamt 1,5 Mio. Euro leisten die beteiligten Kommunen. Insgesamt verfügt das Projekt über ein Finanzvolumen von rund 7,5 Mio. Euro.

Die Gäste treten in den Erlebnisraum an einer der sieben sogenannten Mansiones, den Umsteigepunkten auf den Rad- und Wanderweg, ein. Dort werden erste Informationen zum Verlauf der Römerstraße und

zu den Denkmälern an der Route geboten.

Die insgesamt 160 km lange Rad- und Wanderroute entlang der römischen Fernstraßen erschließt die historischen Straßentrassen, den umliegenden Raum und das darin enthaltene kulturelle Erbe sowie die Kulturlandschaft, die sich in verschiedenen „Zeitschichten“ entlang der Straße entwickelt haben. Wo es geländebedingt möglich ist, verläuft der Radweg unmittelbar neben der antiken Straße. Ist sie obertägig nicht mehr erkennbar, wird ihre Trasse durch die Säuleneiche als „Leitbaum“ aufgezeigt.

120 Tafeln entlang der Trasse bieten Informationen zum Verlauf und Aufbau der Straße sowie zu den Denkmälern im Erlebnisraum. Drei Informationszentren, im Römisch-Germanischen Museum der Stadt Köln, in der Zitadelle Jülich und im Naturzentrum Nettersheim/Gildehaus in Blankenheim vermitteln – museal aufbereitet – verschiedene Aspekte der Geschichte und Bedeutung der Römischen Reichsstraßen. *LVR-Amt für Bodendenkmalpflege/ew*



INFORMATION

www.bodendenkmalpflege.lvr.de/de/projekte/erlebnisraum-roemerstrasse/erlebnisraum-roemerstrasse_1.html

Archäologischer Landschaftspark Nettersheim

Park lockt in spannende Vergangenheit

Seit 2009 wird in Nettersheim durch die Universität zu Köln eine römische Siedlung ausgegraben und erforscht. In die beeindruckende Eifellandschaft eingebettete Wohnhäuser, Werkstätten,

Heiligtümer, öffentliche Bauten und ein Kleinkastell am Urft-Übergang lassen die Vergangenheit lebendig werden. Erlebnisstationen bieten Information und Aktion für die ganze Familie. Am 18. Mai 2014 wurde der Archäologische Landschaftspark in der Eifelgemeinde Nettersheim eröffnet.

Teile der Siedlung an der Römerstraße legen sich Besuchern buchstäblich zu Füßen: Ganz ohne Eintritt kann man sich römische Geschichte auf dem gut vier Kilometer langen Rundweg zwischen der römischen Siedlung und dem heutigen Nettersheim erwandern – in frischer Eifelluft auf eigene Faust, beim Familienausflug oder mit fachkundiger Begleitung. Aussichts- und Rastpunkte eröffnen immer wieder faszinierende Perspektiven über die frühere Bebauung. Die Entdeckungstour startet im Naturzentrum Eifel (barrierefrei) an der Urftstraße in Nettersheim. Hier ist ein Faltblatt mit Erläuterungen der Stationen und einer Karte erhältlich. Zudem kann man Führungen buchen oder ein römisches Marschgepäck ausleihen, um die eigenen Kräfte mit denen eines römischen Legionärs zu messen. Neugierige und Wissensdurstige kommen bei jedem Wetter im Obergeschoss des Naturzentrums Eifel auf ihre Kosten: Die Archäologische Ausstellung präsentiert Handwerk und Technik der Römer, Matronenkult und Frankenzeit. Besucher können dort eine römische Handmühle ausprobieren, ein Archäologie-Quiz lösen, römische Spiele erproben oder in eine Tunika schlüpfen. In den Archäologie-Erlebnisprogrammen für Familien, den Aktivprogrammen für Schulklassen und Gruppen, geführten Wanderungen, Exkursionen und kulinarischen Angeboten lässt sich die Vergangenheit in der Eifelgemeinde Nettersheim mit

fachkundiger Begleitung aktiv erkunden. Oder man entscheidet sich für „Archäologie mit eigenen Händen“: Mehrtägige Grabungscamps unter professioneller Anleitung vermitteln Einblicke in die Arbeit der Archäologen.

*Archäologischer Landschaftspark
Nettersheim/ew*

INFORMATION

www.archaeologischer-land-schaftspark.de
www.bodendenkmalpflege.lv.de/de/projekte/erlebnisraum_roemerstrasse/erlebnisraum_roemerstrasse_1.html

LVR-Archäologischer Park Xanten

Neues im LVR-Archäologischen Park Xanten

Das laufende Jahr bietet den Gästen des LVR-Archäologischen Parks Xanten viele Neuerungen. Im LVR-RömerMuseum präsentiert ein neues Modell einen anschaulichen Überblick über die gesamte römische Stadt, während die aktuelle Sonderausstellung „An den Grenzen des Reiches“ als Teil des LVR-Verbundprojektes „1914 – Mitten in Europa“ die Ausgrabungen in den Xantener Legionslagern vor dem Ersten Weltkrieg beleuchtet. Auch die Anlagen des Parks warten mit mehreren neuen Attraktionen auf. Ein bereits 2011 eröffneter Pavillon mit römischen Steinendekmalen ist um einen Außenbereich mit Exponaten zur römischen Bautechnik ergänzt worden. Auf einer Fläche von 800 m² zeigen detailgetreue Nachbildungen, in welchen Techniken man in römischer Zeit Mauern, Böden und Dächer aus den unterschiedlichsten Materialien errichtete. Ein drei Meter großes Modell eines römischen Baukrans lädt Schulklassen zum Ausprobieren ein. Ein zweiter, neuer Ausstellungsbereich widmet sich den Kämpfen in der Arena. Im inneren Umgang des Amphitheaters

und den drei anliegenden Räumen vermitteln Figurinen mit rekonstruierter Ausrüstung der Gladiatoren, Filmsequenzen und eine Geräuschkulisse aus Kampflärm und Bärengebrüll atmosphärische Eindrücke vom Geschehen in den antiken Vergnügungsstätten.

Ein weiteres Projekt des Archäologischen Parks trifft auf besonders großes Interesse der Besucherinnen und Besucher. In einem Werftzelt neben dem LVR-RömerMuseum wird seit Februar ein römischer Lastkahn aus Eichenholz rekonstruiert. Das Original aus dem späten 1. Jahrhundert n. Chr. wurde 1991 bei Auskiesungen in Xanten-Wardt geborgen und ist heute im Museum ausgestellt. Der Nachbau trägt den Namen der einheimischen Göttin Nehalennia, die im römischen Niedergermanien als Beschützerin der Schifffahrt verehrt wurde. Bis Ende November können die Besucherinnen und Besucher an jedem Wochentag die Arbeiten an dem Nachbau von den ersten Bodenplanken bis zur Fertigstellung hautnah verfolgen. Darüber hinaus werden an zahlreichen Terminen Führungen und Mitmachaktionen angeboten. Dem Leitgedanken der Inklusion folgend, sind an dem Projekt junge Menschen aus verschiedenen Bildungszentren und Fördereinrichtungen für Jugendliche mit Behinderung beteiligt. Die jungen Leute erhalten praktische Einblicke in das traditionelle Handwerk des Holzschiffsbaus und können ihre erworbenen Kenntnisse auch selbst an das Publikum in der Werft vermitteln. Gäste jeden Alters sind dort immer herzlich willkommen.

APX/ew

INFORMATION

www.archaeologischer-park-xanten.lvr.de

LVR-LandesMuseum Bonn

Kelten im Rheinland – die neue Dauerausstellung

Das LVR-LandesMuseum verfügt über eine international bedeutende Sammlung keltischer Objekte, die zigtausende Funde aus der Zeit zwischen 500 v. Chr. und der Zeitenwende umfasst. Da die Kelten keine schriftlichen Aufzeichnungen hinterlassen haben, fußt unser Wissen auf Schriften zumeist römischer Autoren und eben jenen archäologischen Funden. Die Ausstellung präsentiert eine Auswahl hochrangiger Funde und lässt damit die versunkene keltische Kultur des Rheinlandes wiedererstehen. Begünstigt durch Handel und Handwerk, erlangte die keltische Oberschicht einen erheblichen Wohlstand. Aus Italien importierte bronzene Trinkservices und atemberaubend in keltischem Stil verzierter Goldschmuck sind kostbare Grabbeigaben für die jenseitige Welt. Sie fanden sich in den reichen Fürstengräbern von Weiskirchen und Waldalgesheim. Der beeindruckende, mit Gesichtern verzierte Sandsteinpfeiler von Pfalzfeld dürfte einst ein solches Grab bekrönt haben.

Gleichermaßen hochwertige wie farbenfrohe Glasarmringe waren gefragte keltische Erzeugnisse. Das im Feldversuch getestete Modell eines Schmelzofens steht für die effiziente Eisengewinnung und -verarbeitung. Ein weiteres Modell zeigt die befestigte Siedlung von Niederzier-Hambach. Der hier entdeckte Goldschatz ist eines der Highlights der neuen Ausstellung. Sonst nur selten erhaltene Holzgeräte wie das älteste Wagenrad des Rheinlandes, gewähren Einblicke in das Alltagsleben vor über 2000 Jahren.

Aus der Zeit der Eroberungskriege Caesars um 55 v. Chr. sind römische und keltische Waffen ausgestellt. Zwar errangen die Kelten anfänglich bedeutende militärische Erfolge gegen die Römer, mussten

sich aber letztlich geschlagen geben.

Ein Weiterleben keltischer Kultur an Rhein und Mosel zeigt sich in der Verehrung der Matronen als ursprünglich keltische Göttinnen. Auch der keltische Kunststil überlebt in herausragenden römischen Objekten wie etwa der eleganten bronzenen Zierscheibe von Dormagen.

LVR-LandesMuseum Bonn/ew

MUSEUM

www.landesmuseum-bonn.lvr.de

Heinrich-Heine-Institut, Düsseldorf

Neue Dauerausstellung „Romantik und Revolution“

Das Heinrich-Heine-Institut ist mit seinem Archiv, seiner Bibliothek, seinem Museum sowie mit seinen Veranstaltungen ein Zentrum der internationalen Heine-Forschung und vielfältiger literarisch-kultureller Vermittlung. Das Museum im Heinrich-Heine-Institut ist weltweit das einzige Museum für den 1797 in Düsseldorf geborenen Dichter Heinrich Heine. Die Dauerausstellung wurde nach einer Renovierungsphase zur Erneuerung der Brand- und Einbruchmeldeanlage im März 2014 neu eröffnet. Die Exposition „Romantik und Revolution“ präsentiert spannende historische Zeugnisse zu Heines Leben und Werk. In neun Räumen werden rund 250 Exponate gezeigt: von der Handschrift der „Loreley“ und einer Haarlocke des Dichters über das berühmte Porträt von Gottlieb Gassen bis hin zur Totenmaske. Stärker als bisher rückt dabei die Entstehung der literarischen Werke in den Vordergrund. Für die Präsentation kann das Heine-Institut aus seinen reichen, durch Neuankäufe laufend vermehrten Sammlungen schöpfen. Aktuelle Video-, Bild- und Audioinstallationen ergänzen die wertvollen historischen Bild- und Textzeugnisse. Interaktive

Exponate, ein Literatlabor und eine Hör- und Lesecke laden zur selbständigen Beschäftigung mit dem Dichter und seinem Werk ein. Die Ausstellung wendet sich an Individualbesucher und Schulklassen. Sie bietet eine allgemeine Vermittlungsebene und eine Vertiefungsebene mit zahlreichen Möglichkeiten, um sich ausführlicher über ausgewählte Objekte zu informieren. Sie verfügt über eine leicht verständliche Besucherführung; die Raumfolge ist biographisch-chronologisch orientiert. Neben der ständigen Ausstellung präsentiert die Kultureinrichtung der Stadt Düsseldorf auch Sonderausstellungen: Ab dem 14. September bis zum 30. November 2014 wird im Rahmen des LVR-Verbundprojekts „1914 – Mitten in Europa“ die Ausstellung „Wir ungereimten Rheinländer ... Zwischen Aufbruch und Beharrung. Die Rheinlande und das literarische Leben 1900 – 1914“ gezeigt.

Heinrich-Heine-Institut/ew

MUSEUM

www.duesseldorf.de/heineinstitut

Wasserburg Haus Graven

Die Dauerausstellung zur Geschichte der Wasserburg Haus Graven

Im Mai 2011 wurde die mittelalterliche Wasserburg Haus Graven in Langenfeld der Öffentlichkeit wieder zugänglich gemacht, nachdem die Stadt Langenfeld sie 2010 von der Eigentümerin anmieten und dem neugegründeten Förderverein Wasserburg Haus Graven e.V. zur Nutzung übergeben konnte.

Ein Arbeitskreis aus ehrenamtlichen, sachkundigen Mitgliedern machte es sich zur Aufgabe, die Geschichte der Wasserburg zu recherchieren und in einer Ausstellung darzustellen. Dabei war vor allem die Lokalhistorikerin Frau Annelies Rejek eine große Hilfe.

Aus vielen verschiedenen Archiven wurden Dokumente, Karten, Portraitgemälde, Fotos und Exponate

gesichtet, gesammelt und bearbeitet, auch mit finanzieller Unterstützung des LVR. Die Kulturwissenschaftlerin Anka Dawid entwickelte ein Konzept und unterstützte den Aufbau der Ausstellung. Auf zwölf Tafeln wird die Geschichte der Wasserburg und ihrer Vorgängerborg dargestellt. Ein Modell dieser nahegelegenen Motte aus dem Beginn des 11. Jahrhunderts eröffnet die chronologisch angelegte Schau. Medienstationen veranschaulichen sowohl das adelige Leben als auch den Alltag der Pächter. Dazwischen dokumentieren historische Karten, Portraits und Aufschwörungstafeln die Adelsfamilien, ebenso wie wertvolle Leihgaben: zwei vergoldete Messkelche, ein Rosenkranz, Reitersporen und Keramikfragmente aus dem 17. und 18. Jahrhundert. An Lesestationen können Besucher in reproduzierte historische Dokumente Einsicht nehmen.

Ein besonderes Anliegen war es, das Leben und Arbeiten der Pächterfamilien während der letzten einhundert Jahre lebendig werden zu lassen. Nachfahren dieser ermöglichen das mit Gesprächen und der Bereitstellung von Anschauungsgegenständen des täglichen Lebens. Kinder werden an einem Maltisch angeregt, mit Hilfe von Vorlagen, ein eigenes Wappen oder einen Stammbaum zu entwerfen und auszumalen.

Es ist geplant, die Ausstellung durch weitere Nachforschungen zu ergänzen.

AK Geschichte Wasserburg Haus Graven e.V./ew

MUSEUM

www.haus-graven.de

Museum und Forum Schloss Homburg, Nümbrecht

Kultur im Dialog

Wer das exklusive Kulturerlebnis inmitten einer reizvollen Landschaft sucht, ist auf Schloss Homburg genau richtig. Das in einer

bewaldeten Hügellandschaft 50 km östlich von Köln gelegene Schloss ist ein barockes Ensemble, bei dem Tradition und Moderne auf faszinierende Art und Weise miteinander korrespondieren. Sei es im Museum mit seinen modern inszenierten kultur- und naturhistorischen Ausstellungen oder im architektonisch beeindruckenden neuen Forum mit seinen gläsernen Pavillons und seiner hervorragenden technischen Ausstattung.

In den letzten Jahren wurde der Ausstellungs- und Veranstaltungsort baulich erweitert und modernisiert. Zum Beispiel durch die 270 m² große Neue Orangerie, die Teil des neuen Forums ist. Ihre großzügigen Glasfassaden schaffen eine lichtdurchflutete Atmosphäre, in der künftig die Sonderausstellungen des Museums zu sehen sein werden. Gleiches gilt für den benachbarten „White Cube“, der als „Show-Room“ für kleine, aber feine Kabinettausstellungen dient.

Doch Schloss Homburg ist nicht nur Museum, sondern auch ein Ort für Kommunikation, Begegnung und Austausch. Ob Konzert oder Lesung, Kleinkunst oder Filmfestival, Tagung oder Empfang – das Forum ist Zentrum und Schauplatz des Kulturprogramms auf Schloss Homburg. Zudem eignet sich das Gebäude auch für große und kleine Feste wie Hochzeiten oder Familienfeiern. Wer sein Event mit einem anspruchsvoll-unterhaltsamen Rahmenprogramm „anreichern“ möchte, kann Themenführungen, Lesungen und Kleinkunst am Kamin oder ein Wandelkonzert buchen. Nach der vierjährigen Umbau- und Modernisierungsphase sind die Tore von Schloss Homburg seit 2. September 2014 wieder für Besucherinnen und Besucher geöffnet.

Schloss Homburg, kasperkoepl/
ew

MUSEUM
www.schloss-homburg.de

Viersener Salon

Neueröffnung im Juni 2014

An einem Freitag, dem 13. Juni, eröffnete der „Viersener Salon“ als Forum für historische Ausstellungen, musikalische Veranstaltungen, literarische Begegnungen und wissenschaftliche Gespräche. In der 1921 vom Lederfabrikanten Karl Marx erbauten Villa Marx an der Gerberstraße in Viersen entsteht aktuell eine Wohnanlage, deren Mittelpunkt und kultureller Nukleus der Ausstellungsraum des Vereins für Heimatpflege e.V. Viersen ist. Zur Eröffnung zeigt der Verein die Sonderausstellung „Der Niederrhein – Schauplatz europäischer Geschichte“, zu der die begleitende Publikation von Dr. Leo Peters zahlreiche Einstiegs- und Vertiefungsmöglichkeiten bietet. Anlässlich der Schau gelang es dem Verein, Leihgaben rheinischer sowie niederländischer Museen zu erhalten. Verknüpft mit einem museumspädagogischen Zugang, gerade für Schülerinnen und Schüler, informiert die Ausstellung über bedeutende historische Ereignisse in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft anhand ausgewählter Beispiele. Mehrere Medienstationen regen zum Rätseln und Kombinieren mit den Ausstellungsinhalten an. Nachdem der Verein bereits sehr erfolgreich das Projekt der Skulpturensammlung entwickelte und betreibt, finden die ehrenamtlich Tätigen nun einen festen Ort für ihre historischen Ausstellungen, aber auch zahlreichen kulturellen Veranstaltungen. Zur Eröffnung sprach Staatssekretär a.D., Heinrich Grosse-Brockhoff; er zeigte sich durch das enorme ehrenamtliche Engagement des Vereins beeindruckt. Gemeinsam mit dem Investor der Wohnanlage, der örtlichen Sparkasse, der LVR-Museumsförderung sowie zahlreichen privaten Förderern ist dem Verein die Realisierung des Projektes in weniger als drei Jahren gelungen.

Viersener Salon/rt

MUSEUM
www.viersener-salon.de

Museum auf der Hardt, Wuppertal

Neuer Name – Neues Konzept

Mit einem feierlichen Festakt wurde das „Museum auf der Hardt“ (vormals Völkerkundemuseum) am 26. Juni 2014 – nach umfangreichen Umbaumaßnahmen – offiziell eröffnet.

Gegründet wurde das Museum in den 1830er Jahren in der Rudolfstraße in Wuppertal-Barmen. Aus Platzmangel fand die ethnografische Sammlung dann Anfang der 1920er Jahre ein neues Zuhause in dem neuen Missionshaus auf der Hardt, das Ausbildungsstätte künftiger Missionare für den Dienst in Afrika und Asien wurde.

„Der Name ›Museum auf der Hardt‹ soll die Neukonzeption des ehemaligen Völkerkundemuseums als ein Museum für Ethnologie und Mission in Geschichte und Gegenwart am historischen Standort der musealen Sammlung pragmatisch und nüchtern abrunden“, begründete der Leiter des Landeskirchlichen Archivs der Evangelischen Kirche von Westfalen und Stiftungsvorstand, Dr. Jens Murken, den neuen Namen des ehemaligen Völkerkundemuseums.

Wuppertal erhält mit dem „Museum auf der Hardt“ eine dauerhafte Präsentation der Kult- und Gebrauchsgegenstände wie Ahnenfiguren, Masken, Saiteninstrumente, Trommeln, Halsketten und Armreife, Schuhe ebenso wie Kriegswaffen beispielsweise Speere und Messer, die Missionare und Missionsschwester über Jahrzehnte hinweg aus Afrika und Asien in die Heimat schickten oder bei ihrer Rückkehr mit nach Wuppertal brachten. Diese rund 280 Objekte beleuchten auf rund 450 m² die Geschichte der Mission von ihren Anfängen in Wuppertal und Bielefeld-Bethel bis in die Gegenwart einer internationalen Gemeinschaft von Kirchen in Afrika, Asien und Deutschland. Und sie wecken das Interesse für

fremde Kulturen.

„Es geht um die Integration von ethnologischer Sammlung und Missionsgeschichte zweier Missionsgesellschaften, aus denen sich die VEM (die VEM ist eine internationale Gemeinschaft von 35 Kirchen in Afrika, Asien und Deutschland und den v. Bodelschwinghschen Stiftungen Bethel) entwickelt hat. Das wollen wir durch die exemplarische Darstellung verschiedener Aspekte dieser Geschichte und der Kulturen in den ehemaligen Missionsgebieten in Afrika und Asien veranschaulichen. Dies immer wieder festgemacht an Ereignissen und Personen, die in verschiedenen Zusammenhängen über die vergangenen gut 180 Jahre gewirkt haben. Das gilt sowohl für die Geschichte und individuellen Geschichten von Missionarinnen und Missionaren aus Deutschland als auch derer von Männern und Frauen aus Afrika und Asien“, erläuterte Christoph Schwab das neue Museumskonzept.

VEM/tm



MUSEUM
www.ve mission.org/museum

Bonner Altamerika Sammlung (BASA)

Multifunktionale Museumsräume neu eröffnet

Eine beachtliche Vielzahl an Objekten und Archivalien umfassen auch die universitären Sammlungen der Friedrich-Wilhelm-Universität Bonn, darunter u.a. die Bonner Altamerika Sammlung, eine archäologisch-ethnographische Studiensammlung. Diese ist der Abteilung für Altamerikanistik angegliedert und widmet sich seit 1948 der Erforschung alter Kulturen Südamerikas. Die zeitliche und kulturelle Vielfalt der zusammengetragenen Exponate des amerikanischen Doppelkontinentes ist im Kontext der universitären Lehr- und Studiensammlungen

einzigartig in NRW.

Lange Zeit standen der Sammlung keinerlei, oder nur unzureichende Räume für eine Präsentation zur Verfügung. Die außergewöhnlichen Objekte fristeten ein Dasein in beengten Depots und konnten nur temporär für kleinere Sonderpräsentationen einer interessierten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. 2008 gelang es schließlich, mit Unterstützung des LVR, neue Räumlichkeiten im Zentrum der Stadt zu beziehen. In den darauffolgenden Jahren erfolgte die völlige Neukonzeption einer Objektpräsentation.

Am 16. Juli eröffneten der Rektor, Prof. Dr. Armin B. Cremers und die Leiterin der Abteilung für Altamerikanistik, Prof. Dr. Karoline Noack die neue Dauerausstellung. Der große, nun durchdacht gestaltete Raum soll zukünftig multifunktional genutzt werden. Neben dem studentischen Publikum, welches durch die neuen Räumlichkeiten verbesserte Möglichkeiten zur Arbeit an den Objekten erhält, soll die interessierte Öffentlichkeit angesprochen und zu einem Ausstellungsbesuch angeregt werden. Die neue Ausstellung verbindet daher „baukastenartig“ Funktionen und Bereiche von Ausstellung und Objektpräsentation, Forschung und Lehre, aber auch Seminar, Treffpunkt, Café und Kino. Innerhalb der einzelnen Ausstellungsmodule werden darüber hinaus Tätigkeitsfelder der wissenschaftlichen Arbeit dargestellt und für die Besucherinnen und Besucher im experimentellen Tun erfahrbar.

Die Mittel zur Umsetzung der Konzeption, knapp 120.000 Euro, brachten die Universität, die Abteilung der Altamerikanistik und der Landschaftsverband Rheinland, verteilt über mehrere Förderjahre hinweg, auf. Mit der neuen Ausstellung erhalten die Objekte und Exponate den Rahmen, der ihnen würdig ist; erst jetzt können sie ihre Strahlkraft voll entwickeln, die an ihnen

angelagerten Geschichten entdeckt und erzählt werden.

BASA/rt



MUSEUM
www.iae.uni-bonn.de/sammlung

LWL-Museum für Kunst und Kultur, Münster

Westfälisches Landesmuseum ab dem 20. September 2014 wieder geöffnet

Im Herzen Münsters entstand in den vergangenen fünf Jahren ein neues Haus für die Kunst. Hell und klar ist das Sandsteingebäude, das sanft mit dem angrenzenden Altbau verbunden ist. Die markante Gebäudespitze im Norden verweist auf den St.-Paulus-Dom, im Schaufenster sind mittelalterliche Sandsteinfliguren zu sehen. An der Südseite befinden sich der Westfälische Kunstverein und die Galerie der Gegenwart für junge Kunstpräsentationen. Die vier vom Architekturbüro Staab, Berlin, entworfenen Höfe laden zum Flanieren ein. Mit dem offenen Patio, dem inneren Foyer mit gut 14 Metern Raumhöhe und dem Vorhof am Domplatz entstand zudem eine neue Passage in der Stadt. Zu einem lebendigen, öffentlichen Ort wird das Erdgeschoss durch die hier angesiedelten Service-Bereiche, darunter die Bibliothek, der Veranstaltungssaal, die Gastronomie und der Museumsshop.

Insgesamt vergrößert das LWL-Museum für Kunst und Kultur seine Ausstellungsfläche auf 7.500 m² und schafft die Bedingungen für zeitgemäße und zukunftsweisende Ausstellungen. In 51 Räumen präsentiert das Museum seine Sammlung abendländischer Kunst- und Kulturgeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Alt bekannte Exponate entfalten ihre Wirkung auf neue Weise, einige Schätze aus den Depots feiern ihre Ausstellungspremiere. Kräftige Farben sorgen für Abwechslung in



den Sammlungsräumen der ersten Etage. Das zweite Obergeschoss orientiert sich am klassischen White Cube. Erstmals lassen sich die Kunstwerke in einem geschlossenen Rundgang entdecken, der vom Neubau in den Altbau führt. Kurz nach der Wiedereröffnung folgt die erste große Sonderausstellung „Das nackte Leben. Bacon, Freud, Hockney, Auerbach, Kossoff u. a. – Malerei in London 1950–80“, die am 7. November 2014 eröffnet wird. Am Eröffnungswochenende vom 20. bis 21. September gibt es bei kostenfreiem Eintritt und neuen Perspektiven ein vielseitiges Veranstaltungsprogramm.

*LWL-Museum für Kunst und
Kultur/ew*



MUSEUM

www.lwl-museum-kunst-kultur.de

Die Heiligen Drei Könige. Mythos, Kunst und Kult

Ausstellung im Museum Schnütgen, Köln
25. Oktober 2014 bis 25. Januar 2015

Dr. Moritz Woelk

Das Museum Schnütgen widmet den Heiligen Drei Königen ab dem 25. Oktober 2014 eine große Sonderausstellung, wie es sie in dieser Form noch nicht gegeben hat. Präsentiert werden künstlerisch besonders qualitätvolle und in der Interpretation des Themas interessante Elfenbeine, Skulpturen, Gemälde, Handschriften, Textilien und Werke der Schatzkunst vom 3. bis zum 16. Jahrhundert aus unterschiedlichen Kunstregionen wie Italien, Deutschland oder Frankreich. Rund 70 Museen aus Europa und den U.S.A. tragen zu dieser Ausstellung mit Leihgaben bei.

Anlass ist ein besonderes Jubiläum: Zum 850. Mal jährt sich die Ankunft der Gebeine der Heiligen Drei Könige in der Domstadt im Sommer 1164. Der Legende nach war es Helena, die Mutter Kaiser Konstantins, welche die Reliquien gefunden und zunächst nach Konstantinopel gegeben hat. Von dort soll Konstantin sie an den Bischof Eustorgius von Mailand geschenkt haben, wo sie 1164 bei einem Feldzug durch Kaiser Friedrich I. Barbarossa erbeutet und an den Kölner Erzbischof Rainald von Dassel übergeben wurden. Erst in Köln entwickelte sich ein Kult um diese Reliquien. Für ihre Präsentation noch im alten Dom entstand um 1190–1230 der goldene Reliquienschrein des Nikolaus von Verdun. 1248 wurde für diesen Schrein der Bau der gotischen Kathedrale begonnen, in deren Chor er dann seinen neuen Platz fand. Zusammen mit anderen Reliquien, die Rainald von Dassel aus Italien mitgebracht hatte, und dem Fund der Knochen der hl. Ursula und ihren 11.000 Jungfrauen machten die Gebeine der Heiligen Drei Könige das

hochmittelalterliche Köln binnen Kurzem zu einem der wichtigsten Pilgerzentren Europas. In ihrer Eigenschaft als Stadtpatrone wirken die Heiligen Drei Könige bis heute nach, ihre Kronen zieren das Kölner Stadtwappen, und der Dreikönigenschrein ist nach wie vor Mittelpunkt des Kölner Domes. Obwohl die Könige niemals in einem kanonischen Verfahren heiliggesprochen wurden, gibt es in Köln für sie einen jährlichen Festtag.

Die spezielle Bedeutung der Könige für Köln ist jedoch nur eine Facette des großen und theologisch bedeutsamen Themas der Anbetung des Christkinds durch die Heiligen Drei Könige in der christlichen Kunst des Mittelalters. Kaum ein biblisches Thema, außer der Kreuzigung Jesu, ist in der Kunst so facettenreich dargestellt worden wie dieses.

Ausgangspunkt für die Bilddarstellungen ist der relativ kurze Text im Matthäus-Evangelium: In zwölf Versen (Mt 2, 1–12) wird von der Erscheinung des Sterns, dem Besuch der Magier bei Herodes, der Anbetung des Jesuskinds und der Darbringung der Geschenke, Gold, Weihrauch und Myrrhe, berichtet. Ebenso zum biblischen Bericht gehört die Traumwarnung, auf anderem Weg die Heimreise anzutreten, welcher die Könige Folge leisten und damit Herodes die Veranlassung zum Bethlehemischen Kindermord geben.

Dank der Großzügigkeit von Leihgebern wie den Vatikanischen Museen, dem Louvre oder der Berliner Skulpturensammlung kann die Ausstellung im Museum Schnütgen einige der ältesten Darstellungen präsentieren, die es von der



Bild 1: „Theusebius-Sarkophag“, Sarkophag für ein Kind, 1. Drittel 5. Jh., Staatliche Museen zu Berlin, Skulpturensammlung und Museum Byzantinische Kunst, Marmor, Höhe 59 cm, Breite 96 cm, Tiefe 40 cm
(bpk / Skulpturensammlung und Museum für Byzantinische Kunst, Staatliche Museen zu Berlin. A. Voigt)

Szene der Anbetung der Magier gibt (Bild 1). Eine Grabplatte aus den römischen Katakomben, Sarkophagreliefs und kostbare Dosen aus Silber und Elfenbein lassen die Entstehung einer christlichen Kunst erleben. Dabei stehen die frühesten Bilder in der Tradition antiker Herrscherdarstellungen: Die dem Christkind huldigenden Magier sind bekleidet mit langen Hosen, einer kurzen, langärmeligen Tunika, Mantel und den sogenannten phrygischen Mützen – eine Tracht, die auch die Vertreter fremdländischer, unterworfenen Völker tragen, welche dem römischen Kaiser Tribut leisten, wie an z. B. an der Marc-Aurel-Säule in Rom. Ihre Gaben haben zunächst die Form goldener Kränze. Die Deutung der Magier als heidnische Könige geht in der theologischen Literatur schon auf das dritte Jahrhundert zurück. Doch in den Bildern verwandeln sich die weisen Sterndeuter erst im späten 10. Jahrhundert in Könige. Die Besucher der Ausstellung können das an einigen künstlerisch einzigartigen ottonischen Handschriften aus Bibliotheken im Vatikan, in Bremen (Bild 2), Brescia und Göttingen nachvollziehen. In der Phantasie der Künstler gewinnt die Szene dabei geradezu märchenhafte Züge. Auch Maria verwandelt sich in eine Königin, die kostbar gekleidet in einer Palastarchitektur ihr göttliches Kind präsentiert. Aus der Anbetung der Heiligen Drei Könige löst sich das Bild der thronenden Gottesmutter heraus.

Als „Thron der Weisheit“ wird sie spätestens seit dem 10. Jahrhundert neben dem Kreuzifix zum wichtigsten Kultbild im Kirchenraum. Dabei findet der theologische Inhalt der Magierhuldigung, die Offenbarung und Präsentation des menschengewordenen Gottessohnes, eine künstlerische Konzentration. Diesem Aspekt ist in der Ausstellung eine Sektion mit besonders hochkarätigen Leihgaben gewidmet, darunter ein unglaublich lebendiges spanisches Walfischknochenrelief aus dem Victoria & Albert



Bild 2: Evangelistar für Kaiser Heinrich III., Staats- und Universitätsbibliothek Bremen (Staats- und Universitätsbibliothek Bremen)

Bild 3: Anbetung der Magier, Nordspanien, um 1120–50, Victoria and Albert Museum (*V&A Images/Victoria and Albert Museum, James Stevenson*)



Bild 4: Kleines Diptychon mit Anbetung der Könige und Kreuzigung, Schule des Herzogtums Brabant oder Luxemburg, um 1360, Museo des Bargello, Florenz
(Foto mit freundlicher Genehmigung des Italienischen Ministeriums für Kulturgüter und kulturelle Aktivitäten und Tourismus)

Museum in London (Bild 3), die Elfenbeinmadonna aus dem Mainzer Landesmuseum und die sogenannte Siechhaus-Madonna aus dem Frankfurter Liebieghaus. Bei den frühen Madonnen liegt der Akzent ganz auf der Präsentation des Christkindes. Später, besonders seit dem 13. Jahrhundert, bekommt die Verehrung Mariens größeres Gewicht. Das lässt sich in der Ausstellung an zwei besonders wertvollen und schönen Kunstwerken nachvollziehen, bei denen Maria als vollrunde Statue unter einem Baldachin dargestellt ist, während die Heiligen Drei Könige auf den Flügeln



erscheinen, im einen Fall als Elfenbeinreliefs, im anderen als Tafelgemälde auf Goldgrund.

Im christlichen Glauben gehören die Menschwerdung Gottes sowie Kreuzestod und Auferstehung zur Erlösung der Menschen von der Sünde untrennbar zusammen. Deshalb finden sich auch in den Darstellungen der Königsanbetung von Anfang an Hinweise auf die späteren Stationen der Heilsgeschichte, z. B. in dem das Kind einen Heiligenschein hat, dem ein Kreuz einbeschrieben ist oder, indem die Goldmünzen, welche der älteste der drei Weisen darbringt, wie Hostien mit einem eingepprägten Kreuz aussehen. In einigen Beispielen sind die Anbetung der Heiligen Drei Könige und die Kreuzigung einander direkt gegenübergestellt, wie in einem Gemälde-Diptychon aus dem Bargello in Florenz (Bild 4).

Königlicher Reichtum, orientalischer Prunk und exotische Staffage dominieren besonders in den Gemälden des ausgehenden 15. und beginnenden 16. Jahrhunderts. Das ehrfürchtige Hineilen der Könige zum neugeborenen Heiland verwandelt sich zu einer vom höfischen Zeremoniell geprägten Szene, bei der der Glanz der Könige gleichsam auf das Christuskind abstrahlt. Zeitgenössische höfische Mode und Gabengefäße in Form kostbarer Goldschmiedearbeiten verankern die Anbetungsszene in der Entstehungszeit der Kunstwerke. Einige seltene Objekte wie sie auf den Bildern dargestellt sind, können in der Ausstellung dreidimensional bewundert werden. Dazu zählen goldene Pokale, ein Elfenbeinkästchen und ein besonders wertvolles fürstliches Gewand.

Neben die zentrale Szene der Anbetung des Christuskindes treten seit dem frühen Mittelalter weitere Begebenheiten wie besonders die Reise der Könige zu Pferde und der ihnen im Traum erscheinende Engel. In der Begegnung der Heiligen Drei Könige mit Herodes wird über die biblische Schilderung hinaus die Frage nach dem guten und schlechten Königtum zum Thema. Die knappen Angaben im Evangelium (Mt 2,1–12) wurden allmählich durch eine reiche Legendenbildung über Herkunft und Charakter der Heiligen Drei Könige erweitert. Maßgeblich wurde die 1364/75 entstandene Fassung ihrer Vita von Johannes von Hildesheim.

Ein schillerndes Themenfeld am Rand sind die in manche Bilddarstellungen

eingeflossenen Hoffnungen und Intentionen der Auftraggeber. Dies reicht von der klassischen Einbeziehung von Stifterfiguren bis hin zur Identifikation weltlicher Herrscher mit einem der Heiligen Drei Könige in Form eines Rollenporträts. Schon zur Zeit der Einrichtung des Kults in Köln stehen mit Friedrich I. Barbarossa und Otto IV. zwei Kaiser in unmittelbarer Verbindung zu den Königsreliquien: Barbarossa veranlasste 1164 die Überführung der Gebeine und tritt 1165 als maßgeblicher Initiator der Heiligsprechung Karls des Großen in Erscheinung; Otto IV. lässt sich als vierter König auf dem Dreikönigenschrein darstellen. Der damit verbundene Machtanspruch findet sich auf vielen späteren Darstellungen wieder, in denen lebende Herrscher den Platz eines Königs einnehmen.

Natürlich gibt es auch eine Sektion in der Ausstellung, die der Bedeutung des Themas für Köln gewidmet ist. Neben den ursprünglich dem Reliquienschrein zugewandten Originalfiguren vom Hochaltar des Kölner Doms kann als Leihgabe des Berliner Kupferstichkabinetts die Panoramaansicht der Stadt Köln am Rhein im Riesenholzschnitt von Anton Woensam aus dem frühen 16. Jahrhundert betrachtet werden. In Köln selbst hat sich kein Exemplar dieser spektakulären Druckgraphik erhalten. Eine kleine Auswahl seltener Fotografien dokumentiert u.a. die Prozession des Schreins 1948 durch das kriegszerstörte Köln und vermittelt einen Eindruck von der großen Bedeutung der Dreikönigsverehrung in Köln, die bis in die heutigen Tage lebendig ist.

Den abschließenden Höhepunkt der Ausstellung und ein wahres Fest besonders für Familien bildet sicherlich die große neapolitanische Krippe aus dem 18. Jahrhundert mit rund 300 Menschen, Tieren und Dekorationselementen, die als Leihgabe aus dem Diözesanmuseum Freising zur Verfügung gestellt wird. Eigentlich ist so ein Objekt nicht ausleihbar – die etwa 30 cm hohen Figuren bestehen aus einem biegsamen Gerüst aus Draht und Werg, haben in der Regel holzgeschnitzte Hände und aus Ton gebrannte Köpfe und tragen als Kleider originale Textilien aus dem Hofleben des 18. Jahrhunderts. Nur der Umstand, dass das Museum in Freising derzeit renoviert wird und in diesem Zusammenhang die Krippe eine neue Kulisse erhält, macht die Reise nach Köln möglich. Die bühnenartige

MUSEUMS-INFO
**MUSEUM
SCHNÜTGEN**

Cäcilienstraße 29–33
50667 Köln

Tel.: 0221 221 31355

Mail: museum.schnuetgen@stadt-koeln.de

Web: www.museenkoeln.de/museum-schnuetgen

**Verlängerte Öffnungszeiten
während der Sonderausstellung:**
Di bis So 10–19 Uhr
Do 10–20 Uhr

Inszenierung der Weihnachtsgeschichte verbindet den märchenhaften Zauber der Anbetungsszene mit der Faszination für das prunkvolle und exotische Gefolge der Könige, darunter eine ganze Janitscharen-Kapelle. Der Verkündigung an die Hirten auf dem Felde und einer Schilderung des idyllischen Landlebens steht eine pittoreske Marktszene in der Stadt gegenüber in der von Fischen, Fleisch und Geflügel über Gemüse bis hin zu Spiegeleiern ein buntes Angebot wie in einer großen Puppenstube zusammengestellt ist. Die Schnitzfiguren stammen von den besten neapolitanischen Bildhauern der Zeit, so dass auch in diesem volkstümlichen Finale die hohe künstlerische Qualität gehalten wird, welche für diese Ausstellung charakteristisch ist.

Die Ausstellung im Museum Schnütgen bildet zugleich auch den Abschluss einer ganzen Reihe von Aktivitäten, mit denen Köln das Jubiläum der Reliquienüberführung feiert. Dazu zählen mehrere Ausstellungen und Vortragsreihen. Bereits seit dem Sommer zeigen Dom und Domschatzkammer eine Ausstellung zur Geschichte der Verehrung der Reliquien im Kölner Dom und zur Goldschmiedekunst des Nikolaus von Verdun, die parallel zur Ausstellung im Museum Schnütgen noch bis Ende Januar 2015 geöffnet ist. Die von der Kirche bereitgestellte Internetseite www.dreikonigsjahr.de gibt eine Übersicht über alle Aktivitäten.

Preußen-Museum Wesel

Playing Lawrence On The Other Side – Die Expedition Klein und das deutsch-osmanische Bündnis im Ersten Weltkrieg

26. Oktober 2014 – 25. Januar 2015

Die Ausstellung zeichnet ein lebendiges Bild der verschiedenen Aspekte deutscher Orientpolitik von 1888 bis 1918. Besondere Berücksichtigung finden hier das deutsch-osmanische Bündnis und die vielfältigen Eindrücke, die deutsche Soldaten im Nahen und Mittleren Osten sammelten. Mehr als 25.000 deutsche Soldaten waren auf den verschiedenen orientalischen Kriegsschauplätzen eingesetzt. Die Erfahrungen, die sie während dieser Art von „zeitweiliger Migration“ machten, waren abhängig von ihren konkreten Verwendungszusammenhängen und ihrer Fähigkeit zur Akkulturation, die ja bekanntlich immer unterschiedlich ausgeprägt ist.

In diesem Rahmen erzählt die Ausstellung ein nahezu unbekanntes Kapitel des Ersten Weltkriegs. Im Auftrag des Auswärtigen Amtes und Großen Generalstabes unternimmt der preußische Hauptmann Fritz Klein eine abenteuerliche Expedition in das Osmanische Reich und nach Persien. Es gelingt dem weltläufigen Offizier aus einem rheinischen Regiment, die hohe schiitische Geistlichkeit in Kerbela für den Erlass einer Fatwa für den Kampf an der Seite der Mittelmächte zu gewinnen. In einem Kleinkrieg mit arabischen und persischen Stämmen gegen weit überlegene britische und russische Kräfte ist die Sprengung der britischen Pipeline am Persischen Golf der größte Erfolg. Hauptmann Klein wird unter dem Eindruck

seiner Orientfahrten immer mehr zum Kritiker der politisch-militärischen Führung und des europäischen Imperialismus. Der jüdische Adjutant der Expedition, Edgar Stern-Rubarth, bringt in den 1930er Jahren in seinem Londoner Exil ihre Geschichte auf eine Formel, die dem Projekt seinen Namen gegeben hat: „Playing Lawrence On The Other Side.“

(u. a. mit Leihgaben des Deutschen Historischen Museums Berlin, des Politischen Archivs des Auswärtigen Amtes Berlin, des Ethnologischen Museums SPK Berlin, der Staatsbibliothek SPK zu Berlin, des Militärischen Museums der Bundeswehr Dresden, des Museums Huis Doorn Niederlande, des Braunschweigischen Landesmuseums, der Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim, des Rautenstrauch-Joest-Museums Köln, des Vorderasiatischen Museums Berlin, der Deutschen Orient-Gesellschaft e. V. Berlin und aus Privatbesitz).

Preußen-Museum Wesel/ew



www.preussenmuseum.de
www.rheinland1914.lvr.de

Museum Ludwig, Köln

Das Museum der Fotografie – Eine Revision

28. Juni – 5. Oktober 2014

Seit Jahrzehnten geistert ein Phantom durch den Blätterwald: das Museum der Fotografie. Man brauche es, sagen die einen, „wirklich?“ erwidern die anderen. Der Chemiker und leidenschaftliche Fotosammler Erich Stenger (1878–1957) betrachtete Fotografien nie als Kunst, sondern als Belege einer Technik. Schon früh plädierte er für ein (Technik-)Museum der Fotografie für das er systematisch sammelte.

Es sollte das deutsche Fotomuseum werden. Als einer der ersten trug er zusammen: Landschaftsfotografie des 19. Jahrhunderts, Portraits, Fliegerfotografien aus dem Ersten Weltkrieg, als Schmuckstücke eingefasste Bildnisse, preisgekrönte Tierbilder der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, Karikaturen auf die Fotografie und etliches mehr. Gezeigt hat er seine Sammlung auf den großen Fotoausstellungen seiner Zeit, auch auf der „Pressa“ in Köln 1928.

So wie Stenger als Naturwissenschaftler Daten sammelte und in Tabellen oder Diagramme übertrug, so sortierte er auch alles, was mit Fotografie zusammenhängt. Etwa 100 „Anwendungsgebiete“ unterschied er: von der Architekturfotografie zur Zaubereinfotografie. Sein Museum sollte eine Enzyklopädie der Fotografie werden – da war er ganz ein Mann des 19. Jahrhunderts.

1955 verkaufte Stenger seine Sammlung an Agfa, wo sie den Grundstock des Agfa Foto-Historamas bildete, das seit 2005 Teil der Fotografischen Abteilung des Museum Ludwig ist – eines Kunstmuseums also. Dieses „Museum im Museum“, das heißt die Objekte und Stengers Ordnungssystem, werden nun erstmals im Zusammenhang vorgestellt und in ein Kunstmuseum des 21. Jahrhunderts übersetzt. Wo Stenger ein Bild noch erwarb, weil es Beleg dafür war, in welche Bereiche des Lebens die Fotografie Einzug gehalten hatte, stehen wir heute vor den Bildern und haben im Museum Ludwig die Möglichkeit, sie ganz neu zu sehen.

Museum Ludwig



www.museum-ludwig.de

Rheinisches Schützenmuseum Neuss

„Jetzt ist keine Zeit mehr für das schöne Spiel der Kirmes ...“ Der Erste Weltkrieg und seine Folgen für das Neusser Schützenwesen

15. Oktober 2014 – 31. Januar 2015

Der Erste Weltkrieg begann 1914 und endete 1918. Aber ebenso wenig wie ein Krieg aus dem Nichts kommt, findet er mit dem Friedensschluss sein Ende: Die Folgen reichen weiter und sind meist noch Jahre, mitunter Jahrzehnte spürbar – nicht nur auf der politischen Ebene, sondern auch im Alltagsleben. Die Ausstellung im Rheinischen Schützenmuseum beschäftigt sich mit einem Teilbereich des Alltagslebens, dem Schützenwesen, das im Rheinland einen großen Stellenwert besitzt und sich somit in besonderer Weise dazu eignet, den Folgen des Ersten Weltkriegs nachzuspüren. Nach dem Krieg versuchten die Menschen wieder möglichst schnell in ihren gewohnten Alltag einzutauchen. Dazu gehörte es auch, Schützenfeste zu feiern. Aber tatsächlich war die Nachkriegszeit gekennzeichnet durch eine Abfolge von Krisen: Massenarbeitslosigkeit, Weltwirtschaftskrisen und eine Inflation ungeahnten Ausmaßes folgten unmittelbar aufeinander. Immer wieder fiel das Schützenfest, das für viele Menschen der Höhepunkt des Jahres war, aus. Das größte Hindernis bildeten jedoch die Besatzungsbehörden. Als die Truppen 1926 das Land verließen, waren die Menschen erleichtert, und die Zeitungen verkündeten eine „neue Zeit der Freiheit“. Doch schon 1930 folgte eine weitere Wirtschaftskrise und das Schützenfest fiel erneut aus.

Die Entwicklung des Schützenwesens in dieser Zeit spiegelt somit in ganz besonderer Weise das Alltagsleben im Rheinland vor und nach dem Krieg wider. Objekte,

Zeitungen, Protokollbücher, Filme und Bildquellen beschreiben diese Jahre.

Rheinisches Schützenmuseum



MUSEUM

www.rheinisches-schuetzenmuseum.de

Kölnisches Stadtmuseum und Museum für Angewandte Kunst Köln

Köln 1914. Metropole im Westen

22. November 2014 – 19. April 2015

Zum Abschluss des vom Landschaftsverband Rheinland ausgerufenen Themenjahres „1914. Mitten in Europa“ präsentieren das Kölnische Stadtmuseum, das Museum für Angewandte Kunst Köln (MAKK) und die Stiftung Rheinisch-Westfälisches Wirtschaftsarchiv zu Köln eine gemeinsame Ausstellung. Im Fokus steht die Stadt Köln als Metropole des Rheinlandes am Vorabend des Ersten Weltkrieges. Die Präsentationen im MAKK und im Kölnischen Stadtmuseum ergänzen sich zu einem Gesamtbild der Zeit in Köln um 1914, wobei jede Ausstellung einen anderen Schwerpunkt behandelt. Das MAKK konzentriert sich auf die künstlerischen und kulturellen Strömungen der Zeit und der Kölner Gesellschaft. Das Kölnische Stadtmuseum legt den Fokus auf die Wirtschaft und Infrastruktur der Stadt sowie auf das Alltagsleben der Kölner im Jahr des Kriegsbeginns.

museenkoeln/tm



MUSEEN

www.museenkoeln.de/
koelnisches-stadtmuseum
www.museenkoeln.de/museum-fuer-angewandte-kunst

25 Jahre Wilhelm-Fabry-Museum und Historische Kornbrennerei

Bernd Morgner



Bild 1: Wilhelm-Fabry-Museum und Historische Kornbrennerei

(Wilhelm-Fabry-Museum)

Wo wurde nicht schon über Ausstellungen des Wilhelm-Fabry-Museums berichtet: im ARD-Mittagsmagazin, in Sendungen des WDR-Fernsehens und Hörfunks, auf der Internetseite von n-tv, in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, im Weser-Kurier, im Deutschen Ärzteblatt, im Stern u.a. Dabei schien das Schicksal der „Dampfkornbranntwein-Brennerei Vogelsang“, deren Anfänge auf das Jahr 1864 zurückgehen, an der Benrather Straße in Hilden schon besiegelt. Aber rechtzeitig vor dem Abriss wurde 1985, nach mehrjährigem Dornröschenschlaf seit der Stilllegung 1979, die Anlage vom „Förderkreis des Museums der Stadt Hilden“ – heute Museums- und Heimatverein Hilden e.V. – als geeigneter Standort für ein Museum vorgeschlagen.

Die Idee fand schnell Zustimmung in Rat und Verwaltung. Der hinzugezogene Landschaftsverband Rheinland bestätigte in einem Gutachten den besonderen Wert des Ensembles als einzigartiges Industriedenkmal im Rheinland. Nach umfassenden Restaurierungsarbeiten in der ehemaligen Fabrik und dem Umbau der gegenüberliegenden Geschäfts- und Lagerräume zum Museum wurden am 17. September 1989 das Wilhelm-Fabry-Museum und die Historische Kornbrennerei eröffnet.

Schnaps und Medizin

Die Historische Kornbrennerei wurde von Beginn an eine Besucherattraktion. Wenn die Dampfmaschine von 1887 – heute mit

Elektromotor – bei Führungen in Gang gesetzt wird, sind Jung und Alt fasziniert (Bild 2). Bei laufendem Betrieb der angeschlossenen Transmissionsanlage wird der Produktionsprozess von der Anlieferung des Korns bis zum trinkbaren Korn erläutert. Wilhelm Fabry, der Namensgeber des Museums, wurde 1560 nur wenige hundert Meter vom heutigen Museumsstandort entfernt geboren und ist der berühmteste Sohn Hildens. Er gilt als Begründer der modernen Chirurgie in Deutschland. Sein Name und Wirken sind Programm, im Museum ist fast alles auf Arzt und Patient, Diagnose und Therapie, Krankheit und Heilung ausgerichtet. Medizingeschichte und Medizin in der Kunst sind dementsprechend die Schwerpunktthemen der Ausstellungsaktivitäten. Die Ausstellungen erfahren oft überregionale Beachtung. Jüngstes Beispiel ist die Ausstellung „Vom Tatort ins Labor – Rechtsmediziner decken auf“. Von Zeit zu Zeit werden auch Aspekte zur Stadt- oder Lokalgeschichte aufgegriffen. Das Museum engagiert sich aber auch bei anderen Veranstaltungen der Stadt. Die zum Hildener Jugendkulturjahr 2005 gezeigte Ausstellung „BRAVO wird 50!“ war für einige Wochen deutschlandweit medial präsent.

„Ein Wiederkommen lohnt sich“

Dieser Besuchereintrag ins Gästebuch des Museums formuliert auch ein Hauptanliegen

für das Team um Museumsleiter Dr. Wolfgang Antweiler. Das Museum versteht sich als kultureller Treffpunkt und will nicht nur Ausstellungsraum sein. Die Ausstellungen werden von einem abwechslungsreichen Begleitprogramm ergänzt. Ganze Vortragsreihen vertiefen das Thema der jeweils gezeigten Ausstellung, Lesungen und Kleinkunst thematisieren die zentralen Themen des Hauses und binden zunehmend neue Zielgruppen an das Museum. Darüber hinaus ist es dem Wilhelm-Fabry-Museum gelungen, ein Stammpublikum anzusprechen und zu binden.

Mord im Wilhelm-Fabry-Museum

Durch das breite Veranstaltungsprogramm gibt es einen engen Kontakt zu den Hildener Schulen und Kindertageseinrichtungen, die das Museum häufig nutzen. Neben dem Besuch der Kornbrennerei und der Ausstellungen werden auch historische Stadtführungen für Schulklassen angeboten. Ferienkurse unter der Leitung von erfahrenen Künstlern und Pädagogen, wie die naturwissenschaftlich ausgerichtete Aktion „Mord im Wilhelm-Fabry-Museum“, sind sehr beliebt. Die 1998 eingerichtete Kinder- und Jugendartothek „Bildwechsel“ bietet Kunstdrucke und originale Bilder. Mit der Artothek wird das Ziel verfolgt, im außerschulischen Lernort Museum als Bildungspartner Kinder und Jugendliche über

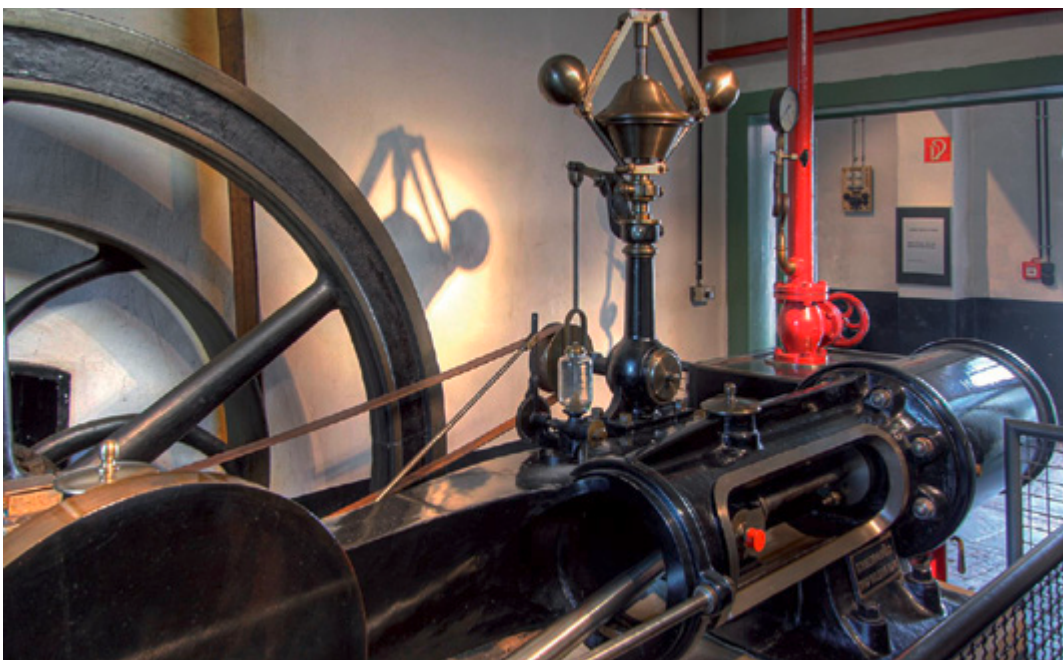


Bild 2: Dampfmaschine in der Historischen Brennerei

(Wilhelm-Fabry-Museum)

Bildbetrachtung und Bildbesprechung an Kunst heranzuführen.

Vernetzung

Das Haus ist bundesweit und bis ins angrenzende Ausland vernetzt. So gelingt es immer wieder, für Vorträge renommierte Referentinnen und Referenten von Universitäten, medizinischen und medizinhistorischen Einrichtungen für Vorträge zu gewinnen. Als logische Konsequenz aus der Bedeutung Fabrys für die Stadt Hilden erhielt die Verwaltung 2007 vom Rat den Auftrag, für den 450. Geburtstag des berühmtesten Sohnes der Stadt im Jahr 2010 das Fabry-Jahr zu planen. Die gewaltige Aufgabe, 143 Einzelveranstaltungen zu organisieren und zu koordinieren, hatte das Leitungsteam des Museums etwa drei Jahre lang neben dem laufenden Geschäft zu meistern. Das Wilhelm-Fabry-Museum und seine nach einem klaren Sammlungskonzept entwickelte medizinhistorische Sammlung mit dem eindeutigen Fokus auf Wilhelm Fabry und die medizinische Versorgung in der Frühen Neuzeit stellen auf Grund dieses Alleinstellungsmerkmals ein bundesweit anerkanntes Spezialmuseum dar.

„Erfolg braucht Raum zur Entfaltung“

Bereits im Strategiepapier Kultur der Stadt Hilden von 1998 wurde die Notwendigkeit einer Erweiterung des Wilhelm-Fabry-Museums wegen der äußerst beengten Raumverhältnisse herausgestellt. Ein Wettbewerb von Architekturstudenten hat gezeigt, dass eine sinnvolle Erweiterung am derzeitigen Standort lediglich durch Um- oder Ausbaumaßnahmen nicht zu realisieren ist. Die medizinhistorische Sammlung des Museums wird als Folge des Platzmangels nur gelegentlich oder nur in Ausschnitten gezeigt. Die Notwendigkeit für einen Museumsneubau ist evident. Eine Neustrukturierung, Neuprofilierung und Erweiterung der Angebote und der Dienstleistungen soll damit verbunden werden. Zum Jubiläum wird am 18. September, ab 19.30 Uhr, die Vernissage der Ausstellung „Wilhelm Fabry – Persönlichkeit, Wirken, Weltbild, Netzwerk, Patienten“ veranstaltet.

MUSEUMS-INFO

Wilhelm-Fabry-Museum

Benrather Str. 32a
40721 Hilden



Tel.: 02103 5903

Mail: info@wilhelm-fabry-museum.de

Web: www.wilhelm-fabry-museum.de

FB: www.facebook.com/WilhelmFabryMuseum

50 Jahre Rheinmuseum Emmerich

Herbert Kleipaß



Bild 1: Außenansicht Rheinmuseum Emmerich
(Rheinmuseum Emmerich)

Das Rheinmuseum Emmerich führt seit 1964 die Tradition des Emmericher Heimatmuseums fort. Dieses wurde 1899 in einem Zimmer des Rathauses „der Bürgerschaft zugänglich gemacht“, so schrieb der damalige Leiter Ferdinand Goebel. Das 1964 eröffnete „Kulturhaus“ neben dem Rathaus beherbergte das neu gegründete Rheinmuseum, die Stadtbücherei und das Stadtarchiv. Die Stadtbücherei wurde 1982 anderweitig untergebracht, die Räume wurden integriert, und im März 2000 wurde das Erweiterungsgebäude für das Museum eröffnet. Ein Freigelände kam hinzu.

Der Schwerpunkt der Sammlung besteht aus 150 Schiffsmodellen, an der die Entwicklung der Rheinschifffahrt vom Einbaum, die Segelschifffahrt, Beurtschifffahrt und Floss (Bild 2) bis zum heutigen Schubverband und Containerschiff sehr gut nachvollzogen werden kann. Ergänzt wird diese Sammlung durch nautisches Gerät, funktionsfähige Radaranlagen, Rheinlaufkarten und Originalboote. Hierzu gehört insbesondere das 1-Mann-U-Boot Modell Biber,

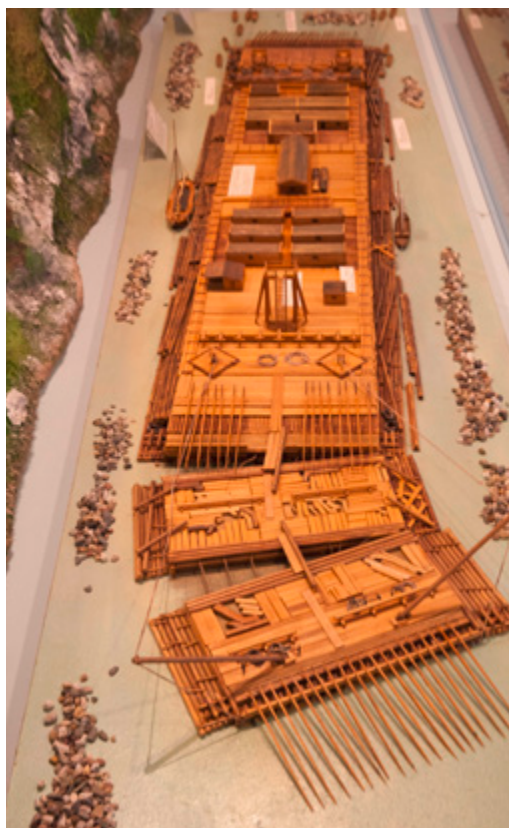


Bild 2: Rheinfloss um 1800
(Rheinmuseum Emmerich)



Bild 3: Innenansicht Rheinmuseum Emmerich, Abteilung Entwicklung der Rheinschifffahrt
(Rheinmuseum Emmerich)

welches im Januar 1945 von Emmerich aus, gegen niederländische Brücken eingesetzt wurde. Ruder- und Paddelboote sowie ein Original-Handdrehkran veranschaulichen die Arbeits- und Freizeitaktivitäten am Strom. Taucheranzüge und -ausrüstung dokumentieren den Arbeitsplatz unter der Wasserlinie als Frei- und Helmtaucher, oder auch mit Hilfe einer Taucherglocke. Eine umfangreiche Sammlung von Fischpräparationen erzählt über den Beruf des Rheinfischers

Um den Rheinstrom als Schifffahrtsstraße zu unterhalten sind eine Reihe von Sonderfahrzeugen im Bereich der Rheinstrombauverwaltung notwendig. Hier zeigen wir alle Fahrzeuge im Modell als Sonderfahrzeuge, wie Hebebock, Arbeitsplattform, Schwimmgreifer, Eimerkettenbagger und Verkehrssicherungsschiff. Über viele Jahre waren sie bei Emmerich im Einsatz, die Boote der Zollverwaltung, des Bundesgrenzschutzes und der Wasserschutzpolizei. Heute hat nur noch die Wasserschutzpolizei ihr Boot im Staatlichen Sicherheitshafen liegen. Neben den hier stationierten Feuerlöschbooten gehören sie zur umfangreichen Sammlung und Abteilung der Sonderfahrzeuge auf dem Strom. Diese sind immer wieder bei größeren Unglücken oder Unfällen im Einsatz und werden in einem eigenen Raum dokumentiert (Bild 3).

Die Rheinquerung war hier am unteren Niederrhein immer ein Thema. Vor der Fertigstellung der Rheinbrücke, im Übrigen die längste Hängebrücke Deutschlands, gab es nachweislich über 400 Jahre einen Fährverkehr bei Emmerich. Dieses zeitgeschichtliche Thema wird mit einer umfangreichen Sammlung von Fährmodellen dargestellt. Ruder- und Fuhrwerksfähren, Gierponten und Fähren mit angekoppelter Schalde oder als Komplettfahrzeug.

Das Modell der Emmericher Schiffswerft aus dem 19. Jahrhundert wird ergänzt durch allerlei Werkzeug für den Holzschiffsbau und den Segelmacher. Mit der Einführung des Eisenschiffsbaus wurde diese Werft des Schiffbaumeisters Prenger von Emmerich nach Duisburg verlegt. Das Steuerhaus eines Partikuliers ist mit einer technisch-historischen und einer modernen Radaranlage ausgestattet, die im direkten Vergleich die technische Entwicklung der letzten 50 Jahre zeigt. Aber auch der Arbeitsplatz eines Rheinschiffers in den 1960er Jahren wird daran deutlich.

Zahlreiche Rheinlaufkarten, Fotoaufnahmen und Gemälde geben ein Bild vom Leben am und auf dem Strom. Filmische Dokumentationen können abgerufen werden und erläutern die Entwicklung der Rheinschifffahrt sowie einige Spezialberufe,

die im direkten Zusammenhang mit der Arbeit am Rhein stehen.

Wenn auch das Hauptthema des Museums der Rheinstrom ist, so darf man doch die Stadtentwicklung nicht vergessen. Emmerich als alte Hansestadt hat seit der Stadterhebung im Jahre 1233 immer vom und mit dem Rhein gelebt. Der Rhein als Handelsweg brachte der Stadt Einnahmen und Arbeit, der Rhein als freier Naturstrom brachte aber auch Hochwasser und Eisgang. Die Entwicklung von der Hansestadt zum heutigen Logistikstandort über die umfangreiche Industrieansiedlung im 19. Jahrhundert wird in der Abteilung Stadtgeschichte behandelt und dokumentiert. Emmerich ist Standort von Weltmarktführern, die den Rhein als Transportweg nutzen. Ein hochmoderner Containerterminal ist Umschlagplatz für Waren aus aller Welt. Aber auch die mittelalterliche Stadt wird durch ein entsprechendes und ansprechendes Stadtmodell dokumentiert. Künstler, die in Emmerich gelebt und gearbeitet haben, sind mit einigen Werken vertreten. Stadtgeschichtliche Eckpunkte sind in Wort und Bild festgehalten.

Im Erdgeschoß befindet sich ein Raum für Wechselausstellungen, der aber auch für Vorträge und Filmvorführungen genutzt wird. Die Wechselausstellungen behandeln örtliche und regionale Themen: Verkehrswege, Versorgung, geschichtliche Ereignisse oder Jubiläen werden hier entsprechend aufgearbeitet und präsentiert. Zu Beginn eines jeden Jahres werden die Arbeiten regionaler Künstler präsentiert.

Besucher haben die Möglichkeit, die Informationen zu den einzelnen Themen als Führungsblätter mit nach Hause zu nehmen. Für Schulklassen steht ein Museumskoffer mit Folien, Modellen und Spielen zur Verfügung. Für Gruppen gehört neben den Führungen ein Angebot von Bildern und Filmen zu stadt- und rheingeschichtlichen Themen dazu.

Seit 1994 ist der Emmericher Geschichtsverein e.V. Träger des Rheinmuseums. Die Aufsicht wird durch ehrenamtliche Mitarbeiter sichergestellt, ebenso die Leitung des Museums.

Mit einem seit Jahren gleichbleibenden Betriebskostenzuschuss der Stadt werden die fixen Betriebskosten abgedeckt. Größere Anschaffungen oder auch Renovierungen etc. sind nur über Spenden und Drittmittel möglich.

MUSEUMS-INFO

Rheinmuseum

Martinikirchgang 2
46446 Emmerich am Rhein



Tel.: 02822 75-19 00

Mail: rheinmuseum@stadt-emmerich.de

Web: www.emmericher-geschichtsverein.de

Zahlreiche Besuchergruppen und Schulklassen nutzen das Angebot des Museums zur Information und Fortbildung – damit kommen wir unserer wichtigsten Aufgabe nach und freuen uns auf weitere Jahre der Rhein-Schifffahrts- und Stadtgeschichtsforschung.

weitere Jubiläen

5 Jahre

LVR-Kulturhaus Landsynagoge Rödingen

Vor fünf Jahren bot der Europäische Tag der jüdischen Kultur 2009 den passenden Anlass, das LVR-Kulturhaus Landsynagoge Rödingen mit viel Prominenz feierlich zu eröffnen. Eine junge Institution wie das LVR-Kulturhaus Landsynagoge ist wie ein Kind noch mitten in der Entwicklung. Es gilt, verschiedene Dinge auszuprobieren, Bindungen und Netzwerke aufzubauen und ein eigenes Profil zu entwickeln. Mit dem fünften Geburtstag ist man dann schon eine selbständige Persönlichkeit.

Das LVR-Kulturhaus Landsynagoge lädt besonders gern junge Gäste ein, die etwas über jüdisches Leben früher und heute lernen wollen. Unter dem Motto „Was kommt rein? Was lass sein?“ wird so das Thema „Die koschere Küche“ spielerisch veranschaulicht. Oder die jungen Besucher gehen auf Entdeckertour durch Synagoge und Wohnhaus. Monatlich finden in der Synagoge Vorträge, Lesungen oder Filmvorführungen statt. In „Jüdische Metropolen zu Gast in der Landsynagoge“ werden Zentren jüdischer Kultur durch Vorträge, Filme, Musik und landestypische Speisen vorgestellt. Zu Gast waren schon Tel Aviv, Berlin, Frankfurt und Curaçao. In der Reihe „Objekt-Geschichten“ stellen Fachleute Exponate aus der Ausstellung vor und erläutern Geschichte und Funktion des Objekts. Bisher standen der Tora-Wimpel aus Bielefeld, die Menora aus Vettweiß und die Schabbat-Lampe, die aus den USA zurückkam, im Mittelpunkt. In „Lebensgeschichten“ kommen Zeitzeugen zu Wort. Besonders beeindruckend war im Oktober 2013 der Besuch von Ellen

Eliel-Wallach aus Amsterdam, der Urenkelin des Synagogenstifters. Im November 2014 wird eine weitere Zeitzeugin über ihr Überleben in der NS-Zeit berichten.

Freunde, Fachkollegen und Unterstützer sind wichtig für den Informationsaustausch und für die Gestaltung gemeinsamer Aktivitäten. So beteiligt sich das LVR-Kulturhaus regelmäßig an den Jüdischen Kulturtagen in NRW, die wieder vom 22. Februar bis 22. März 2015 stattfinden. Das Kulturhaus ist u.a. Mitglied bei der AG Jüdische Sammlungen, dem Arbeitskreis der Museen und dem Bildungsportal im Kreis Düren.

Kurz vor dem 5. Jubiläum hat das LVR-Kulturhaus ein eigenes Logo erhalten. Dieses nimmt Farben und Formen von Synagoge und Wohnhaus auf: Dach und Halbrundfenster der Synagoge, das Rot der Dielenböden, das Blaugrau der Fensterrahmen. In diesen Hausfarben präsentiert sich auch der neue Internetauftritt.

Zur Geburtstagsfeier am 14. September 2014 wurde mit Fräulein Rabbiner Jonas, der ersten, am 27. Dezember 1935 ordinierten Rabbinerin der Welt, eine bedeutende der „Women in Judaism“ vorgestellt. Im Anschluss stellte der Film „An Ihrer Seite“ den Lebensweg einer jungen Frau im orthodoxen Milieu von Tel Aviv vor.

*LVR-Institut für Landeskunde und
Regionalgeschichte/ew*



www.synagoge-roedingen.lvr.de

10 Jahre

Rheinisches Schützenmuseum Neuss

Im August 2004 wurde in Neuss ein im Rheinland einmaliges Spezialmuseum eröffnet: das Rheinische Schützenmuseum. Schon 1960 hatte es erste Anstöße zur Einrichtung eines solchen Hauses gegeben. Aber es dauerte noch 40 Jahre, bevor die Idee umgesetzt wurde. Im Jahr 2000 gründeten der Neusser Bürger-Schützen-Verein, die Stadt Neuss und der Rhein-Kreis Neuss eine Stiftung zum Aufbau eines Schützenmuseums. Noch weitere vier Jahre dauerte es, bevor das Museum in einem denkmalgeschützten Haus in der Innenstadt, dem sogenannten Haus Rottels, seine Türen öffnete. Die Sammlung umfasste damals nur wenige Objekte. In den letzten Jahren konnte jedoch eine große Zahl von Objekten als Schenkungen und Leihgaben zusammengetragen werden, so dass der Bestand mittlerweile einige Tausend Stücke umfasst.

Auch die Ausstellungsräume konnten nach und nach eingerichtet werden: Inzwischen erwartet den Besucher eine Dauerausstellung zur Geschichte des Schützenwesens von den Anfängen in der Frühen Neuzeit bis in die unmittelbare Gegenwart. Uniformen und Ballkleider, Orden und Pokale, historische Plakate, Filme und Fotografien geben einen Eindruck von 700 Jahre Schützengeschichte. Ziel ist es, die enge Verbindung zwischen dem Schützenwesen als Freizeit- und Alltagsphänomen und den jeweiligen gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Entwicklungen einer Epoche aufzuzeigen.

Neben der Dauerausstellung bietet das Museum regelmäßig

Sonderausstellungen an, beteiligt sich an lokalen und regionalen Kooperationsprojekten wie dem deutsch-niederländischen Projekt „Flashback“ oder den Themenjahren des Kulturhistorischen Museumsnetzwerks Niederrhein. Führungen für Gruppen, Sonderveranstaltungen sowie spezielle Programme für Kinder ergänzen das Angebot. Angeschlossen an das Rheinische Schützenmuseum ist das Joseph-Lange-Schützenarchiv, das Archivalien und Bildquellen zum Schützenwesen in Neuss und im Rheinland sammelt. Museum und Archiv verstehen sich auch als Forschungseinrichtungen, geben regelmäßig Publikationen heraus und versuchen, Forschungsarbeiten zur Geschichte und Gegenwart des Schützenwesens zu initiieren und zu begleiten.

Rheinisches Schützenmuseum



MUSEUM
www.rheinisches-schuetzenmuseum.de

15 Jahre

Deutsches Sport & Olympia Museum, Köln

Begegnung in Bewegung: Museumsjahre sind alles andere als Hundejahre, so dass man mit 15 noch relativ jung, wenn auch gleichwohl längst etabliert ist. Dies jedenfalls gilt für das Deutsche Sport & Olympia Museum, das im November 1999 seine Pforten im Kölner Rheinauhafen öffnete. Seitdem haben sich etwa 1,5 Millionen Besucherinnen und Besucher informieren und inspirieren und durch die große bunte Welt des Sports führen lassen.

Auf ca. 2000 m² Ausstellungs- und Aktionsfläche bietet sich ihnen eine ebenso kurzweilige wie anregende Zeitreise durch die Geschichte des Sports mit seinen vielfältigen Ausprägungen und Spielarten, herausragenden Ereignissen und Protagonisten, seiner Faszination und Rezeption, aber auch mit seinen

Fragwürdigkeiten und Fehlentwicklungen. So offenbart sich ein differenziertes Bild eines facettenreichen und gesellschaftlich höchst bedeutsamen Gegenstandes, der im Sinne von Bewegung und Wettkampf in hohem Maße mit je eigenen Erfahrungen, Haltungen und Interessen korrespondiert.

Im Museum dagegen lässt sich der Sport einmal auf andere Weise erleben. So zeichnet eine „Timeline“ den Weg des Sports ins 21. Jahrhundert nach, wobei eindrucksvolle Exponate etwa einen vertiefenden Blick auf das antike Olympia oder die Olympischen Spiele von 1936 in Berlin und 1972 in München werfen. Auch Fußball oder Boxen sowie moderne Trendsportarten stehen im Blickpunkt. Aktuelle Fragen und Probleme des Sports werden vor allem im Rahmen von Wechselausstellungen und Veranstaltungen beleuchtet. Nicht zuletzt die zahlreichen Aktivstationen, allen voran die großzügigen Freiflächen auf dem Dach des Hauses, machen einen Besuch für Jung und Alt, für Schulklassen und andere Gruppen zu einem besonderen Erlebnis. Der spezielle Charme des historischen Gebäudes und die exponierte Lage im Kölner Rheinauhafen tun ein Übriges, um das Deutsche Sport & Olympia Museum als einzigartigen Ort der Reflexion und Diskussion, der Begegnung und Bewegung sowie stilvoller Veranstaltungen zu profilieren

Deutsches Sport & Olympia Museum/ew



MUSEUM
www.sportmuseum.de

25 Jahre

Skulpturensammlung Viersen

Rund um die Städtische Galerie im Park im Zentrum der Stadt entstand auf Initiative des Vereins für Heimatpflege Viersen in den vergangenen 25 Jahren die Skulpturensammlung Viersen. Im Herbst 1989

wurde mit David Lauers „Figur“, K. H. Hödicks „Kaspar“ sowie Erwin Heerichs „Monument“ der Grundstock für dieses bedeutende Ensemble zeitgenössischer bildender Kunst gelegt. Zu Mark di Suveros expressivem „New Star“, Wolfgang Nestlers „Position im Schwerpunkt“, Mattas „Chaosmos“ und Anthony Craggs „Wirbelsäule“ traten Günter Haeses ebenso monumentaler wie filig aner „Optimus II“ sowie 2010 Wang Dus „China Daily“. Im Jahr 2013 fand die Skulpturensammlung Viersen Anerkennung durch die Aufstellung eines Autobahnschildes an der A61. Informationen, Kataloge und ein itour-Guide sind erhältlich in der Städtischen Galerie.

Das 25-jährige Bestehen wurde im Jahr 2014 in vielfältiger Weise gefeiert. Eine „Skulpturen-Sommer-Akademie“ in Galerie, Park und Ateliers bot Workshops für alle Altersgruppen in verschiedensten künstlerischen Techniken. Die Ergebnisse flossen in eine in der Galerie gezeigten Ausstellung ein, die bereits Schülerarbeiten präsentierte. Sechs „Kultur-und-Schule“-Gruppen hatten sich ebenso kreativ mit der Skulpturensammlung auseinandergesetzt wie die Erstklässler, die gern „Kulturstrolche“ werden wollten. Erstmals führten „Jugend-Guides“ Kinder durch die Sammlung. Den Höhepunkt stellte am 13. Juli die große, ebenfalls generationsübergreifende Skulpturen-Party mit Picknick im Park dar. Ein Urban-Knitting-Projekt hatte es sich zudem erfolgreich zum Ziel gesetzt, Skulpturen einzustricken. Ein zweiter Schwerpunkt im Jubiläumsjahr folgt im Herbst, Studierende der Kunstakademie Münster unter Leitung der Professoren Maik und Dirk Löbber setzen sich in einer Ausstellung mit der Skulpturensammlung auseinander (19.10.–30.11.2014).

Städtische Galerie im Park Viersen/ew



MUSEUM
www.skulpturensammlung-viersen.de

40 Jahre

BBK Bonn, Rhein-Sieg e.V.

1974 gegründet, feiert der BBK (der Bundesverband Bildender Künstler Bonn, Rhein-Sieg e.V.) in diesem Jahr sein 40-jähriges Jubiläum. Aus diesem Anlass präsentierte sich der Künstlerverband in einer Serie von vier Ausstellungen in Bonn, Siegburg, Bad-Godesberg und Troisdorf. Der BBK Bonn, Rhein-Sieg e.V. mit seinen über 220 Mitgliedern ist die regionale Berufsvertretung der freischaffenden bildenden Künstlerinnen und Künstler. Der Regionalverband organisiert insbesondere Ausstellungen, nationale und internationale Kunstleraustauschprojekte und versucht, auch Fördermittel für das künstlerische Wirken zu gewinnen. Der BBK ging aus dem Bezirksverband Köln-Aachen-Bonn hervor. Sehr schnell entfaltete die regionale Künstlerorganisation vielfältige Aktivitäten. Es entstanden intensive Kooperationen mit anderen BBK-Verbänden wie z.B. Wiesbaden, Lüneburg, Mainz, Hildesheim, Ostwestfalen-Lippe, Aachen u. a. sowie internationalen Künstlerverbänden, etwa in Oppeln und Kattowitz/Polen.

Eine feste Größe ist der BBK auch beim jährlich stattfindende internationalen Künstlersymposium im polnischen Annaberg. Regelmäßig finden zudem Austauschprojekte mit Künstlern aus Russland, Polen, Tschechien, Großbritannien, Ungarn, Weißrussland statt. „Das ist uns besonders wichtig, denn Kunst dient immer auch der Völkerverständigung“, erläutert Almuth Leib, die seit 10 Jahren 1. Vorsitzende des Regionalverbandes ist.

Besonders engagiert sich der BBK für die Förderung des regionalen Nachwuchses. Seit 17 Jahren lobt der Verband den Jugendkunstpreis aus. Talentierte Schüler von 16–20 Jahren aus mehr als 70 Schulen aus Bonn, dem Rhein-Sieg- und dem Rhein-Erft-Kreis sowie dem Kreis Ahrweiler wird mit dem Jugendkunstpreis eine

Plattform geboten, ihre Arbeiten an renommierten Kunstorten zu präsentieren.

BBK Bonn Rhein-Sieg/ew



INFORMATION

www.bbk-bonn-rhein-sieg.de

40 Jahre

Römisch-Germanisches Museum, Köln

Vor 40 Jahren, am 4. März 1974, wurde südlich des Domes das Römisch-Germanische Museum eröffnet – an der Stelle einer römischen Stadtvilla. Dieses „Haus mit dem Dionysosmosaik“ war im Sommer 1941 beim Bau eines Kriegsbunkers ausgegraben worden. 30.000 Kölner pilgerten damals an die Fundstelle, um sich in den tristen Kriegstagen an den lebensfrohen Bildern des Mosaiks zu freuen. Fritz Fremersdorf, damaliger Leiter der römischen Abteilung des Wallraf-Richartz-Museums und Chef der Archäologischen Bodendenkmalpflege, gelang es, den Kölner Oberbürgermeister P. Winkelkemper zu überzeugen, das Mosaik am Fundort zu belassen. Der Bunker wurde über dem Mosaik errichtet.

In den Ruinen der zerstörten Stadt beschloss der Rat im Oktober 1946, am eben wieder freigelegten Dionysosmosaik, ein eigenständiges Museum für die römischen und völkerwanderungszeitlichen Schätze des Wallraf-Richartz-Museums und die Artefakte des völlig zerstörten Museums für Ur- und Frühgeschichte zu errichten. Doch es dauerte bis 1962, bis mit den Planungen begonnen werden konnte. Den Wettbewerb gewannen die Architekten Prof. H. Röcke und K. Renner aus Braunschweig: Ihr Entwurf nahm Strukturen der römischen Villa auf. Die Eröffnung des Museums war weit über die Stadt hinaus ein Fest und führte Persönlichkeiten wie Andy Warhol oder Sophia Loren in das neue Haus. Etwa 25 Millionen Gäste haben das Römisch-Germanische Museum seither besucht.

In der Sonderausstellung „40 Jahre Römisch-Germanisches Museum“ werden Funde aus Kölner Ausgrabungen und Neuerwerbungen während der vergangenen vierzig Jahre gezeigt. Dazu gehören spektakuläre Ensembles wie der Grabfund mit dem bemalten gläsernen Achillespokal von der Richard-Wagner-Straße oder ein frühchristlicher Grabstein für ein sechsjähriges Kind von St. Gereon, aber auch Ankäufe wie das Marmorporträt des römischen Kaisers Nero oder einer Gewandschnalle aus Walroßelfenbein mit der Fußwaschung Christi. Die Ausstellung ist bis Ende Dezember im „Kleinen Museum im Turm“ im Obergeschoss des Museums zu sehen.

Römisch-Germanisches Museum/ew



MUSEUM

www.roemisch-germanisches-museum.de

Gründungsdirektor des LVR-Freilichtmuseums Kommern gestorben

Dr. Adelhard Zippelius setzte Maßstäbe für das Museum als Ort der Wissenschaft und Bildung

Dr. Josef Mangold

Der Gründungsdirektor des LVR-Freilichtmuseums Kommern, Dr. Adelhard Zippelius, ist am 9. Mai im Alter von 97 Jahren gestorben. 23 Jahre lang, von 1958 bis 1981, führte Zippelius den Auf- und Ausbau des Freilichtmuseums, das für das ganze Rheinland in der Ausdehnung der ehemaligen preußischen Rheinprovinz zuständig ist. Dabei entwickelte er das Museum am Rande der Eifel nicht nur zum zweitgrößten Freilichtmuseum in Deutschland, sondern auch zu einem der führenden und wegweisenden Freilichtmuseen in Europa.

Adelhard Zippelius wurde am 20. Juni 1916 als Sohn einer Kunstmalerin und eines Architekten in Karlsruhe geboren. Das Studium der Prähistorischen Archäologie, Geologie und Volkskunde schloss er 1948 mit seiner Dissertation „Der Hausbau der Hallstatt- und Latènezeit im südlichen Mitteleuropa“ an der Universität Göttingen zum Dr. phil. ab. Kurz darauf wurde er vom Rheinischen Landesmuseum in Bonn mit der Erforschung und Bestandsaufnahme von Bauernhäusern und -höfen am Niederrhein beauftragt. Seine bis 1952 durchgeführte Inventarisierung niederrheinischer ländlicher Baudenkmale sollte später einen der wesentlichen Grundsteine für den Aufbau eines rheinischen Freilichtmuseums bilden: Fast alle der heute in der Museumsbaugruppe „Niederrhein“ gezeigten Baudenkmale wie Hallenhäuser, Kornspeicher und Windmühlen, allesamt jahrhundertalte Paradebeispiele früherer niederrheinischer Baukultur und Landwirtschaft, wurden im Zuge der damaligen Inventarisierung nicht nur entdeckt und dokumentiert, sondern



auch schon für eine spätere museale Verwendung „reserviert“.

1956 wurde Zippelius vom damaligen Direktor des noch jungen Landschaftsverbandes Rheinland, Dr. h.c. Udo Klausa, mit der Ausarbeitung einer „Denkschrift über die Notwendigkeit eines Rheinischen Landesmuseums für Landes- und Volkskunde“ beauftragt. Mit diesem Gutachten, das später auch die Gründungen von Freilichtmuseen in Baden-Württemberg und Bayern begünstigen sollte, war der Grundstein für ein das ganze Rheinland und dabei weit über die Landesgrenzen hinaus zuständiges Museum der Alltagskultur gelegt. Im März 1958 beschloss die Landschaftsversammlung des Landschaftsverbandes Rheinland die Gründung des Freilichtmuseums in der Gemeinde Kommern. Zippelius wurde zu seinem Direktor berufen (Bild 1).

Mit unglaublicher Schnelligkeit leitete Zippelius die Translozierung von Baudenkmalen in das Museumsgelände und den Wiederaufbau dort. Bereits am 20. Juli 1961

Bild 1: Pressetermin anlässlich der Eröffnung des Rheinischen Freilichtmuseums Kommern im Jahr 1961. Dr. Adelhard Zippelius, im schwarzen Anzug, steht mitten in der Gruppe (Seitenprofil)
(LVR-Freilichtmuseum Kommern)

konnte auf dem Kommerner „Kahlenbusch“ mit der Windmühle aus Spiel bei Düren und elf weiteren, z.T. komplett eingerichteten Einzelbauten in der Baugruppe „Eifel – Köln-Bonner Bucht“ der erste Teilabschnitt des Freilichtmuseums eröffnet werden. Ebenso zügig schritt die Umgestaltung des gesamten Museumsgeländes in eine die jeweiligen Teilregionen des Rheinlandes abbildende „Historische Kulturlandschaft“ voran.

Mit der konsequenten Einbindung der Natur in die museale Darstellung früherer Lebens- und Wirtschaftsverhältnisse war Zippelius zu einem Innovator in der Szene der europäischen Freilichtmuseen geworden. Waren bis dahin in dem vorherrschenden Freilichtmuseumstyp des „Parkmuseums“ idealtypische, das ländliche Bauhandwerk repräsentierende Baudenkmale nebeneinander präsentiert worden, so stellte er in Kommern konsequent seine damals sehr visionären Ideen einer Verklammerung von Natur und Kultur, von Mensch und Umwelt, von Wohnen und Arbeiten zu einem funktionalen Ganzen gegenüber. Durch die Anlage regional-typischer Dorfstrukturen mit Gebäuden, Äckern, Wiesen und Weiden schaffte er für das Museumspublikum nachvollziehbare Einblicke in den Alltag der Menschen in früherer Zeit.

Die Zeugnisse historischer Alltagskultur zu retten, die damals dramatisch im Schwinden begriffen waren, stand für Zippelius im Mittelpunkt seines Wirkens. Ebenso wichtig war ihm, die Ergebnisse der damaligen Forschungen an die Besucher zu vermitteln. Vehement setzte er sich gegenüber der Politik, aber auch in der internationalen Museumsszene für das Museum als Stätte wissenschaftlicher Forschung und Bildung ein. Unter seiner Leitung entwickelte sich im Freilichtmuseum Kommern schon Mitte der 1970er Jahre mit Informationsräumen, Lehrfilmen, Handwerksvorführungen, Rollenspielen von Schülern und speziellen Angeboten für bestimmte Zielgruppen, darunter auch für Jugendliche mit geistiger Behinderung, eine für damalige Verhältnisse innovative Museumspädagogik, die Vorbildfunktion für viele Freilichtmuseen im europäischen Raum hatte. Immerhin bekam Kommern damals die erste museumspädagogische Planstelle in einem Freilichtmuseum überhaupt. Zugleich setzte Zippelius gelegentlich auch schon auf – wie

man heute sagen würde – Events, die stets aber auf wissenschaftlicher Grundlage in engstem Zusammenhang mit der musealen Vermittlungsaufgabe stehen sollten. Sorgsam inszenierte Theateraufführungen mit sozialhistorischer Thematik, etwa die Darbietung von Stoffen der Eifel-Schriftstellerin Clara Viebig, sind hier ein Beispiel.

Von Anfang an verfolgte Adelhard Zippelius aber auch das Ziel, Kommern über die freilichtmuseale Vermittlung vergangener bäuerlicher Lebenswelt hinaus zu einem alle Bereiche der Alltagskultur abdeckenden Landesmuseum werden zu lassen. Mit der Ausstellung „Volkskunst im Rheinland“ konnte 1968 die erste Ausstellungshalle eröffnet und damit die ein Jahr spätere Umbenennung des Museums in „Rheinisches Freilichtmuseum und Landesmuseum für Volkskunde“ eingeleitet werden. Mit der Fertigstellung weiterer drei Ausstellungspavillons 1977 verfügt das Kommerner Museum gegenüber allen anderen Freilichtmuseen bis heute über die größte Ausstellungsfläche unter Dach.

Zippelius richtete schon früh seinen Blick auch auf die Zusammenarbeit mit den Museen der Nachbarländer. Bereits Mitte der 1960er Jahre regte er die Gründung der „Arbeitsgemeinschaft Europäischer Freilichtmuseen“ an, aus der sich später der in der ICOM organisierte „Verband der Europäischen Freilichtmuseen“ entwickelte, den er einige Jahre als Präsident leitete.

Bis zum Eintritt in den Ruhestand 1981 hatte Zippelius nicht nur 82 Baudenkmale nach Kommern transloziert und von diesen 61 wieder aufgebaut, sondern insgesamt auch rund 44.000 Objekte in das Museumsinventar aufnehmen können. Darunter waren auch international bedeutsame Kollektionen wie die Kamin- und Ofenplatten-Sammlung Wintrich und die Puppenstubensammlung von Maria Junghanns, die um 1900 als die bedeutendste Sammlung ihrer Art neben der des britischen Königshauses galt.

Mit Ausstellung dieser Sammlung, aber etwa auch erworbener Kollektionen von Klassizismus- und Jugendstil-Keramik aus den Bonner Fabrikationen von Mehlem, Wessel und Villeroy & Boch sowie mit anderen Themenausstellungen erschloss Zippelius den Museumsgästen auch die vergangene städtisch-bürgerliche Lebenswelt.

Das LVR-Freilichtmuseum Kommern hat sich in den letzten Jahren bei der

Darstellung des vergangenen Alltags weit über die bäuerliche Lebenswelt hinaus zugleich auch zu einem Museum der Zeitgeschichte, also der noch durch lebende Zeitzeugen dokumentierbaren jüngeren Vergangenheit entwickelt. Auch dafür hat schon Zippelius die Grundlagen geschaffen: 1979 kaufte er weit über einhundert Produkte des damals zeittypischen Alltagsdesigns, wie Flaschenöffner, Nylon-Strumpfhose, Pappteller, Taxischild, Krankenkassenbrillengestell. Nach Besichtigung der Ausstellung befand eine Besucherin: „Das ist einerseits verrückt, andererseits richtig aus historischen Gründen.“

(Bild 2) Adelhard Zippelius war ein Museumsman mit klaren Vorstellungen. Und er war ein Mann mit Weitblick, der über so manche kurzlebige museale Trends hinweg reichte. Wie kaum ein anderer hat Zippelius mit seinen klaren Aussagen zu den Aufgaben eines Museums in der internationalen Szene der Freilichtmuseen Beachtung gefunden. Auch, wenn sich das Museum in Kommern programmatisch weiterentwickelt hat, eines steht fest: Zippelius' Grundsätze gelten weiter.

MUSEUMS-INFO

LVR-Freilichtmuseum Kommern

**Rheinisches
Landesmuseum für
Volkskunde**



Eickser Straße
53894 Mechernich-Kommern

Tel.: 02443 99800

Mail: kommern@lvr.de

Web: www.kommern.lvr.de



Bild 2: 50. Jubiläum des Hauses Scheuerheck 2009. V.l.n.r.: Dr. Josef Mangold (Leiter des LVR-Freilichtmuseums Kommern), Johannes Zingsheim (Maurer), Dr. Adelhard Zippelius, Eddy Lauterbach (Zimmermann)
(LVR-Freilichtmuseum Kommern)

weitere Personalia

Museum Ludwig, Köln

Dr. Yilmaz Dziewior übernimmt die Leitung des Museum Ludwig

Nach nur einem Jahr im Amt hatte Phillip Kaiser seinen Rücktritt als Direktor des Museums verkündet. Am 14.05.2014 präsentierten Oberbürgermeister Jürgen Rothers sowie Kulturdezernentin Susanne Laugwitz-Aulbach stolz den strahlenden Kunsthistoriker Dr. Yilmaz Dziewior als Nachfolger Kaisers. Erst im Februar 2015 wird Dziewior die Position antreten können, da ihn noch Projektaufgaben in seiner aktuellen Position im Kunsthaus Bregenz binden.

Der 1964 in Bonn geborene Dziewior ist derzeit nicht nur Leiter des Kunsthauses Bregenz, sondern Kurator des österreichischen Pavillons auf der Biennale in Venedig. Nach einem Studium der Kunstgeschichte in Bonn und London wurde Dziewior mit einem Thema zu Mies van der Rohe promoviert. Kuratorische Arbeiten, zeitweise auch am Museum Ludwig, folgten. Die Leitung des Kunstvereins Hamburg, von 2001 bis 2008, sowie eine Professur für Kunsttheorie an der Hochschule für bildende Künste Hamburg, von 2003 bis 2009, waren durch interdisziplinäre Herangehensweisen gekennzeichnet. Dementsprechend benennt Dziewior die Überwindung von „Spartendenken“ als ein Ziel, welches er mit seiner Arbeit im Museum Ludwig verfolgen wird. Mit seinen Kontakten und einem weit gefächerten Netzwerk, mit Schwerpunktsetzungen in der internationalen Kunst (Asien, Afrika) erscheint dies glaubwürdig und wünschenswert. – Anknüpfungspunkte zur Sammlung bestehen ohne Zweifel, gehörten doch entsprechende Werke bereits zu Peter

und Irene Ludwigs Sammelbereich. Am Vortag der offiziellen Presseverkündung twitterte Dziewior „I love Köln“. Es bleibt ihm, dem Museumsteam sowie der Stadt Köln zu wünschen, dass es sich hier nicht (wieder) um eine erste, wankelmütige Verliebtheit handelt, die zu schnell vom frustierenden Alltagsgeschäft entmutigt wird, sondern um eine tiefe, langanhaltende, energiegeladene und sich vertrauensvoll stetig entwickelnde Liebe!

Museum Ludwig/rt



www.museum-ludwig.de

Breslauer Sammlung, Köln

Generationswechsel: Stephan Krüger wird der neue Vorsitzende der Bundesvereinigung der Breslauer e.V.

Die Bundesvereinigung der Breslauer e.V. wählte im Oktober 2013 einen neuen Vorsitzenden. Auf den gebürtigen Breslauer und langjährigen Bundesvorsitzenden Hubert A. Wolff folgte der in Köln geborene Stephan Krüger.

An der Universität zu Köln studierte Krüger im Hauptfach Politikwissenschaften mit den Nebenfächern Geographie und Osteuropäische Geschichte. Schon als Schüler vom Fall des Eisernen Vorhangs fasziniert, entdeckte er nach und nach die unbekannte Welt in Mittel- und Osteuropa. Durch familiäre und persönliche Verbindungen, durch die Schwerpunkte im Rahmen des Studiums und später folglich auch im politischen Engagement, richtete sich sein ganzes Interesse gen Osten: Mittel- und Osteuropa mit seiner Siedlungs- und Kulturgeschichte, mit seinen früheren und heutigen Bewohnern, ist ihm Hobby

und Passion.

Als Angehöriger der sogenannten Bekenntnisgeneration (Jahrgang 1976) will er seinen Teil zur Vertiefung der nachbarschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und seinen östlichen Nachbarn beitragen, er setzt sich weiter ein für den Erhalt der deutschen Kultur der Vertreibungsgebiete, aber will auch, – und das ist Krüger am wichtigsten – beitragen zum Fortbestand der heimatverbliebenen Deutschen, die als Volksgruppen und Minderheiten bis heute in Mittel- und Osteuropa leben.

Auf musealer Ebene arbeitet die Breslauer Sammlung Köln zusammen mit dem Museum für Schlesische Landeskunde, Haus Schlesien in Königswinter-Heisterbacherrott, sowie den Breslauer Stadtmuseen und der Historischen Sammlung der Universität. Die Kontakte nach Breslau sind hervorragend und freundschaftlich. Beide Seiten arbeiten auf Augenhöhe miteinander, obwohl die Breslauer Sammlung Köln „nur“ von Ehrenamtlern geführt wird. In Verbindung mit der Kulturhauptstadt Europas 2016 finden derzeit Absprachen über ein gemeinsames Ausstellungsprojekt statt. Darüber hinaus nimmt man sich in der Breslauer Sammlung weitere Ziele vor, die die Zukunft absichern, wenn die "Erlebnisgeneration" kleiner wird.

Breslauer Sammlung/tm



www.breslauer-sammlung.de



Haus Völker und Kulturen, Sankt Augustin

Pater Georg Skrabania ist neuer Direktor des Steyler Museums „Haus Völker und Kulturen“

Georg Skrabania SVD wurde 1957 in Oberschlesien, Polen, geboren. Er ist seit 1979 Mitglied der Steyler Missionare (der Gesellschaft des Göttlichen Wortes, lat. Societas Verbi Divini, SVD). Von 1980–1982 absolvierte er ein Philosophiestudium am SVD-Missionspriesterseminar in Pieniężno, Polen, dem sich 1983–1987 ein Studium der Katholischen Theologie an der Phil.-Theol. Hochschule St. Gabriel SVD, Mödling/Wien anschloß. Nach der Priesterweihe 1987 folgten von 1988 bis 1991 Missionstätigkeiten auf den Philippinen.

1991 bis 1997 nahm er ein Promotionsstudium im Fach Katholische Theologie an der Katholischen Universität Lublin (KUL) auf, welches er 1997 mit der Promotion zum Doktor der Theologie (Kirchengeschichte) abschloß. Seit Mitte der 1990er Jahre übernimmt er Vorlesungs- und Dozententätigkeiten und ist Direktor des SVD Verlags Verbinum in Warschau. Seit 2010 ist er Professor für Kirchengeschichte an der Phil.-Theol. Hochschule SVD Sankt Augustin und seit 2011 Mitglied des Vorstandes des Missionswissenschaftlichen Instituts St. Augustin. Am 17. November 2013 trat er die Leitung des Museums Haus Völker und Kulturen in Sankt Augustin an. Er beginnt seine Museumsarbeit mit dem Motto: „Unser Museum ist ein Ort der Begegnung und Vermittlung der Kulturen, wo auf Respekt und Würde jedes Menschen hingewiesen wird“.

Haus der Völker und Kulturen/tm



www.haus-voelker-und-kulturen.de

Preußen-Museum Wesel

LVR übernimmt Betrieb des Preußen-Museums Wesel

Der Landschaftsverband Rheinland (LVR) bestätigt die gemeinsam mit der Stiftung Preußen-Museum NRW und dem Land Nordrhein-Westfalen entwickelten Perspektiven für das Preußen-Museum in Wesel. Als beschlussfassendes Gremium hat sich der Landschaftsausschuss am 27. Juni 2014 dafür ausgesprochen, dass der LVR ab Herbst 2014 in einem ersten Schritt den Betrieb des Museums übernimmt. Gleichzeitig geht das am Standort Wesel fest angestellte Personal auf den LVR über. Der LVR trägt künftig auch die Verantwortung für die Finanzierung des Museumsbetriebes.

„Mit dem heutigen Beschluss zur Übernahme des Preußen Museums wird eine kulturhistorische Lücke im Rheinland geschlossen. Zudem belegt der LVR damit seine Rolle als zuverlässiger Partner der Kommunen“, so Prof. Dr. Jürgen Wilhelm, Vorsitzender des Landschaftsausschusses.

In einem zweiten Schritt wird der LVR die offizielle Trägerschaft des Museums übernehmen. Voraussetzung dafür ist die Gründung einer neuen „Rheinischen Stiftung Preußen-Museum“. Sie übernimmt von der bestehenden Stiftung die „rheinische“ Hälfte des Stiftungskapitals sowie die Weseler Liegenschaft. Als reine Förderstiftung unterstützt sie den LVR bei der Finanzierung des Museums. Die neue Stiftung kann allerdings gemäß Beschluss des LVR erst gegründet werden, wenn das Museumsgebäude in Wesel mängelfrei übergeben werden kann.

Zurzeit werden bereits erste Sanierungsarbeiten durchgeführt. Daher

ist die Dauerausstellung bis auf Weiteres geschlossen; Gruppenführungen und museumspädagogische Programme werden aber weiterhin angeboten. Die Wiedereröffnung ist mit Beginn der Sonderausstellung „Playing Lawrence On The Other Side“ im Rahmen des großen LVR-Projektes „1914 – Mitten in Europa. Das Rheinland und der Erste Weltkrieg“ im Oktober 2014 geplant. Anschließend werden die Sanierungsarbeiten wieder aufgenommen.

*LVR-Fachbereich Kommunikation/
tm*



MUSEUM

www.preussenmuseum.de

Zentrum für verfolgte Künste, Wuppertal

Gründung ist beschlossene Sache

Der Landschaftsausschuss der Landschaftsversammlung Rheinland hat am 27. Juni 2014 einstimmig die Gründung einer GmbH für das Zentrum für verfolgte Künste in Solingen beschlossen.

Viele Künstlerinnen und Künstler wurden in der Nazidiktatur mit Arbeitsverboten belegt, waren von Haft bedroht und wurden verfolgt. Oftmals blieb ihnen nur die Flucht. Ihrem Schaffen blieb häufig auch nach 1945 die Wertschätzung verwehrt, so dass viele in Vergessenheit gerieten. Das Werk und Leben dieser Künstlerinnen und Künstler zu erforschen und sie der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, hat sich das Zentrum für verfolgte Künste zum Ziel gesetzt.

Gemeinsam mit der Stadt Solingen und in Kooperation mit der „Bürgerstiftung für verfemte Künste mit der Sammlung Gerhard Schneider“ und der „Stiftung

Else-Lasker-Schüler-Zentrum für verbrannte und verbannte Dichter-/Künstlerinnen“ soll deshalb für das Zentrum eine eigene GmbH gegründet werden. Ihren Sitz wird diese im Kunstmuseum Solingen haben.

„Mit dem heutigen Beschluss haben wir eine der letzten Hürden für dieses bedeutsame Projekt genommen. Ich freue mich darauf, dass wir uns nun auf die inhaltliche Arbeit des Zentrums konzentrieren können und bin sicher, dass sich das Zentrum zu einem wichtigen Baustein zur Erforschung und Vermittlung dieses politisch nach wie vor aktuellen Themas entwickeln wird“, unterstrich Prof. Dr. Jürgen Wilhelm, Vorsitzender des Landschaftsausschusses.

Die Stadt Solingen und die Bürgerstiftung haben den Vertragswerken bereits im April zugestimmt. Bevor die GmbH ihre Arbeit aufnehmen kann, müssen die Aufsichtsbehörden formal ihre Zustimmung erteilen. Für den LVR ist dies das Ministerium für Inneres und Kommunales des Landes Nordrhein-Westfalen.

*LVR-Fachbereich Kommunikation/
tm*



INFORMATION

www.exil-zentrum.de

www.kunstmuseum-solingen.de

LVR-LandesMuseum Bonn

Neuerwerbung eines Werkes von Mary Bauermeister

Die Arbeit „All Things Involved in All Other Things“ von Mary Bauermeister ist in der Zeit von 1964 bis 1968 in Amerika entstanden und dokumentiert als herausragendes Werk einen der signifikantesten und komplexesten künstlerischen Arbeits- und Darstellungsprozesse

der 1960er Jahre. Die Skulptur befindet sich bereits seit 2012 als Leihgabe der Künstlerin im LVR-LandesMuseum Bonn, welches nun die Möglichkeit bekommen hat, das Werk für den Sammlungsbestand zeitgenössischer Kunst nach 1945 zu erwerben und damit die museumseigene Kunstsammlung um ein fulminantes Werk zu erweitern.

Unterstützt wurde das LVR-LandesMuseum Bonn von der Kulturstiftung der Länder in Berlin und dem Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport NRW. Das Werk besetzt im Dauerausstellungsbereich nun einen wichtigen und prominenten Platz neben den Künstlern des Fluxus, ZERO und der Objekt- und Installationskunst der 1960er und 1970er Jahre.

LVR-LandesMuseum Bonn/tm



MUSEUM

www.landesmuseum-bonn.lvr.de

Kunstmuseen Krefeld

Neuerwerb der Skulptur „Gate“ von Michael Craig-Martin

Die Kunstmuseen Krefeld erhalten die Skulptur „Gate (white)“, 2011 von Michael Craig-Martin. Das Objekt aus pulverbeschichtetem Stahl (296 x 256 x 2 cm) wurde von der Heinz und Marianne Ebers-Stiftung (Krefeld) mit Unterstützung der Kunststiftung Nordrhein-Westfalen erworben. Die Kunstmuseen Krefeld zeigten im vergangenen Jahr die Ausstellung „Less is still more“ des gebürtigen Iren mit 17 Gemälden unterschiedlichen Formats, die eigens für das Museum Haus Esters konzipiert und gemalt wurden. Sie zeigen allesamt Alltagsgegenstände, die einem häuslichen Kontext angehören. Im Skulpturengarten um die Mies-van-der-Rohe-Villen, Museen Haus Esters und Haus Lange, installierte Michael Craig-Martin unter anderem die überlebensgroße, transparente Skulptur „Gate (white)“.

Michael Craig-Martin, 1941 in

Dublin geboren, gehört seit den 1970er Jahren zu den führenden Vertretern der britischen Konzeptkunst. Von 1973 bis 2000 lehrte er am renommierten Londoner Goldsmiths College, University of London, wo er den Werdegang zahlreicher jüngerer Künstler, unter ihnen Damien Hirst, begleitet hat. Soeben hat Craig-Martin im Park des Chatsworth House, Bakewell, ehemaliger Landsitz des Herzogs und der Herzogin von Devonshire, eine umfangreiche Ausstellung mit seinen neuesten Skulpturen eröffnet.

Die Skulptur „Gate (white)“ wird künftig Teil des Skulpturengartens um die Museen Haus Esters und Haus Lange in Krefeld sein, in dem sich unter anderem die Werke von Ludger Gerdes („Ichs“, 1989), Richard Long („Turf Circle“, 1969/70), Ulrich Rückriem („Granit“, 1985) und Richard Serra („Elevations for Mies“, 1985) sowie die Bronzeplastik „Frau“ (2000) von Thomas Schütte befinden.

Im Rahmen eines Pressegesprächs informieren Oberbürgermeister Gregor Kathstede, Dr. Martin Hentschel, Leiter der Kunstmuseen Krefeld, Klaus Böhlhoff, Schatzmeister der Ebers-Stiftung, und Dr. Barbara Könches, Leiterin Abteilung Bildende Kunst bei der Kunststiftung NRW, über den Erwerb von „Gate (white)“.

Kunstmuseen Krefeld/tm



MUSEUM

www.kunstmuseenkrefeld.de

Burg Wissem. Bilderbuchmuseum der Stadt Troisdorf

Schenkung wertvoller Kinderbücher

Am 25. April übergab Professor Dr. Friedrich C. Heller seine bedeutende Kinderbuch-Sammlung in die Obhut des Museums Burg Wissem. Dieser etwa 3.000 Bände umfassende Buchbestand ist das Ergebnis einer über Jahre

währenden Sammlungs- und Forschungstätigkeit, die von besonderer Sachkenntnis und großer Sorgfalt gekennzeichnet war und somit höchsten Ansprüchen genügt. Im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert entstanden, sind Deutschland und Österreich regionale Schwerpunkte; es finden sich aber auch Buchschätze aus allen europäischen Ländern, Rußland, Japan und Lateinamerika. Besonders wertvoll sind die zahlreichen Arbeiten aus den „Wiener Werkstätten“, darunter Kleinstauflagen und Unikatabbücher, deren Entstehungsgeschichte sorgfältig dokumentiert ist.

Bilderbuchmuseum/tm



MUSEUM

www1.troisdorf.de/museum/

Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf

Schenkung: kostbares Gerhard-Richter-Frühwerk „Portrait Schmela“

Der legendäre Düsseldorfer Avantgarde-Galerist Alfred Schmela kehrt heim: Das „Portrait Schmela“, ein frühes Gemälde Gerhard Richters, ist jetzt als Schenkung in die Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen gekommen. Das Bild von 1964 zeigt den Kunsthändler Alfred Schmela (1918–1980), der seit den späten 1950er Jahren zu den wichtigsten Wegbereitern der künstlerischen Avantgarde in Deutschland gehört hat.

Die Gesellschaft der Freunde der Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen stellt das wichtige Frühwerk Richters der NRW-Landesgalerie in Düsseldorf als Dauerleihgabe zur Verfügung. Der Kunstsammlungs-Freundeskreis wiederum hat das Gemälde mit einem Schätzwert von mehreren Millionen Euro von der Kunsthistorikerin und TV-Journalistin Viktoria von Flemming als Geschenk erhalten. „Dies ist nicht nur materiell, sondern auch ideell die wertvollste Schenkung, die wir

je bekommen haben“, betonte der Vorsitzende der Gesellschaft der Freunde, Robert Rademacher.

Gerhard Richter, der erst wenige Jahre zuvor aus der DDR in den Westen gekommen war, bildete den bärtigen Galeristen in seinem typischen „verwischten“ Malstil nach dem Vorbild eines Schwarz-Weiß-Fotos ab. Das Werk zählt zu den ersten Gemälden, die der heute weltweit bedeutendste Maler – damals 32 Jahre alt – nach der Vorlage von Familienfotos geschaffen hat.

„Mit diesem kostbaren Geschenk kehrt Alfred Schmela wirklich nach Hause zurück“, sagte Kunstsammlungs-Direktorin Marion Ackermann: „Vielen damals aufstrebenden Künstlern wie Yves Klein, Joseph Beuys oder Richter selbst, die heute in unserer Sammlung sind, hat Alfred Schmela zu ihren ersten Ausstellungen verholfen. Sein bemerkenswertes Galeriegebäude ist seit Jahren unsere Bühne für Veranstaltungen, Diskussionen und Performances und als F3 Schmela Haus einer der drei Standorte der Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen.“ Das markante Porträt ergänze geradezu ideal inhaltlich-künstlerisch wie auch als Zeitdokument den in der Kunstsammlung bereits vorhandenen umfangreichen Bestand an Richter-Werken aus vielen Schaffensperioden des inzwischen 82-jährigen Malers. Das Richter-Bild „Portrait Schmela“ ist ab sofort in der K20 Kunstsammlung Grabbeplatz zu sehen

Kunstsammlung NRW/tm



www.kunstsammlung.de

Kunststiftung NRW

Schenkung neuer Glasfenster für die Kathedrale von Reims

2014 ist das Jahr, in dem Europa des Beginns des Ersten Weltkrieges gedenkt. Auch nach 100 Jahren sind die Grausamkeiten

und die kulturelle Verwüstung, die mit dieser „Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts“ einhergingen, Mahnung und Herausforderung zugleich, engagiert und nachhaltig an einer friedvollen Zukunft Europas und der Welt zu arbeiten. Vor diesem Hintergrund ist die von Außenminister Steinmeier im Rahmen seines Kabinettsbesuchs im Mai 2014 in Paris verkündete Schenkung neuer Glasfenster für die Kathedrale von Reims eine kulturpolitische Versöhnungsgeste von historischer Bedeutung. Mit dieser Geste wird symbolisch eine Wunde geschlossen, die deutsche Truppen 1914 dem kulturellen Herzstück Frankreichs geschlagen haben. Bis heute gilt die Bombardierung der Kathedrale von Reims als einer der größten vandalistischen Akte der Kriegsgeschichte.

An dem Zustandekommen dieses Versöhnungsprojektes hat die Kunststiftung NRW maßgeblichen Anteil. Durch das Engagement ihres Präsidenten, Dr. Fritz Behrens, ist es gelungen, das in enger Zusammenarbeit zwischen dem in NRW lebenden und arbeitenden Künstler Imi Knoebel und den französischen Behörden entwickelte Projekt auf nationaler und internationaler Ebene politisch zu verankern.

Damit schließt sich ein Kreis. Bereits 2011 hatte der Künstler auf Einladung der französischen Kultusbehörde sechs Gläser für den Chor der Kathedrale gestaltet. Deren Ergänzung um drei weitere Gläser in der Jeanne d'Arc-Kapelle bildet nun den krönenden Abschluss seines außergewöhnlichen Engagements. Nach übereinstimmender Überzeugung der Fachwelt ist es Imi Knoebel mit der Verglasung der Fenster in Reims gelungen, eine der kostbarsten und technisch schwierigsten künstlerischen Gattungen mit dem Anspruch der zeitgenössischen Moderne zu verschmelzen.

Kunststiftung NRW/tm



www.kunststiftungnrw.de

Photographische Sammlung/SK Stiftung Kultur, Köln

Neue Zukunft für historische Photographien – GAG übergibt photographische Bestände

Als Architekturphotographen sind Werner Mantz und Hugo Schmöölz nicht nur in Fachkreisen ein Begriff. Beide haben in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts beeindruckende Photographien von Köln und den Bauten in der Stadt geschaffen, die heute noch ein prägendes Bild der damaligen Stadtentwicklung darstellen. Dabei kamen sie immer wieder mit der damaligen Gemeinnützigen AG für Wohnungsbau, der heutigen GAG Immobilien AG in Berührung und dokumentierten vor allem in den 1920er und 1930er Jahren die Siedlungen der 1913 gegründeten Kölner Wohnungsbaugesellschaft. Ein Großteil der dabei entstandenen Arbeiten lagerte lange Zeit und weitgehend ungenutzt in den Archiven der GAG – insgesamt 1.509 Abzüge und 15 Glasnegative. Um diese Photos einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen, hat die GAG Immobilien AG mit der Photographischen Sammlung/SK Stiftung Kultur eine kompetente Partnerin gefunden.

Mit der Übergabe an die Stiftung soll einerseits eine professionelle Archivierung der historischen Arbeiten sichergestellt, andererseits die Erfahrung der Stiftung bei der Organisation und Präsentation von Ausstellungen genutzt werden.

SK-Stiftung Kultur/tm



www.photographie-sk-kultur.de

Deutsches Textilmuseum, Krefeld

Ankauf eines Stickbildes „Pastorale Szene“

Das Deutsche Textilmuseum in Krefeld hat ein über 200 Jahre altes gesticktes Bild mit Chenillegarn erwerben können. Der Ankauf wurde durch den Verein Freunde der Museen Burg Linn ermöglicht. Das Bild aus dem frühen 19. Jahrhundert stammt aus England und zeigt eine „Pastorale Szene“, eine idyllische Landschaft mit einem Hirten, Schafen und einem Esel sowie einer Frau mit vier Kindern, die Getreide ernten. Das frühromantische Motiv auf Seidenstoff (63 x 53 cm) ist teils gestickt (beispielsweise der Baum), teils in Gouache-Technik gemalt, wie die Gesichter. „Es ist eine Seltenheit. Der erste Augenschein war schon ‚wow!‘“, betont Dr. Isa Fleischmann-Heck, stellvertretende Leiterin des Textilmuseums. Eine derartige Nadelmalerei mit einer szenischen Darstellung fehlte bislang im Museumsbestand und ergänzt nun die Sammlung von Stickereien vom Mittelalter bis in die Gegenwart.

Ausgehend von England, waren Stickereien mit Chenillegarn in Adels- und Großbürgerhäusern von der zweiten Hälfte des 18. bis ins 19. Jahrhundert sehr beliebt. Der Begriff „Chenille“ bezieht sich auf die samt- und reliefartige Oberfläche, welche durch das Chenillegarn entsteht, wie auch bei diesem Bild. Ebenbürtig zu Gemälden, wurden solche Werke als Raumdekoration geschätzt. „Es handelt sich hier um eine sehr, sehr feine Arbeit“, sagt Fleischmann-Heck. Der Rand des nun erworbenen Landschaftsbilds muss längere Zeit durch einen Rahmen vor Licht geschützt worden sein. Denn auf einem schmalen Streifen ist die intensive Farbigkeit des Garns noch zu erblicken. In dem gemalten Bereich lassen sich zudem noch die Vorzeichnungen erahnen. Obwohl sich das Bild in einem guten Zustand befindet und

es nur wenige Fehlstellen ausweist, muss es in den kommenden Monaten restauriert werden. „Dafür haben wir aber die Kapazitäten hier im Haus“, so Museumsleiterin Dr. Annette Schieck.

Durch die nun anstehende wissenschaftliche Einordnung und technische Analyse erhoffen sich Fleischmann-Heck und Schieck weitere Erkenntnisse. „Die Motivvorbilder sind hier sicherlich in der englischen Malerei zu suchen“, so Fleischmann-Heck. Wer jedoch dieses Kunstwerk geschaffen hat, sei nicht bekannt. Vergleichbare Arbeiten fertigten vor gut 200 Jahren englische Profi Stickerinnen an. Deren Bilder wurden damals sogar ausgestellt.

Das Deutsche Textilmuseum Krefeld, Andreasmarkt 8, gehört zu den international wichtigsten Sammlungen mit historisch kostbaren Textilien und Bekleidung. Die Sammlung umfasst heute fast 30.000 Objekte aus allen Teilen der Welt von der Antike bis zur Gegenwart, ist allerdings nicht der Öffentlichkeit zugänglich. Das Museum ist nur für Sonderausstellungen geöffnet. Zurzeit wird dort die Ausstellung „Häkelkosmos – Vom Korallenriff zum schwarzen Loch“ gezeigt (bis 14.12.14).

Deutsches Textilmuseum/tm



MUSEUM

www.krefeld.de/textilmuseum

LVR-Freilichtmuseum Kommern

„Ein Haus wird kommen ...“

Das gibt es sonst (wahrscheinlich) nur in Amerika: Ein ganzer Wohn-Bungalow, über 7 m breit und mehr als 15 m lang, trat Mitte Mai 2014 seine Reise vom Pulheimer Stadtteil Stommelerbusch in das LVR-Freilichtmuseum Kommern an. Das Haus wurde als ganzes Teil von einem Schwerlast-Mobilkran auf einen Spezial-Tieflader gesetzt. Es handelt sich dabei um ein Fertighaus des inzwischen historischen

Versandwarenhauses QUELLE. Der 1965 in Stommelerbusch errichtete Bungalow, also drei Jahre nachdem erstmals ein Fertighaus im Quellekatalog angeboten wurde, ist ein Paradebeispiel für die frühe Fertighausarchitektur der Wirtschaftswunderzeit.

Der Bungalow wurde in den Wochen vor dem Transport komplett eingepackt, mit einem Hilfskorsett versehen, um ein Verschieben der Wände zu verhindern und wartete auf seine Reise nach Kommern. Die Translokation des Quellefertighauses begann mit dem Abheben des Bungalows von seinem Keller. Danach wurde es von einem Schwerlastkran über das Nachbarhaus geschwenkt und auf einen Spezialtieflader gesetzt. Über Nacht erfolgte dann der Transport (teilweise über zwei Autobahn-Fahrspuren) in das LVR-Freilichtmuseum Kommern. Am darauffolgenden Tag wurde das Fertighaus im Laufe des Vormittags im LVR-Freilichtmuseum Kommern wieder mit einem Schwerlastkran an seinen neuen Standort gesetzt und verankert.

Dort steht es nun in der im Aufbau befindlichen fünften Baugruppe des LVR-Freilichtmuseums Kommern. In direkter Nachbarschaft stehen bereits ein Flachdachbungalow in Massivbauweise von 1959 und die im vergangenen Jahr eröffnete Gaststätte Watteler aus Eschweiler über Feld bei Nörvenich im Zeitchnitt 1974. Diese ist ebenfalls in ganzen Bauteilen ins Museum überführt worden. Diese neue Baugruppe „Marktplatz Rheinland“ ist zeitgeschichtlich ausgerichtet und thematisiert die Urbanisierung des ländlichen Raums in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

*LVR-Freilichtmuseum Kommern/
tm*



MUSEUM

www.kommern.lvr.de

„Der Preis ist heiß ...“

„The Rhine Prize“ – ein neuer Kunstpreis im Rheinland

Der Preis wird gestiftet von „TheRhineArt e.V.“, einem Verein, den Anne und Konrad Beikircher nebst einigen Freunden gegründet haben. Es ist ein Preis für Außenskulpturen, denn die Kunstwerke sollen auf dem Gelände des Katharinenhofs in Bad Godesberg ausgestellt werden. Der Preis ist mit 8.000 Euro dotiert und wird im Jahr 2015 erstmalig vergeben. Bewerben können sich professionelle Künstler jeder Altersgruppe (Studierende ab 6. Semester), die persönlich und/oder mit ihrem Werk einen freien Bezug zum Rheinland haben. Über die Vergabe des Preises entscheidet eine Jury. Weitere Informationen über die Bewerbungsmodalitäten, die Preisverleihung und den Ort der Präsentation sind auf der Internetseite des RhinPrize zu finden

„The RhinePrize“/tm

INFORMATION
www.therhineart.de

Preisverdächtig

LVR verleiht erstmals Frauenkulturpreis

Mit dem Frauenkulturpreis für bildende Künste will der LVR das künstlerische Schaffen von Frauen hervorheben und fördern sowie der nach wie vor bestehenden strukturellen Benachteiligung von Frauen im Kunstbetrieb entgegenwirken. Der Frauenkulturpreis ist eine Auszeichnung für hervorragende Arbeiten auf dem Gebiet der bildenden Kunst. Er wird im zweijährigen Turnus vergeben und ist mit 5.000 Euro dotiert. Insgesamt sind in diesem Jahr 27 gültige Bewerbungen eingegangen. Die Jury, bestehend aus Dorothee Coßmann (Geschäftsführerin der Sparkassen-Kulturstiftung Rheinland), Dr. Petra Hesse (Direktorin

des Museums für Angewandte Kunst Köln), Dr. Oliver Kornhoff (Direktor des Arp Museums Bahnhof Rolandseck), Dr. Achim Sommer (Direktor des Max Ernst Museums Brühl des LVR), Dr. Josef Spiegel (Geschäftsführer des Künstlerdorfes Schöppingen), Christina Végh (Direktorin des Bonner Kunstvereins) und der Direktorin des LVR-LandesMuseums Bonn, Dr. Gabriele Uelsberg, hat sich einstimmig für die überzeugende Position der Düsseldorf-Künstlerin Vera Lossau entschieden.

Die 1976 in Haan geborene Künstlerin überzeugte mit der Weite ihrer künstlerischen Ausdrucksformen in unterschiedlichen Medien wie Installationen, Skulpturen, Malerei, Zeichnung und Objekten. Vera Lossau bedient sich bei ihren Arbeiten verschiedener Materialien und Techniken, die sie mit großer Sicherheit einsetzt. Sie verwandelt ihre meist skulpturalen Werke in so genannte Aktionsfelder, wobei sie auch bisweilen andere Medien wie Musik mit einbezieht. Thema ihrer Kunst ist nach ihrer persönlichen Sehweise, die Suche und das experimentelle Entwickeln von Dreidimensionalität. Vera Lossau geht zwar vom Konzeptuellen aus, setzt dies aber stets mit Objekten um, die sie von Hand herstellt. Ihr geht es vor allen Dingen auch darum, narrative Strukturen in ihren Installationen deutlich werden zu lassen. Vera Lossau führt dabei die Betrachter in eine verwirrend vielfältige Welt, die aus Assoziationsobjekten und Verweisen bestehen, die sich einer eindeutigen Zuordnung entziehen.

Dr. Gabriele Uelsberg: „Die Arbeit in der Jury hat sehr großen Spaß gemacht. Ich gratuliere Frau Lossau ganz herzlich zu Ihrem Preis. Ihre Arbeiten sind sehr vielfältig und unglaublich kreativ. Der Frauenkulturpreis ist ein wichtiges Instrument, Nachwuchskünstlerinnen zu fördern, und ich freue mich sehr, dabei sein zu können.“ Neben den 5.000 Euro Preisgeld wird die Künstlerin Vera Lossau eine Einzelausstellung

in einem der Museen des LVR erhalten, zu der auch ein begleitender Katalog publiziert wird.

LVR-LandesMuseum Bonn/tm

MUSEUM
www.landesmuseum-bonn.lvr.de

Neanderthal Museum, Mettmann

Mit dem Segway oder dem E-Bike in die Steinzeit

Das Neanderthal Museum in Mettmann und „SegwayRheinland“ aus Haan bieten jetzt die Möglichkeit, eine Kombination aus Steinzeit-Action und Segway-Tour zu buchen. Das etwa dreistündige Angebot umfasst eine Führung durch die Dauerausstellung des Museums sowie eine Segwaytour durch das Neandertal und zur Fundstelle des weltberühmten Neandertalers. Außerdem können die Teilnehmer sich im Bogenschießen und Feuermachen im Museumsgarten üben. Die Buchung des Angebotes erfolgt bei Segway Rheinland, Tel. 02129/3622910, info@segway-rheinland.de

Außerdem bietet das Neanderthal Museum in Mettmann ab sofort E-Bike-Touristen einen neuen Service an. Dank der Unterstützung durch die RWE Deutschland AG betreibt das Museum nun eine wassergeschützte E-Bike-Ladestation mit drei SCHUKO-Steckdosen. An „E-Bikes-On-Tour-Ladesäulen“ vor dem Museum können E-Biker dienstags bis sonntags von 9 bis 18 Uhr ihre Fahrräder kostenfrei aufladen

Neanderthal Museum/tm

INFORMATION
www.neanderthal.de
www.segway-rheinland.de



Initiative für Kunst im öffentlichen Raum

Der neue „Beethoven“ für Bonn

Mit der eigens für Bonn geschaffenen Bronzeskulptur von Markus Lüpertz startet die Stiftung für Kunst und Kultur ihre Initiative für Kunst im öffentlichen Raum. Der neue „Beethoven“ für Bonn wurde in Anwesenheit des Künstlers am Sonntag, dem 30. März 2014, im Stadtgarten enthüllt und an die Öffentlichkeit übergeben.

Markus Lüpertz (*1941) – Maler, Bildhauer, Grafiker, Dichter – ist einer der bedeutendsten zeitgenössischen deutschen Künstler. Seine Skulpturen stellen keine Illustrationen dar, sondern sind vielmehr freie Interpretationen des jeweiligen Themas. So ist die eine Portraitbüste der zwei-köpfigen, 2,70 m hohen und ca. 1.100 kg schweren „Beethoven“-Skulptur der Persönlichkeit und dem Genie des berühmten Komponisten gewidmet, wohingegen die andere dessen Werk visualisiert. Damit erhält Bonn einen neuen „Beethoven“, der die Riege der vorhandenen Skulpturen und Büsten durch ein zeitgenössisches Werk abrundet und das Bild des Stadtgartens bereichern wird.

Die Stiftung für Kunst und Kultur, seit der Gründung 1986 in Bonn ansässig, beabsichtigt, ihre Initiative für die Kunst im öffentlichen Raum ihrer Heimatstadt fortzusetzen. Geplant ist, weitere Künstler nach Bonn einzuladen, die mit Arbeiten, die eigens für ausgewählte Plätze im Stadtraum entstehen, zeitgenössische Antworten der Kunst auf die Rheinmetropole formulieren. Als nächstes Projekt wurde eine Skulptur des englischen Bildhauers Anthony Cragg mit dem Titel „Mean Average“ auf dem Remigiusplatz aufgestellt.

Stiftung für Kunst und Kultur/tm

INFORMATION
www.stiftungkunst.de

Neanderthal Museum, Mettmann

Per Twitter auf Forschungsreise gehen

Das Neanderthal Museum geht neue Wege und nimmt Interessierte mit auf Forschungsreise. Ab sofort gewähren die Wissenschaftler Einblicke in ihre Arbeit. Über den Kurznachrichtendienst Twitter berichten sie unter dem Namen @ExpeditionNM live von ihren Forschungsreisen. Auf der dafür eigens eingerichteten Website expedition.neanderthal.de kann man den Forschern ab sofort live über die Schulter schauen und weitere Informationen über die Forschungsprojekte abrufen. Aktuell sind drei Wissenschaftler des Museums unterwegs. Prof. Dr. Gerd-Christian Weniger und sein Team arbeiten in der diesjährigen Kampagne in den marokkanischen Fundstellen Ifri n'Etsedda und Ifri n'Ammar, um der Frage nach der Ausbreitung des frühen Menschen von Afrika nach Europa näher zu kommen. Unter dem Hashtag #MarokkoC2 kann man die dortigen Arbeiten des Grabungsteams verfolgen.

An archäologischen Fundstellen der nördlichen Pyrenäen forscht Dr. Andreas Pastoors zurzeit nach Belegen für Netzwerke zwischen Menschen und Gruppen der letzten Eiszeit. Die Höhle von Enlène ist dabei eine wichtige Fundstelle der aktuellen Forschungskampagne, die man unter #frenchcaves begleiten kann. Auf der iberischen Halbinsel erforscht Yvonne Tafelmaier aktuell Spuren eiszeitlicher Jäger und Sammler, die diese dort in großer Vielfalt hinterlassen haben. Die Ergebnisse tragen u.a. dazu bei, mehr darüber zu erfahren, wie sich dort der kulturelle Wandel zwischen Menschenformen und Kulturgruppen vollzogen hat und ob extreme Klimaereignisse den Wandel beeinflusst haben. Mehr vom Forschungsaufenthalt erfährt man unter #IberiaC1.

Neanderthal Museum/tm

INFORMATION

www.neanderthal.de

www.neanderthal.de/expedition

Museum Kunstpalast, Düsseldorf

www.lucascranach.org

Lucas Cranach der Ältere (1472-1553) gehört zweifellos zu den bedeutendsten Künstlern der Renaissance. Mit außergewöhnlicher Kreativität entwickelte er in einer der produktivsten Werkstätten seiner Zeit innovative Bildthemen, die das Zeitalter des Humanismus und des Protestantismus beispiellos reflektieren.

Das Cranach Digital Archive offeriert nun erstmals den freien Zugang zu 1.000 Gemälden aus 127 Museen, Privatsammlungen und Kirchgemeinden in 23 Ländern. Diese Werke sind mit mehreren tausend Textseiten wissenschaftlich erschlossen sowie mit über 10.000 hochauflösenden Bilddateien in einem faszinierenden Detailreichtum zu betrachten.

Generationen von Forschern haben sich mit dem Werk Lucas Cranachs intensiv beschäftigt, dennoch blieben viele Fragen unbeantwortet. In interdisziplinärer Zusammenarbeit haben Kunsthistoriker, Restauratoren, Historiker und Naturwissenschaftler in den zurückliegenden vier Jahren umfangreiche Informationen zu den Gemälden zusammengetragen. Technologische Untersuchungsergebnisse informieren über den Prozess der Bildentstehung, und Restaurationsdokumentationen geben Aufschluss über spätere Zustandsveränderungen. Der umfangreiche Fundus an Bild- und Textinformationen ermöglicht ein tieferes Verständnis der Kunst Lucas Cranachs und unterstützt die Forscher dabei, u.a. Fragen zu Werkstattorganisation, Datierung und Zuschreibung zu beantworten. In Kooperation mit den Partnermuseen untersuchte das Team des Cranach Digital Archive unter

Leitung von Prof. Dr. Gunnar Heydenreich 750 Gemälde in 61 Sammlungen unter Einsatz neuer Technologien wie der digitalen Infrarot-Reflektografie, die es ermöglicht, den Kompositionsentwurf unter der Malschicht sichtbar zu machen. In dieser Weise konnten zahlreiche neue Erkenntnisse zum Arbeitsprozess und zur Arbeitsteilung gewonnen werden.

Neu ist auch der Zugang zu ausgewählten Schriftdokumenten Lucas Cranachs und des kursächsischen Hofes aus verschiedenen Archiven. Zahlreiche Abrechnungen geben Aufschluss über die Entstehungsbedingungen der Gemälde. Im Cranach Digital Archive werden diese Dokumente nun mit Abbildungen und neuer Transkription zugänglich. Zudem führt das Cranach Digital Archive bestehende Archive, wie das Max J. Friedländer Archiv im RKD in Den Haag und das Dieter Koeplin Archiv in Basel, zusammen.

Zu den Partnern des Cranach Digital Archive gehören zahlreiche bedeutende Museen, wie die Bayerischen Staatsgemäldesammlungen, die Staatlichen Museen zu Berlin, die Staatlichen Kunstsammlungen Dresden, das Kunsthistorische Museum, Wien, die National Gallery London, das Metropolitan Museum of Art, New York und das Getty Museum, Los Angeles. Projektorganisatoren sind das Museum Kunstpalast in Düsseldorf und das Cologne Institute of Conservation Sciences der Fachhochschule Köln. Das mehrjährige Forschungsprojekt wird durch die Andrew W. Mellon Foundation, New York, gefördert.

Museum Kunstpalast/tm



INFORMATION

www.lucascranach.org

www.smkp.de

Virtuelles Brückenhofmuseum e.V., Königswinter- Oberdollendorf

Jetzt über 6.000 Mal virtuell

Der gemeinnützige Verein „Virtuelles Brückenhofmuseum e.V.“ aus Königswinter-Oberdollendorf unterhält unter www.virtuelles-brueckenhofmuseum.de ein virtuelles Museum für jedermann. Das Mitarbeiterteam sichtete und bearbeitete in sehr beachtlichen, weit mehr als 10.000 ehrenamtlichen Arbeitsstunden umfangreiches Material, um inzwischen über 6.000 Fotos, historische Ansichtskarten und Dokumente „ins Netz“ zu stellen. Sehr arbeitsintensiv sind die anzustellenden Recherchen, die erforderlich sind, um die Hintergründe zu jeder Veröffentlichung zu beleuchten, Verbindungen zu schaffen und Namen eintragen zu können. Auf diese Weise ist ein über regionale Grenzen hinaus bekanntes und interessantes Internetgeschichtsbuch, ein Archiv für jedermann, entstanden, das Tag und Nacht ohne schriftliche Anträge und ohne Eintritt zugänglich ist.

Anhand der Räume, Vitрины und Galerien kann der Besucher des Virtuellen Brückenhofmuseums unschwer erkennen, welche Schwerpunkte gesetzt sind. Aufgrund der zahlreichen Querverweise und Verknüpfungen können sich die Besucher ein umfassendes Bild über die Region Oberdollendorf, Niederdollendorf, Heisterbach, über Königswinter und das Siebengebirge mit dem Schwerpunkt Talschienen verschaffen. Das Museum versteht es, über das so zahlreiche Bildmaterial dem Besucher nicht nur aktuelle Informationen, sondern auch viele historische Ereignisse zu vermitteln.

Das Virtuelle Brückenhofmuseum zählt heute mit drei weiteren virtuellen Museen im Stadtgebiet der Stadt Königswinter, nämlich in Oberpleis, Thomasberg/

Heisterbacherrott und Ittenbach zum „Gedächtnis der Region“ <http://gedaechtnis-der-region.de> Franz Bellinghausen entwickelte die Idee, virtuelle Museen zu schaffen. Er konnte sie ab 2007 mit dem Webmaster Christian Kock umsetzen und nunmehr mit dem Webmaster Georg Verwey, der die Verantwortung für die Internettechnik übernommen hat, weiter entwickeln. Übrigens: Das 6.000. Exponat im Virtuellen Brückenhofmuseum war ein Foto der Chorrune Heisterbach von 1981.

Virtuelles Brückenhofmuseum/tm



INFORMATION

www.virtuellesbrueckenhofmuseum.de

Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf

STADT UNTER! Das Mapping Game der Kunstsammlung

Düsseldorf wird aufgedeckt: Zur Ausstellung „Unter der Erde. Von Kafka bis Kippenberger“, die im Programm der Quadriennale Düsseldorf stattfand (K21, bis 10.08.2014), realisierte die Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen erstmals ein Computerspiel, das die Spieler auf Entdeckungsreise in den Untergrund schickt. Auf einer digitalen Stadtkarte Düsseldorfs können Bewohner und Besucher verborgene Orte des städtischen Untergrunds entdecken, dabei Informationen zu Tunneln, Schächten und Unterführungen sammeln und in Mini-Spielen wie etwa einem Quiz oder Bilderrätseln Punkte erzielen. Auch eigene, im Untergrund verborgene Orte können, egal ob öffentlich zugänglich oder nicht, hinzugefügt und mit anderen geteilt werden.

STADT UNTER! ist zugleich die digitale Erweiterung eines gedruckten Stadtplans des unterirdischen Stadtgebietes, den jeder Besucher der Ausstellung kostenlos erhielt.



Die Kunstsammlung hat das Projekt in Zusammenarbeit mit Studierenden der Mediadesign Hochschule Düsseldorf unter Leitung von Prof. Tim Bruysten erdacht und verwirklicht.

Die Kapitel der Ausstellung „Unter der Erde“ handeln von Eingängen und Übergängen, dem Rückzug und Aufbruch ins Unterirdische, dem Bezug des Untergrunds zum Unbewussten und Unheimlichen oder von der Gegenüberstellung des fiktiven und konkreten Raums. Der Ausstellungsraum selbst war einer der unterirdischen Orte, die auch im Stadtplan verzeichnet sind.

Das Untergeschoss von K21, auf Höhe des Wasserspiegels des Kaiserteichs gelegen, war während der Laufzeit der Quadriennale Düsseldorf Ausstellungsort für Werke von modernen und zeitgenössischen Künstlern, wie Max Ernst, Roni Horn, Martin Kippenberger, Henry Moore, Bruce Nauman, Gregor Schneider, Thomas Schütte oder Jeff Wall. Dort, wo die Themen der Ausstellung endeten, ging es im Stadtraum weiter.

Das Computerspiel kann ab sofort als kostenlose App aus dem App Store (für iOS) und dem Google Playstore (für Android) auf Mobiltelefone und Tablets heruntergeladen werden. Gespielt wird mithilfe von „location based services“, also der GPS-Erkennung des Handys. Bewegt sich der Spieler in einem Gebiet, in dem bereits Orte verzeichnet sind, werden diese in der Karte sichtbar. Je mehr Orte entdeckt und Mini-Spiele gespielt werden, desto mehr Punkte gibt es im Ranking. Belohnt wird auch, wer eigene Orte hinzufügt und selbst Informationen einstellt.

Mit Start des Spiels ist zunächst das innerstädtische Stadtgebiet freigeschaltet. Weitere Levels folgen in den darauffolgenden Wochen. Gespielt werden kann auf jeden Fall bis zum Ende der Ausstellung am 10.08.2014. Finden sich viele kreative Mitspieler, ist ein Weiterbetrieb für die Kunstsammlung aber nicht ausgeschlossen. Im Gegensatz zur

Begrenzung auf das Papierformat des gedruckten Stadtplans ist mit dem Spiel nämlich möglich, den Raum auszuweiten und die Hinweise und Fundstücke der Besucher und anderer Nutzer permanent zu ergänzen. Längst vergessene oder verborgene Orte im städtischen Untergrund Düsseldorfs werden spielerisch entdeckt und sollen für jeden Mitspieler so lang wie möglich zumindest virtuell zugänglich sein.

Kunstsammlung NRW/tm



INFORMATION

www.stadt-unter.de
www.kunstsammlung.de



DOWNLOAD

<https://play.google.com/store/apps/details?id=eu.richtwert.StadtUnter>
<https://itunes.apple.com/de/app/stadt-unter!/id863066904?l=en&mt=8>

Publikationen

Müde Museen

Oder: Wie Ausstellungen unser Denken verändern könnten

Daniel Tyradellis
edition Körber-Stiftung,
Hamburg 2014
ISBN: 978-3-89684-153-7
Klappenbroschur, 294 Seiten,
19 s/w-Abb.
16,00 Euro



Museen sind Massenmedien. Aufwendige Ausstellungsprojekte erreichen immense Besucherzahlen; kühne Museumsbauten bilden neue Landmarken. Keine Zeichen von Müdigkeit, oder? Und doch sind Betrieb und Besucher gleichermaßen erschöpft. Immer mehr, immer teurer, immer multimedialer – und irgendwie immer dasselbe. In die Zufriedenheit mischt sich Unbehagen: Wozu das alles?

Für den Philosophen und Kurator Daniel Tyradellis steht die Frage der Vermittlung am Anfang und Ende einer jeden Ausstellung. Das bedeutet aber nicht immer mehr Didaktik und immer weitere Absenkung der

Schwellen. Es bedeutet, erfahrbar zu machen, um was es geht: um einen Reichtum an Artefakten und Erlebnissen, um eine Vielfalt der Argumente und Perspektiven, um Freiräume, in denen das Denken sich verändern kann.

Der Museumsbetrieb mit seinen Abläufen und Zwängen tut sich schwer mit solchen Überlegungen. So verschenkt er Chancen, gesellschaftliche Fragen in einem ästhetischen Kontext zu verhandeln. Tyradellis lässt uns über Ausstellungen anderer Art nachdenken: solche, die den Stand der Wissenschaften und die Eigendynamik der Objekte ebenso reflektieren wie das Vorwissen und die Sehgewohnheiten der Besucher. Aus Museumssälen könnten so »dritte Orte« werden: Erfahrungsräume ganz eigener Art.
edition Körber-Stiftung/tm

INFORMATION
www.koerber-stiftung.de

BESTELLUNG
www.koerber-stiftung.de/edition-koerber-stiftung/neue-buecher/artikel-detailseite/buch/muede-museen.html

DOWNLOAD
www.koerber-stiftung.de/edition-koerber-stiftung/e-books/e-book/muede-museen.html

"All You Tweet Is Love"

Tweetups in Kultureinrichtungen

Hrsg.: Kulturkonsorten
11punkt Verlag, Bonn 2014
ISBN 978-3-944762-06-7
(gedruckte Ausgabe), 9,99 Euro
ISBN 978-3-944762-09-8
(eBook im Kindle-Format),
6,99 Euro
ISBN 978-3-944762-07-4
(eBook im iBooks-Format)
ISBN 978-3-944762-08-1
(eBook im ePub-Format)
Print-on-Demand, 68 Seiten



Die Aufsatzsammlung erklärt das Phänomen „Tweetup“ und stellt eine erste Bestandsaufnahme sowie ein atmosphärisches Stimmungsbild des neuen Veranstaltungsformats dar, das – nach seinem Start in München – mittlerweile zahlreiche Kultureinrichtungen in Deutschland und Europa erreicht hat. Mit enormen Reichweiten im digitalen Raum haben die Tweetups eine neue Perspektive auf authentische Social-Media-Events in Museen, Archiven, Theatern und Opernhäusern eröffnet. Sie sind zu

einer neuen Bewegung geworden
– zu einer zeitgemäßen, herausfordernden und spannenden Form der Kulturvermittlung und der Kulturrezeption.

Als Autorinnen und Autoren konnten zahlreiche Veranstalter von Tweetups in Deutschland und der Schweiz gewonnen werden, die spannende Einblicke und Analysen der Tweetups aber auch Perspektiven einer Weiternutzung entwerfen:

- Christian Gries: Museums-tweetups in Deutschland
- Axel Vogelsang: Ein paar Gedanken über selbstreferentielle und oberflächliche Tweetups
- Marion Schwehr: Sound. I like
- Ulrike Schmid, Birgit Schmidt-Hurtienne: Hallo, was macht ihr denn hier? Tweetups als neue Form der Kulturvermittlung im Social Web
- Daniela Bamberger: Tweetup mit vorgelagerter (Micro)Blogparade zur Ausstellung „Schwarze Romantik. Von Goya bis Max Ernst“ im Städel Museum
- Silke Zschäckel: Tweets als Eintrittsportal in eine Welt voller spannender Informationen
- Anke von Heyl: Kultur auf die Hand
- Christine Hutter: Der Twitter-Salon als Alternative zum klassischen Tweetup
- Sybille Greisinger: „Transinstitutionell“. Der Tweetup als kooperativer Event
- Viviana D'Angelo / Christian Gries: Fotografieren im Museum
- Máté Baksa-Soós: Interview. Joachim Breuninger, Direktor des Verkehrsmuseums Dresden, 17. Juli 2013
- Christian Gries: Anleitung zum Glücklichein – Wie funktioniert ein Tweetup

Kulturkonsorten/tm

INFORMATION

<http://kulturkonsorten.de/all-you-tweet-is-love>

BESTELLUNG

www.amazon.de/All-You-Tweet-Love-Kultureinrichtungen/dp/3944762142/ref=sr_1_fkmr0_1?ie=UTF8&qid=1405354536&sr=8-1-fkmr0&keywords=all+you+tweet+ist+love

Kulturmarketing

2. überarbeitete und erweiterte Ausgabe

Hrsg.: Günter, Bernd / Hausmann, Andrea

Reihe Kunst- und Kulturmanagement
Springer-Verlag GmbH, 2. Aufl., Heidelberg 2012

ISBN: 978-3-531-19150-8

(eBook), 14,99 Euro

ISBN: 978-3-531-18627-6

(Soft-Cover), 19,99 Euro

152 Seiten, 27 Abb.



Eine der wichtigsten Aufgaben von Kulturmanagern ist die zielgruppenorientierte Vermittlung und Vermarktung der Leistungen von Kulturbetrieben. Die hiermit verbundenen Aufgaben werden dem Marketing zugeordnet, das in anderen Branchen bereits seit langem erfolgreich eingesetzt wird. Es gilt in seinem heutigen Verständnis als prägendes, umfassendes Prinzip der modernen (marktorientierten) Unternehmensführung, wie sie

auch für öffentliche und private Kulturbetriebe aussichtsreich ist. Ziel des vorliegenden Buches ist es, in komprimierter Form die zentralen Bausteine des Kulturmarketings darzustellen. Nach dem Erfolg der ersten Auflage ist das Buch umfangreich überarbeitet und erweitert worden. Hierbei wurden auch aktuelle, aus unterschiedlichen Sparten der Kultur stammende Praxisbeispiele eingearbeitet, die die theoretischen Ausführungen anschaulich illustrieren. Darüber hinaus findet mit Social Media ein Thema umfangreich Berücksichtigung, das im Marketing von Kulturbetrieben eine zunehmend größere Rolle spielt.

Springer-Verlag/tm

INFORMATION

www.springer.com

BESTELLUNG

www.springer.com/springer+vs/soziologie/kultur/book/978-3-531-18627-6

Leitfaden zum Erwerb von Museumsgut

Eine Handreichung für die Museen im Land Niedersachsen

Hrsg.: Niedersächsisches Ministerium für Wissenschaft und Kultur, Referat Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Druckhaus Pinkvoss,
Hannover 2013
149 Seiten



Der Fall Gurlitt hat international Aufsehen erregt und den Blick auf die Themen Raubkunst und "Entartete Kunst" gelenkt. Er hat gezeigt, dass Provenienzforschung, also die Herkunftsforschung zu den Kunstwerken, ein wichtiger Teil der Museumsarbeit sein sollte. Museen sollten beim Ankauf wertvoller Gemälde und Kunstgegenstände, aber auch beim Erwerb von Museumsgut generell wachsam sein.

Um die Museen in Niedersachsen auf die häufig schwierigen Fragen rund um das Thema Ankauf von Museumsgut aufmerksam zu machen, hat das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur (MWK) einen Leitfaden für den Erwerb von Museumsgut erstellt, der in dieser Form bundesweit einmalig ist.

„Museumsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter bekommen mit dem

Leitfaden zum Erwerb von Museumsgut eine leicht verständliche und praxistaugliche Checkliste an die Hand“, sagte die niedersächsische Ministerin für Wissenschaft und Kultur, Gabriele Heinen-Kljajić. „So können sie mögliche Ungereimtheiten bei angebotenen Objekten und Fallstricke frühzeitig erkennen.“

Der 147 Seiten umfassende Leitfaden ist als praktisches Nachschlagewerk angelegt. Leserinnen und Leser finden über das detaillierte Inhaltsverzeichnis gezielt Informationen zu den wichtigsten Fragen. Das Kapitel zur Provenienz (Herkunftsgeschichte) ist im Lichte der aktuellen Diskussion um Nazi-Raubkunst besonders interessant. Es enthält wichtige Tipps zu der Frage, was zu tun ist, wenn es sich um Werke ungeklärter oder fragwürdiger Herkunft handelt. Das betrifft nicht nur Beutekunst der Nationalsozialisten, sondern auch Ankäufe aus Vermögensentziehungen in der DDR, aus Diebesgut oder den Erwerb von Fälschungen. Ein weiteres Kapitel beschäftigt sich mit der Frage, was beim Erwerb von Museumsgut allgemein zu beachten ist. Die Nutzer können für sie Zutreffendes – etwa die Frage, wie man verdeckte Kosten entdeckt – einfach der Reihe nach abhaken. Überdies klären die Autorinnen juristische Begriffe wie den Unterschied zwischen Besitz und Eigentum und beschäftigen sich mit moralischen und ethischen Fragen, beispielsweise zum Umgang mit menschlichen Überresten. Die Museen und Sammlungen in Niedersachsen erhalten den Leitfaden kostenlos. Interessenten können sich an den Museumsverband Niedersachsen und Bremen e.V. wenden oder sich die Publikation von der Homepage des MWK herunterladen.

MWK-Niedersachsen/tm

INFORMATION

www.mvnb.de

DOWNLOAD

www.mwk.niedersachsen.de/download/85359

Gute Geschäfte

Kunsthandel in Berlin 1933 – 1945

Hrsg.: Fischer-Defoy, Christine / Nürnberg, Kaspar
Katalog zur gleichnamigen Wanderausstellung, 3. Aufl., Verlag: Aktives Museum Faschismus und Widerstand in Berlin, 2013
ISBN 978-3000340611
216 Seiten
20,00 Euro



In Berlin, damals eine Metropole des internationalen Kunsthandels, wurden ab 1933 die Maßnahmen der nationalsozialistischen Kunst- und Kunsthandelspolitik wirksam. Fortan fand auf dem Berliner Kunstmarkt ein Verdrängungsprozess statt: Während zahlreiche Kunsthandlungen schließen mussten, wuchs die Bedeutung von Auktionshäusern, die private Kunstsammlungen oder ganze Wohnungseinrichtungen von meist jüdischen Berlinern versteigerten. Bis zuletzt profitierte der Kunsthandel darüber hinaus vom Handel mit Beutekunst aus den im Krieg eroberten Gebieten. Ausstellung und Katalog schildern exemplarisch die Geschichte von vierzehn Berliner Kunsthändlern und Auktionatoren im Nationalsozialismus. Neben einigen prominenten Häusern werden auch bisher weitgehend unbekannte Galerien und

Händler dokumentiert. Viele Berliner Kunsthändler wurden Opfer der antisemitischen Verfolgung. Sie mussten ihr Geschäft aufgeben, und nicht allen gelang es zu emigrieren. Andere waren als Profiteure bei der Liquidation der Geschäfte ihrer verfeindeten Kollegen oder als Hehler beschlagnahmter und geraubter Kunst aktiv beteiligt. Hinzu kam ab 1937 der Handel mit den in deutschen Museen als »entartet« beschlagnahmten Werken der Moderne. Der freihändige Verkauf gegen Devisen ins Ausland verlief hauptsächlich über vier Kunsthändler. Drei von ihnen waren in Berlin tätig.

Gezeigt wurde die Ausstellung des Aktiven Museums vom 10. April bis zum 31. Juli 2011 im Centrum Judaicum in der Oranienburger Straße, dann vom 20. Oktober 2011 bis 30. Januar 2012 im Landesarchiv Berlin und schließlich vom 30. März bis 20. Mai 2012 im Haus am Kleistpark. Das Projekt wurde vom Hauptstadtkulturfonds gefördert.

Verlag, Centrum Judaicum/ew

INFORMATION

www.aktives-museum.de/ausstellungen/gute-geschaefte

Eine Frage der Herkunft

Drei Bremer Sammler und die Wege ihrer Bilder im Nationalsozialismus

Hrsg.: Hansen, Dorothee / Reuter, Brigitte

Ausstellungskatalog Kunsthalle Bremen

Wienand Verlag, Oktober 2014

ISBN 978-3-86832-214-9

ca. 152 Seiten u. 120 farbige Abb. 29,80 Euro



Die Frage, ob die heute in Museen befindlichen Gemälde, Skulpturen und Zeichnungen möglicherweise aus dem Besitz von verfolgten jüdischen Eigentümern stammen, beschäftigt die Forschung nicht erst seit dem spektakulären Münchener Bilderfund 2013. Bereits seit drei Jahren betreibt die Kunsthalle Bremen eine intensive Recherche nach den Vorbesitzern von 120 Kunstwerken ihrer Sammlung. Der vorliegende Band präsentiert die Geschichten der Objekte und deren Bremer Sammler Arnold Blome, Heinrich Glosemeyer und Hugo Oelze. Dabei kommt Arnold Blome eine besondere Stellung zu, da er nicht nur Sammler und Händler, sondern auch selbst Künstler war. Die Publikation zeigt auch sein bisher kaum bekanntes, bemerkenswertes Werk, das Anregungen von Expressionismus, Konstruktivismus und Dadaismus aufgreift. Die gleichnamige Ausstellung läuft

in der Kunsthalle Bremen vom 22.10.2014 bis 04.01.2015.

Wienand Verlag/ew

INFORMATION

www.wienand-koeln.de/wienand-verlag-start.asp

BESTELLUNG

www.wienand-koeln.de/titel/Eine-Frage-der-Herkunft-Drei-Bremer-Sammler-und-die-Wege-ihrer-Bilder-im-Nationalsozialismus.asp

„HIN & WEG“ – Ein neues Veranstaltungsformat der LVR-Museumsberatung

Gelungener Auftakt im Heinrich-Heine-Institut in Düsseldorf

Eva Westphal



Bild 1: Logo HIN & WEG
(LVR-ZMB)

Wer kennt das nicht? Es wird sich vorgenommen ein neueröffnetes Museum zu besuchen, und doch rückt der Termin immer wieder nach hinten, oder vielleicht liegt es an der fehlenden Begleitung.

Bei „HIN & WEG – Neueröffnungen gemeinsam besuchen“ wird Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der rheinischen Museen die Gelegenheit geboten, neu- bzw. wiedereröffnete Museen oder Ausstellungsbereiche nach Neubau, Umbau oder Modernisierung zeitnah zu besuchen und das jeweilige Haus kennen zu lernen.

In Form einer exklusiven zweistündigen Führung durch die Verantwortlichen vor Ort und in einem kleinen kollegialen Kreis wird ein Blick hinter die Kulissen ermöglicht. Gleichzeitig wird Raum für ein Gespräch unter Kollegen geboten. Es können dabei

sowohl fachwissenschaftliche, museums-spezifische oder gestalterische Fragestellungen als auch persönliche Eindrücke und Erfahrungswerte zur Sprache kommen. Diese Veranstaltung möchte dazu beitragen, Einblicke in die aktuelle Ausstellungspraxis zu gewinnen sowie Anregungen für die eigene Museumsarbeit zu erhalten.

Durch die Führung öffnet sich das gastgebende Haus zunächst kollegial-kritischen Blicken. Dem gastgebenden Museum bietet sich so aber auch die Möglichkeit, sich, seine Arbeitsweise und das Haus vorzustellen und in einen praxisnahen, fachlichen Austausch zu treten.

Im Anschluss an die Führung wird die Möglichkeit eines ungezwungenen Ausklanges geschaffen, um sich weiter auszutauschen und Kontakte zu vertiefen.

Das neue Veranstaltungsformat der LVR-Museumsberatung absolvierte am 29. April diesen Jahres einen erfolgreichen Einstand. Nach neunmonatiger Schließung führte uns der erste Termin von „HIN & WEG“ ins Heinrich-Heine-Museum in Düsseldorf – das Museum ist neben dem Archiv und der Bibliothek Teil des Heinrich-Heine-Instituts. Die Institutsleiterin Dr. Sabine Brenner-Wilczek, führte durch die überarbeitete und modernisierte Dauerausstellung mit dem neuen Titel „Romantik und Revolution. Die Heine-Ausstellung“. Der neuen ständigen Ausstellung zu Leben und Werk des 1797 in Düsseldorf geborenen Dichters Heinrich Heine gingen die Überarbeitung der Themengebiete, die Revision der Objektauswahl, die Einrichtung von Multi-Media-Angeboten (wie Bild-, Video- und

Audioinstallationen) (Bild 2), sowie eine grafische Neukonzeption voraus. In neun biografisch-chronologisch angeordneten



Bild 2: Führung durch die Ausstellung „Romantik und Revolution“ mit Institutsleiterin Dr. Sabine Brenner-Wilczek, Vorführung der Medieninstallation zum Thema „Zensur“

(LVR-Fachbereich Kultur; Eva Westphal)

Räumen werden auf 180 m² Ausstellungsfläche von Heines Locke bis zu seiner Totenmaske über 250 Exponate präsentiert (Bild 3). Die Ausstellung bietet zudem verschiedene Vertiefungsebenen.



Bild 3: Blick in die neue Dauerausstellung „Romantik und Revolution“, Sichtachse vom Opernglas bis zum Gemälde von Heines Mutter

(LVR-Fachbereich Kultur; Eva Westphal)

Die Veranstaltung wurde von den Teilnehmenden positiv und dankend angenommen, was auch zu nicht geringen Teil auf die interessante Führung durch die Zeitgeschichte, Leben, Werk und Rezeption des

INFORMATION

LVR-Fachbereich Kultur

Eva Westphal
Ottoplatz 2
50679 Köln



Tel.: 0221 809-2046

Mail: eva.westphal@lvr.de

Web: www.hin-und-weg.lvr.de

Dichters sowie die Offenheit im Fachgespräch mit Frau Dr. Brenner-Wilczek zurückzuführen ist (Bild 4). Zusammenfassend war es beeindruckend zu sehen, was mit geringen finanziellen Fördermitteln, aber mit viel Engagement der Museumsmitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie institutionellen Kooperationen möglich ist und zu welchem bemerkenswerten Resultat das führen kann.

Für die zweite Jahreshälfte wird sich „HIN & WEG“ auf den Weg zu einem anderen neueröffneten Haus mit einer exklusiven Führung machen. Wir würden uns sehr freuen, wenn das neue Veranstaltungsformat Ihr Interesse findet und wir Sie bei einer künftigen Veranstaltung begrüßen



Bild 4: Museumsspezifischer Austausch zwischen Kolleginnen und Kollegen
(LVR-Fachbereich Kultur; Eva Westphal)

dürften. Falls Sie konkrete Vorschläge für künftige Termine haben, teilen Sie uns diese gern mit.

„HIN & WEG“ wird durch die LVR-Museumsberatung betreut und soll zukünftig mindestens zweimal im Jahr in ausgewählten Häusern stattfinden. Diese Veranstaltung stellt eine weitere Serviceleistung des LVR-Fachbereichs Kultur dar.

EMAC – European Museums Advisors Conference

Vom 06. bis 10. Juli 2014 in München

Ruth Türnich



Bild 1: Führung durch das neue Zentraldepot der städtischen Museen München

(Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern, W. Stäbler)

Die internationale Konferenz findet im Turnus von zwei Jahren statt und hat zum Ziel, Museumsberaterinnen und -berater sowohl eine Plattform zum kollegialen Austausch, zur Diskussion aktueller Themen und Entwicklungen zu bieten als auch länderübergreifende Kontakte zu knüpfen und Kooperationen anzustoßen. 1991 in Newcastle upon Tyne (GB) ins Leben gerufen, wird die EMAC jeweils von wechselnden Organisationen, darunter Landesstellen, Museumsberatungen, Vereine etc., durchgeführt. Diesmal war die Landesstelle für nichtstaatliche Museen Bayern Gastgeberin der Tagung.

Insgesamt 80 Kolleginnen und Kollegen, teils öffentlicher, teils privater Einrichtungen, aus mehr als 15 Ländern, haben an der diesjährigen, fünftägigen Konferenz in München teilgenommen. Die englischsprachige Konferenz widmete sich in verschiedenen Panels u.a. den Themen: soziale Medien und Zielgruppenansprache, Zugänglichkeit und Barrierefreiheit sowie Sammlungsmanagement. Zahlreiche Projektbeispiele aus dem In- und Ausland illustrierten die aktuellen Fragestellungen museologischer Arbeit und boten einen facettenreichen Einblick in unterschiedlichste Museumsbereiche. Trotz der Varianz der unterschiedlichen beratenden Organisationen und deren Verfasstheit, lassen sich dennoch zahlreiche Desiderate formulieren, die international Gültigkeit zu haben scheinen. Hier sind beispielhaft die Depotsituation vieler Museen, aber auch der Umgang mit immateriellem Kulturerbe, die gleichberechtigte Zugänglichkeit von Museen und Kultureinrichtungen für Menschen mit und ohne Behinderung sowie die Nutzung neuester Medien und sozialer Netzwerke zur Ansprache differenzierter Zielgruppen zu nennen, um nur einige wenige Themenfelder zu skizzieren, die für die Museen und daher auch für die Beratungsstellen zukünftig an Bedeutung gewinnen werden.

Die inhaltlichen Referate der Konferenz wurden durch ein umfassendes und vielseitiges Programm, mit zahlreichen Exkursionen und Museumsbesichtigungen, ergänzt. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben so z.B. mit Erstaunen und neidvoller Anerkennung das neue Zentraldepot der Stadt München inspiziert (Bild 1). Weitere Ziele waren das Dokumentationszentrum Reichsparteitage und das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg sowie

das Stadtmuseum in Kaufbeuren, welches nach Erweiterung und Neugestaltung mit dem bayrischen Museumspreis ausgezeichnet wurde, und das Freilichtmuseum Glentleiten. Hier lud ICOM-Deutschland, im Anschluss an die geführte Tour durch das Museumsgelände, zu einem gemütlichen Abend – mit bayrischen Spezialitäten und in bester Stimmung (Bild 2).

2016 wird die nächste EMAC stattfinden, wo dies sein wird und wer dann gastgebende Stelle sein wird, ist noch unbekannt. Sicher ist jedoch, dass der internationale Austausch einen Blick über die tagtägliche Arbeitspraxis hinaus ermöglicht, der neben der Definition von Problemfeldern auch Raum für viele positive, innovative und kreative Projekte und Herangehensweisen aufzeigt.



Bild 2: Eingangsbereich des Dokumentationszentrums in Nürnberg

(Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern, W. Stäbler)

XI. Rheinischer Museumstag

„Kräfte bündeln, Partner finden ... Netzwerke für die Kultur“

Regine Zeller

Am 2. Juni 2014 fand im Stadtmuseum Siegburg der XI. Rheinische Museumstag statt. Veranstalter waren der Verband Rheinischer Museen und die Thomas-Morus-Akademie Bensberg. Unter dem Motto „Kräfte bündeln, Partner finden ... Netzwerke für die Kultur“ kamen rund 60 Kolleginnen und Kollegen aus rheinischen und westfälischen Museen zusammen, um aus verschiedenen Blickwinkeln über Museumskooperationen und ihr Potential für die Zukunftssicherung der Museen zu diskutieren.

Eingeleitet wurde die Tagung am Vormittag durch Hans-Helmut Schild, Geschäftsführender Gesellschafter der projekt2508 Gruppe, der unter dem Titel „Museumskooperationen – Wege in die Zukunft“ über Vorteile, Chancen und Herausforderungen sprach und Hinweise, wie erfolgreiche Kooperationen einzugehen und Synergieeffekte zu erzielen seien, gab.

Min.-Dirigent Peter Landmann, Leiter der Kulturabteilung im Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen und Leiter der Kulturabteilung in der nordrhein-westfälischen Staatskanzlei, referierte anschließend über Kooperationen und Netzwerke aus Sicht der Kulturpolitik des Landes. Insbesondere wies er auf die Regionale Kulturpolitik hin, innerhalb derer die Landesregierung Projekte und Kooperationen unterstützt. Auch erwähnte er das geplante Kulturfördergesetz, das vor allem die Förderung der Kulturinfrastruktur vorsehe.

Christian Brand, Geschäftsführer der Stiftungen der Kreissparkasse Köln, beschloss den Vormittag mit seinem Beitrag über Netzwerke und Kooperationen der Kreissparkasse Köln. Sie ist Träger von 13 Stiftungen, deren Hauptanteil der Kulturförderung gilt. Insbesondere werden Kooperationspartner

in der Region gefördert. Als gelungene Beispiele nannte er die Museen in Bergisch Gladbach, Lindlar und Nümbrecht.

Am Nachmittag berichteten Museumskolleginnen und -kollegen aus Bonn, Rheinbach, Vreden, Bielefeld und Berlin über bestehende, in der Planung befindliche oder auch schon abgeschlossene Kooperationsprojekte und ermöglichten einen unmittelbaren Einblick in die Praxis. Dr. Gabriele Uelsberg und Caroline Kaiser stellten das Kooperationsprojekt „Erlebnismuseen Rhein Ruhr“, Dr. Ruth Fabritius das „Netzwerk Glas“ und Dr. Annette Menke das Projekt „Kulturhistorisches Zentrum Westmünsterland“ vor; Dr. Wilhelm Stratmann berichtete über die Kooperation zwischen dem Historischen Museum und dem Stadtarchiv Bielefeld am Beispiel der Stadtgeschichte Bielefelds. Abschließend sprach Prof. Monika Hagedorn-Saupe über die Bedeutung von Museums- und Kulturportalen, die die digitale Vernetzung von Museumsobjekten in und zwischen Museen möglich und dadurch sichtbar machen.

Eine Führung durch das Stadtmuseum Siegburg und genügend Zeit für den kollegialen Austausch und das Netzwerken rundeten den XI. Rheinischen Museumstag ab.

MUSEUMS-INFO

Verband Rheinischer Museen e.V.

Wuppertaler Straße 160
42653 Solingen



Tel.: 0212 25814-11

Mail: vieten@kunstmuseum-solingen.de

Web: www.museumsverband-rheinland.de

Die MAI-Tagung in 140 Zeichen

Tagungsbericht und Twitter-Report

Tanja Neumann

Der Tagungsort der vierzehnten MAI-Tagung war ein echtes Highlight: Sie fand mitten im UNESCO-Weltkulturerbe Völklinger Hütte statt. Am 22. und 23. Mai versammelten sich die Teilnehmenden dort direkt auf der Sonderausstellungsfläche, wo die Maschinenhalle aktuell auf die „Generation Pop!“ trifft – ein ganz besonderes Flair, das sicher lange in Erinnerung bleiben wird. Vor und nach der Tagung bestand auch die Möglichkeit, die Völklinger Hütte im Rahmen einer Führung zu erkunden, und ihr Generaldirektor stellte im Rahmen des ersten Vortrags einige Projekte vor.

Die Themen der insgesamt neunundzwanzig Vorträge waren so vielfältig, dass sicher für jeden etwas dabei war. Sie gliederten sich in sieben thematische Blöcke. Auch die Mischung von großen und kleinen Museen unter den Vortragenden war gewährleistet, und zwischendurch kamen einzelne Dienstleister zu Wort. Neunzehn Vorträge am ersten und zehn am zweiten Tag waren ein straffes Programm, verschafften den Zuhörern jedoch einen umfassenden Überblick darüber, was zur Zeit in deutschsprachigen Museen mit Blick auf das Internet passiert. Im ersten Block, Industriekultur und Zeitzeugenschaft im Internet, ging es um Projekte, die durch Online-Ressourcen wie Interviews Ortsbegehungen vorbereiten oder bereichern können. Darauf folgte ein Block zu Apps, in dem verschiedene Typen von Museums-Apps und mobilen Websites für Kulturprojekte näher beleuchtet wurden – das Spektrum reichte von interaktiven Karten bis zur Augmented Reality. Im Bereich Gamification und Serious Games befasste man sich mit den theoretischen Grundlagen, wie Spiele oder deren Prinzipien für das Lernen

und Erleben im Museumsbereich genutzt werden können und wandte sich dann Anwendungsbeispielen zu. Die berühmtesten „Short Cuts“ – ein Block, den es jedes Jahr gibt und in dem jeder Vortragende nur fünfzehn Minuten zur Verfügung hat – beschlossen den ersten Tag. Sie teilten sich in drei Themenschwerpunkte: virtuelle Museen, E-Learning und Objektdokumentation. Das abendliche Get-together in einem Saarbrücker Traditions-Brauhaus half, die Batterien wieder aufzuladen und sich auf den nächsten Tag zu freuen.

Dieser startete mit dem Thema Social Media. Kooperationen von Museen mit Wikipedia und Wikimedia, aber auch Projekte einzelner Museen und die Social Media-Aktion des Deutschen Museumsbundes zum Internationalen Museumstag kamen zur Sprache. Danach ging es unter dem Titel „extra muros“ um Möglichkeiten, die Inhalte des Museums auch außerhalb seiner Mauern nutzbar zu machen. Zu guter Letzt wurden Online-Datenbanken und der erste deutsche Kultur-Hackathon vorgestellt. Darauf folgte das traditionelle Fazit von Herrn Martini, und wir machten uns alle müde, aber motiviert und mit neuen Ideen ausgestattet, auf die Heimreise.

Die Inhalte der Tagung wurden indes nicht nur von den gut einhundert Teilnehmern vor Ort rezipiert, sondern via Twitter auch weit darüber hinaus. Das ist naheliegend, steht doch der Name der MAI-Tagung nicht nur für den Monat, in dem sie traditionell stattfindet, sondern als Abkürzung auch für „Museums And the Internet“, zu deutsch „Museen und das Internet“. Die Kommunikation via Twitter wurde unter dem Hashtag #maitagung gebündelt. Der Begriff Hashtag meint ein Schlagwort, mit

Bild 1: ScreenShot:
Beispielhafte Twitter-
Berichterstattung
(Tanja Neumann)



dem alle Meldungen zu einem bestimmten Thema versehen werden. Hashtags können gesucht und auch abonniert werden und ermöglichen es so, alle Beiträge zum Thema ohne große Mühe verfolgen, aber auch erfassen und auswerten zu können. Ursprünglich stammt der Hashtag von Twitter, doch ist er längst zu anderen Netzwerken wie Google Plus, Instagram und Facebook übergeschwappt. Im Falle der MAI-Tagung beteiligten sich über den Hashtag 191 Twitterer am Gespräch – davon waren jedoch nur 34 in Völklingen versammelt! Die anderen fanden sich in ganz Deutschland, in anderen europäischen Ländern und sogar

Bild 2: Die Twitterwall
neben der Rednerbühne
(Eva Westphal)



auf anderen Kontinenten. Einige dieser Twitterati hatten im Vorfeld von der Tagung gewusst und folgten dem Hashtag von Anfang an mit voller Absicht, andere waren vermutlich bei der Suche nach Schlagworten darauf aufmerksam geworden. Wie in solchen Fällen zu erwarten ist, klinkten sich viele nur punktuell ins Gespräch ein und interessierten sich lediglich für bestimmte Themen, vielleicht Augmented Reality, Museums-Apps, Gamification oder E-Learning, andere jedoch fanden das gesamte Spektrum spannend und blieben dem Hashtag #maitagung über weite Strecken treu.

Während es nicht ungewöhnlich ist, dass von einer Tagung getwittert wird, kann der Gewinn für Mitlesende stark variieren. Er hängt zum Einen davon ab, wie viel vor Ort getwittert wird, aber auch die Art der Kommunikation entscheidet. Geben wenigstens einige Teilnehmer die Inhalte wieder, oder unterhalten sie sich nur untereinander über das Gehörte? Im zweiten Fall kann es von außen schwierig bis unmöglich sein, zu folgen. Dafür zu sorgen, dass das Mitlesen möglich war, war Teil meiner Aufgabe, denn Herr Thilo Martini, Moderator und Organisator der Tagung, hatte mich bereits zum zweiten Mal damit beauftragt, den Twitter-Stream zu betreuen. Für den Veranstalter eines Events ist es von Vorteil, die Twitter-Aktivitäten im Blick zu haben – man bekommt dort Feedback; es werden auch Fragen gestellt, die man beantworten sollte –, doch während man selbst moderiert und das Geschehen vor Ort koordiniert, wäre es schwierig bis unmöglich, gleichzeitig permanent online zu sein. Da hilft es, wenn jemand anders als Ansprechpartner fungiert und dem Veranstalter bei Bedarf Bericht erstattet (Bild1).

Die Tagung gewann durch die Verknüpfung der Online- und Offline Aktivitäten. Vor Ort war eine Twitterwall installiert – eine Projektionsfläche, auf der alle Tweets mit dem Hashtag #maitagung erschienen –, sodass auch die Nicht-Twitterer vor Ort mitlesen konnten (Bild 2). Wie schon im Vorjahr, motivierte das auch Neugierige, sich selbst bei Twitter anzumelden und mitzumachen. Gleichzeitig ermöglicht der Microblogging-Dienst eine Kommunikation innerhalb des Publikums, denn immerhin twitterte ja etwa ein Drittel der Anwesenden. Man hat so über die Get-togethers hinaus die Möglichkeit, sich zu vernetzen und mit Gleichgesinnten auszutauschen.

Engagement



	Total	%
Original Tweets	797	43.48%
@Message Tweets	211	11.51%
Retweets	825	45.01%
Total Tweets	1,833	100.00%

Bild 3: Grafik: Verhältnis von originalen Tweets und Retweets
(Tanja Neumann)

Activity Summary



Bild 4: Grafik: Übersicht über die Twitter-Aktivitäten im Verlauf der Tagung
(Tanja Neumann)

Teilnehmer von außen wiederum konnten ihre Meinungen, aber auch interessante Fakten und Links beisteuern.

Insgesamt gab es in den zwei Tagen stolze 1.833 Tweets zur MAI-Tagung. Das Verhältnis von originalen Tweets und Retweets (Wiederholungen und Weiterleitungen der originalen Tweets) war dabei ausgeglichen, was darauf hindeutet, dass die Qualität der Tweets sehr hoch war. Sie erreichten über zwei Millionen „Timeline Deliveries“ – über zwei Millionen Mal hatten insgesamt gut 179.000 Twitterer die Gelegenheit, etwas zur #maitagung zu lesen (Bild 3 und 4).

Spätestens, wenn von der Qualität der Tweets die Rede ist, stellt sich natürlich die Frage nach dem Sinn. Wie viel kann man in 140 Zeichen sagen? Und lenkt es nicht von den Vorträgen ab, wenn man parallel dazu „mit dem Handy spielt“?

Meiner Erfahrung nach ist das Gegenteil der Fall. Ich persönlich höre konzentrierter zu, wenn ich twittere – schließlich muss ich das Gesagte nicht nur zur Kenntnis nehmen, sondern in der Lage sein, es in verkürzter Form wiederzugeben und auf Fragen zu antworten! Dennoch ist es sicher nicht jedermanns Sache, live zu zwitschern. Wer es mag, entwickelt schnell eine Routine; wer sich damit nicht anfreunden kann, schreibt eben lieber in sein Notizbuch.

Wie viel man inhaltlich von einer MAI-Tagung mitnehmen kann, wenn man nicht vor Ort ist, habe ich 2011 erlebt. In diesem Jahr tauchte die Veranstaltung erstmals auf meinem Radar auf – selbstredend dank Twitter. Durch einen meiner Kontakte dort stieß ich auf den Link zum Programm und bedauerte sofort, dass ich nicht dabei sein können würde. Der Termin fiel auf den 60. Geburtstag meines Vaters, und der Veranstaltungsort Bremerhaven war einfach zu weit weg, um einen Kompromiss zu ermöglichen. Aber es gab ja einen Trostpreis: Ich konnte mitlesen! Während der Vorbereitungen für die Party, zwischen den Begrüßungen der einzelnen Gäste und während des formellen Kaffeetrinkens, verschwand ich also regelmäßig in einer ruhigen Ecke, rief den Hashtag der Tagung auf und las nach, was ich versäumt hatte. Diese Art, sich nebenbei oder auch zeitversetzt informieren zu können, bietet nicht einmal ein Livestream. Dank der fleißigen Twitterer vor Ort fühlte ich mich gut informiert und konnte sogar jederzeit nachfragen, wenn mir etwas unklar war oder ich mehr wissen wollte. Nebenbei knüpfte ich Kontakte zu Spezialisten in Bereichen, die mich interessierten. Einige dieser Twitterer habe ich seitdem persönlich treffen dürfen, und es war eine Bereicherung. Zwischen durch abonnierte ich den Newsletter und versprach mir selbst, dass ich im folgenden

Bild 5: Karte: Twitter-aktivitäten #maitagung in Deutschland und den umliegenden Ländern
(Tanja Neumann)



Jahr auf jeden Fall vor Ort sein würde! Als ich einige Wochen später in den Urlaub fuhr, begleiteten mich Ausdrücke der für mich interessantesten Tagungsbeiträge. (Diese werden ja netterweise immer nachträglich auf der Website www.mai-tagung.de zur Verfügung gestellt.)

2012 war ich dann vorbereitet: Als der Termin bekanntgegeben wurde, trug ich ihn mir sofort im Kalender ein, und sobald Anmeldungen akzeptiert wurden, war meine unterwegs. Ich hatte hohe Erwartungen an diese Tagung, und ich wurde nicht enttäuscht: Vor Ort dabei zu sein, war viel besser, als nur aus der Ferne mitzulesen. Trotzdem twitterte ich natürlich fleißig für alle, denen es ging wie mir im Vorjahr, und so war es seitdem immer. Die Tweets dieses Jahres wurden archiviert und sind nachzulesen unter <https://storify.com/TanjaNeumann/mai-tagung-2014-tag-1> und <https://storify.com/TanjaNeumann/mai-tagung-2014-tag-2-3>.

Da ich nun bereits seit drei Jahren die Twitter-Aktivitäten rund um die MAI-Tagung auswerte, kann ich sagen, dass die Tendenz immer noch deutlich steigend ist: 2012 gab es 77 Beteiligte und 751 Tweets; 2013 waren es bereits 1.543 Tweets von 131 Accounts; dieses Jahr dann 191 Twitterer und 1.833 Tweets. Seit 2013 gibt es die Twitterwall vor Ort und die gezielte Einbindung in die Tagung, was sicher dafür mitverantwortlich war, dass sich die Zahlen in diesem Jahr fast verdoppelten (Bild 5 und 6).



Bild 6: Karte: Twitter-aktivitäten #maitagung weltweit
(Tanja Neumann)



VERANSTALTUNGS-INFO

MAI-TAGUNG

LVR-Fachbereich Kultur
Thilo Martini
Ottoplatz 2
50679 Köln

Tel.: 0221 809 2143

Mail: mai-tagung@lvr.de

Web: www.mai-tagung.de

TW: #maitagung

Veranstaltungsorte der MAI-Tagung:

2014 - Weltkulturerbe Völklinger Hütte
– Europäisches Zentrum für Kunst und
Industriekultur, Völklingen

2013 - Kunst- und Ausstellungshalle
der Bundesrepublik Deutschland, Bonn

2012 - Stadtgeschichtliches Museum
Leipzig

2011 - Deutsches Schiffahrtsmuseum
Bremerhaven

2010 - Germanisches Nationalmuseum
Nürnberg

2009 - LVR-RömerMuseum im
Archäologischen Park Xanten

2008 - Sprengel Museum Hannover

2007 - ZKM | Zentrum für Kunst und
Medientechnologie, Karlsruhe

2006 - Berlinische Galerie –
Landesmuseum für Moderne Kunst,
Fotografie und Architektur, Berlin

2005 - Senckenberg –
Forschungsinstitut und Naturmuseum,
Frankfurt am Main

2004 - Rheinisches LandesMuseum,
Bonn

2003 - Stiftung Deutsches Hygiene
Museum, Dresden

2002 - Medienzentrum Rheinland,
Düsseldorf

2001 - Historisches Centrum Hagen

weitere Fortbildungen

29. September 2014 (Mo)

**„Eins, zwei, drei ...“ – ein Thema – zwei Vorträge – drei Stunden.
Thema: Leichte Sprache**



**ein Thema
zwei Vorträge
drei Stunden**

Der Landschaftsverband Rheinland / LVR-Fachbereich Kultur und der Verband Rheinischer Museen e.V. laden im Rahmen der Veranstaltungsreihe „eins, zwei, drei ...“ – ein Thema – zwei Vorträge – drei Stunden, zur zweiten Veranstaltung im Jahr 2014 ein. Anhand von Themen und Fragestellungen aus der Museumspraxis soll mit diesen regional verankerten Veranstaltungen eine Gelegenheit der kontinuierlichen Information, Qualifikation und Kommunikation für die rheinischen Museen geschaffen werden.

Die aktuelle Veranstaltung befasst sich mit dem Thema „Leichte Sprache“. „Leichte Sprache“ ist eine speziell geregelte Form der deutschen Sprache, die auf besonders leichte Verständlichkeit abzielt. Das Regelwerk umfasst neben Sprachregeln auch Rechtschreibregeln sowie Empfehlungen zu Typografie und Mediengebrauch. Die „Leichte Sprache“ soll Menschen, die aus unterschiedlichen Gründen über eine geringe Kompetenz in der deutschen Sprache verfügen, das Verstehen von Texten erleichtern. Sie erhöht damit die Zugänglichkeit und befördert Inklusion und Barrierefreiheit. Auch Museen sehen hier Möglichkeiten, ihren Besucherinnen und Besuchern eine vollständige und gleichberechtigte Teilnahme an dem kulturellen Wissen ihrer Institution zu bieten, unabhängig

von individuellen Fähigkeiten, Geschlecht, Alter, ethnischer oder sozialer Herkunft.

Die Veranstaltung gliedert sich in zwei Blöcke: Im ersten Teil werden gesellschaftliche Grundlagen zur umfassenden Teilhabe sowie das technische Regelwerk zur „Leichten Sprache“ erläutert. Im zweiten Teil dann werden Praxisbeispiele aus rheinischen Museen vorgestellt. Beendet wird die Veranstaltung wieder mit einer fakultativen Führung, die dieses Mal durch Audio-Guides in „Leichter Sprache“ ergänzt wird.

Veranstalter/tm

Veranstaltungsort

**Deutsches Röntgen-Museum
Schwelmer Straße 41
42897 Remscheid**

INFORMATION
www.1-2-3.lvr.de

ANMELDUNG
www.lvr.de/de/nav_main/kultur/berdasdezernat_1/publizieren_und_informieren/_1_2_3_/2013/LeichteSprache.jsp

5.-7. Oktober 2014 (So-Di)

**Barrierefreiheit,
Zugänglichkeit und
Teilhabe in Museen.
Grundlagen und
Handreichung für die
Planung und Konzeption
von barrierefreien
Ausstellungen**

Unter Barrierefreiheit versteht das Behindertengleichstellungsgesetz sinngemäß den Zustand von Lebensbereichen, der es grundsätzlich allen Menschen möglich macht, diese in der gewohnten Weise und ohne fremde Hilfe zu nutzen. So sind bei der Planung und Umsetzung von Ausstellungen und Museen folglich

nicht nur bauliche Hindernisse und Hürden zu bedenken, sondern es sollte jede Form eingeschränkter Zugangs und verwehrt Teilhabe in Museen und Ausstellungen so weit wie möglich vermieden werden. Für diese Aufgabe braucht es Kenntnisse über Grundsätze und Regeln sowie Handreichungen und Leitfäden über die Prinzipien der Barrierefreiheit, die in diesem Seminar in Theorie und Praxis vermitteln werden.

Bundesakademie für kulturelle Bildung/tm

Veranstaltungsort

**Bundesakademie für kulturelle Bildung Wolfenbüttel
Schloßplatz 13
38304 Wolfenbüttel**

INFORMATION
www.bundesakademie.de

ANMELDUNG
www.bundesakademie.de/programm/museum/do/veranstaltung_details/mm34-14

20. Oktober 2014 (Mo)

**Montags geöffnet! –
Eine Ausstellung speziell
für Schülerinnen und
Schüler: Handlungsorientierung am Beispiel von MINT-Themen**



Der Landschaftsverband Rheinland / LVR-Fachbereich Kultur lädt

zusammen mit dem LVR-Industriemuseum, Baumwollspinnerei Ermen & Engels, zu dieser Veranstaltung ein.

Das Ende 2012 neu eingeführte Veranstaltungsformat „Montags geöffnet!“ hat bereits bewiesen, dass die Besprechung museologischer Themen und aktueller Diskurse im Kreise der Museumskolleginnen und Kollegen anscheinend ein Desiderat darstellte. Die Themen unterschiedlichster musealer Arbeitsfelder, darunter: Provenienzforschung, die Entwicklung frühpädagogischer Angebote, aber auch Fragestellungen der Forschung im Museum sowie der Darstellung von Krieg und Gewalt haben uns bisher beschäftigt und Anlass zu einem kollegialen Austausch gegeben.

Die nächste Veranstaltung widmet sich dem aktuellen Thema, wie Ausstellungen und museumspädagogische Maßnahmen das Interesse von Schülerinnen und Schülern an den MINT-Fächern, Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik, wecken und befriedigen können. Sicher nicht nur für die naturkundlichen Häuser eine spannende Fragestellung!

Wir freuen uns, wenn auch dieses Angebot Ihr Interesse weckt und wir Sie zur zweiten Veranstaltung im Jahr 2014 begrüßen zu dürfen.

Veranstalter/rt

Veranstaltungsort

**LVR-Industriemuseum
Baumwollspinnerei Ermen & Engels
Engelsplatz 2
51766 Engelskirchen**



INFORMATION

www.montags-geoeffnet.lvr.de

**6./7. November 2014
(Do/Fr)**

Museumsstück und Stückgut. Vergleichende Betrachtung zur Museums- und Warenästhetik

Warenhaus und Museum waren im ausgehenden 19. Jahrhundert in vielerlei Hinsicht vergleichbare Institutionen und beeinflussten sich wechselseitig: Museen waren für die Einübung eines ästhetischen Verhältnisses zu den Dingen und damit für die Entwicklung einer Warenkultur von zentraler Bedeutung. An beiden Orten ging es um die Zurschaustellung, Anpreisung und Vermittlung von Dingen mithilfe von Geschichten und Atmosphären, hier wie dort um Vergleich und Bewertung, Vereinnahmung und Überzeugung, um gefühltes Wissen und den gefühlten Überblick.

Wir wollen nach einer Rückschau in die Geschichte an konkreten Beispielen der heutigen Museums- und Warenhauspraxis diskutieren, wie es gegenwärtig um das Verhältnis dieser beiden zentralen Institutionen der Moderne steht: Besitzen tradierte Charakterisierungen von musealen Objekten und kommerziell gehandelten Dingen nach wie vor Gültigkeit? Welchen Trends folgen Objekt- und Warenpräsentation? Wie traditionsgebunden oder innovativ zeigen sich die seit jeher gleichermaßen funktionalen wie repräsentativen Architekturen? Die Formeln und Rituale des Besuchs waren im frühen Museum wie im Warenhaus weitgehend standardisiert: Wie steht es heute um die soziale Praxis des Kultur- und Warenkonsums?

Arbeitstagung in Kooperation mit dem Werkbundarchiv – Museum der Dinge, Berlin.

Museumsakademie Joanneum/tm

Veranstaltungsort

Berlin



INFORMATION

www.museum-joanneum.at



ANMELDUNG

www.museum-joanneum.at/museumsakademie/programm/veranstaltungen/events/event/06.11.-07.11.2014/museumsstueck-und-stueckgut.html

**10./11. November 2014
(Mo/Di)**

With a little help from my friends. Fördervereine und Freundeskreise von Museen

Im Song »With a little help from my friends« besingt Ringo Starr, wie er mit der Unterstützung von seinen Freunden besondere Situationen in seinem Leben meistert. Was die Beatles vor fast 50 Jahren gesungen haben, lässt sich heute auf die deutsche Museumslandschaft übertragen: Museen brauchen „ihre Freunde“ – und viele Museen können sich eben auch auf „ihre Freunde“ verlassen. Fördervereine und Freundeskreise haben für Museen in den letzten Jahren eine Renaissance erfahren. „Friedraising“ ist in aller Munde. Dies ist Ausdruck einer aktiven Bürgergesellschaft, wie es genauso für das Interesse von Menschen an „ihrem Museum“ mit seinen Inhalten und Angeboten steht. Und gerade in einer Zeit, in der Kulturetats nach wie vor auf dem Prüfstand stehen, können Museen Freunde mehr denn je gebrauchen: als zusätzliche Einnahmemöglichkeit und als Fürsprecher gegenüber der Politik. Das Engagement von Fördervereinen und Freundeskreisen geht aber weit über den finanziellen Aspekt hinaus. Oftmals sind sie organisatorische Plattform für das Ehrenamt in den Häusern oder sie sind Träger zusätzlicher musealer Angebote. Mit jungen Freundeskreisen wird

versucht, ein jüngeres Publikum an die Museen heranzuführen und zu binden.

Die 11. Museumsmanagement-Tagung greift das Thema Fördervereine und Freundeskreise von Museen auf. Die Tagung diskutiert die vielfältigen Möglichkeiten, die Fördervereine und Freundeskreise Museen bieten. Sie gibt einen Überblick über relevante organisatorische und rechtliche Fragestellungen, geht auf Fragen des Managements oder der Mitgliederbetreuung wie auch auf die Probleme in der Zusammenarbeit ein. Die einzelnen Themenbereiche werden mit Praxisbeispielen bearbeitet, die Anregungen für das eigene Handeln bieten. Als Fortbildungsveranstaltung richtet sich die Tagung an Führungskräfte in Museen. Sie wird veranstaltet vom Arbeitskreis Museumsmanagement und vom Förderverein des Freilichtmuseums am Kiekeberg.

Zur Veranstaltung erscheint ein Tagungsband. Matthias Dreyer und Rolf Wiese (Hrsg.): Freunde sind unbezahlbar. Fördervereine und Freundeskreise von Museen. Band 85 der Schriften des Freilichtmuseums am Kiekeberg ISBN 978-3-935096-47-8.

Freilichtmuseum am Kiekeberg/tm

Veranstaltungsort

**Freilichtmuseum am Kiekeberg
Am Kiekeberg 1
21224 Rosengarten-Ehestorf**



INFORMATION

www.arbeitskreis-museumsmanagement.de



ANMELDUNG

http://www.arbeitskreis-museumsmanagement.de/uploads/media/Anmeldeformular_Museumsmanagement_2014_02.pdf

**13./14. November 2014
(Do/Fr)**

„Wenn das Erbe in die Wolke kommt“. Digitalisierung und kulturelles Erbe

„Wenn das Erbe in die Wolke kommt“ – hinter dem Titel versteckt sich die Frage nach den Chancen und Nutzen aber auch Schwierigkeiten und Risiken der Möglichkeiten digitaler Speicherung, Darstellung und Nutzung kulturellen Erbes.

In Museen und Archiven lagern unzählige Dokumente, Bilder, Fotografien, Filme und Tonaufnahmen, von den Objektbeständen ganz zu schweigen. Immer mehr Institutionen haben damit begonnen, diese Daten, die sowohl Quellen wissenschaftlicher Forschung als auch kulturellen Erbes darstellen, zu digitalisieren. Ziel dabei ist neben der digitalen Sicherung analoger Bestände v.a. die Öffnung der Sammlungen für neue und viel größere Nutzergruppen als bislang angesprochen werden konnten – mit anderen Worten: die weltweit abrufbare Präsentation der Bestände zur Forschung und Vernetzung. Welche Herausforderungen birgt dieser Ansatz, insbesondere, wenn es sich um heterogene Quellenbestände handelt, die prozesshafte Kulturmuster dokumentieren sollen? Wie ist es möglich, an einem einzelnen Objekt oder einem Foto die Kontexte und Prozesse deutlich zu machen, die bei dem zugehörigen Kulturmuster wirken? Wie können Querbezüge und unterschiedliche Perspektiven dauerhaft auffindbar gemacht werden, wenn die Daten beispielsweise in das Portal Europeana eingespeist werden? Welche methodischen und theoretischen Kompetenzen brauchen Kulturwissenschaftlerinnen und Kulturwissenschaftler, um die fast unbegrenzt scheinenden Potentiale von Vernetzungen angemessen zu interpretieren? Welche neuen Möglichkeiten der Präsentation, aber auch welche damit verbundenen

Gefahren und Probleme eröffnen sich in den neuen virtuellen Realitäten für die Aufgaben von Sammlung, Dokumentation und Forschung?

Diesen Fragen geht die gemeinsame Jahrestagung der Abteilung Volkskunde des LVR-Instituts für Landeskunde und Regionalgeschichte und des DFG-Projekts „PortAll – Digitales Portal Alltagskulturen im Rheinland“ nach. Während der Konferenz besteht außerdem die Möglichkeit, Digitalisierungsprojekte, Vorgehen und Ziele vorzustellen. Während der Konferenz werden Digitalisierungsprojekte auch anhand exemplarischer Digitalisate in einem Markt der Möglichkeiten präsentiert.

*LVR-Institut für Landeskunde und
Regionalgeschichte/tm*

Veranstaltungsort

**Universitätsforum Bonn
Heussallee 18–24
53113 Bonn**



INFORMATION

www.portall.lvr.de



ANMELDUNG

www.portall.lvr.de/de/nav_main/01_das_projekt/tagung/tagung_1.html

Ausstellungen

Was sind schon 10 Jahre ...?

Relaunch des Online-Museumsführers und -Ausstellungskalenders www.RheinischeMuseen.de

Thilo Martini

2001 erschien die letzte gedruckte Ausgabe des Museumsführers „Museen und Sammlungen im Rheinland“. Dieser wurde bereits 2002 – in einer leicht überarbeiteten Fassung – erneut herausgegeben; ein Umstand, der die Aussage bestätigt: „Noch im Druck und schon veraltet“. Die Vielzahl der Museen und die Vielfalt der vorgehaltenen Informationen führten dazu, dass sich ständig Korrekturen oder Nachträge im abgebildeten Datenbestand ergaben, denen man mit einem gedruckten Medium nur noch schwer begegnen konnte. Im zweiten Druckwerk des Rheinischen Archiv- und Museumsamtes wurden bereits seit 1996 die Ausstellungsdaten der rheinischen Museen in der vierteljährlich erscheinenden Zeitschrift „Museen im Rheinland“ publiziert; dies hingegen ein durchaus praktikables und sinnvolles Unterfangen.

Auf dieser Basis begannen ab 2003 die ersten Überlegungen und Planungen, die beiden Datenbestände in einem System zusammenzuführen und auf eine neue Publikationsplattform zu stellen: das Internet. Komplette überarbeitet, aktualisiert, neu strukturiert und mit zahlreichen Recherchemöglichkeiten versehen, ging der Online-Museumsführer und -Ausstellungskalender unter der Internetadresse www.RheinischeMuseen.de dann im August 2004 online. Der derzeitige Auftritt datiert jedoch aus dem Herbst 2007. Dieser erste Relaunch betraf neben der grundlegenden Umstellung der technischen Aspekte, so wechselte die Leitfarbe des Auftritts und ein Logo wurde beigefügt (Bild 1 und 2).



Seit dieser Zeit sind jedoch etliche Neuerungen im Bereich der internetbasierten Technologien und Kommunikation aufgetreten, auch haben sich Nutzerverhalten und Nutzererwartungen in diesen Jahren teilweise stark verändert. Der neue Relaunch soll diese Entwicklungen nun aufgreifen, ihnen Rechnung tragen und auf diese Weise mit vielen unterschiedlichen Einstiegsmöglichkeiten und aktuellen

Bild 1: ScreenShot Startseite des Internetportals 2004
(Thilo Martini)



Bild 2: ScreenShot der Startseite des Internetportals 2007
(Thilo Martini)



Bild 3: ScreenShot der neuen Kartendarstellung (OpenStreetMap) (Thilo Martini)

Informationsangeboten die Neugier wecken, die vielfältige rheinische Museumslandschaft näher kennenzulernen.

Im Vorfeld der konkreten Umsetzung des Relaunches standen sichtende, korrigierende sowie bereinigende und aufbauende Arbeiten im Bereich der internen Datenhaltung sowie die Feinkonzeption des Relaunches auf der Basis der gewählten neuen technischen Plattform und der gewünschten Services.

Ein neues, benutzerfreundliches Layout und Grafikdesign sollen die Attraktivität der Anwendung verstärken und gezielten Zugang zu den Informations- und Serviceangeboten ermöglichen. Auch sollte ein weitestgehend barrierefreier Zugang geboten werden.

Eine wesentliche Neuerung stellt der Umstieg von statischen Karten hin zu einem geolokalisierten Kartendienst (OpenStreetMap) dar. Dieser bietet technisch neue Möglichkeiten, Nachweise, Treffer und Suchergebnisse in geographisch ansprechenden Szenarien abbilden zu können (Bild 3). Eine zusätzliche „App“ ist in Planung, diese soll den Vorteil der Geo-Lokalisation dann gezielt am realen Aufenthaltsort der Nutzerin und des Nutzers ausspielen.

Um den neuen Nutzungsgewohnheiten einer zunehmend mobil agierenden Gesellschaft gerecht zu werden, erfolgt die Umsetzung der Dienste in einem sog. „Responsive Design“. Die Services sind somit für mobile Endgeräte (Tablets, Smartphones, iPads, iPhones) optimiert und stehen in angemessener Gestaltung und Funktionsumfang auch mobil und „to go“ zur Verfügung.

Art und Umfang der in diesem Portal dargestellten Informationseinheiten werden regelmäßig überprüft und modifiziert (Beginn der Datenmodellierung 2001, Erweiterungen des Datenpools 2002, erster Relaunch 2004, neue Datenerhebung 2006/2007). Umgesetzt wurde nun eine Verschlankung der Basisinformationen zu den Museen selbst, verbunden mit einer Erweiterung der Informationsangebote im Bereich Ausstellungen – den der Öffentlichkeit und der Besucherschaft am deutlichsten vor Augen stehenden Leistungen der Museen. Das Portal unterstützt diese Angebote durch neu hinzugekommene Serviceinformationen zu ausstellungsbegleitenden Veranstaltungen und Publikationen/Katalogen, rundet damit die Promotion der eigenständigen und öffentlichkeitsrelevanten Museumsleistungen ab.

Zusätzlich wurde ein großes Augenmerk auf verlinkte Angebote gelegt. So werden Verbindungen zu KuLaDig (dem digitalen Kulturlandschaftskataster des LVR) oder zu Wikipedia-Einträgen der Museen ebenso angeführt, wie „intelligente“ Verlinkungen – mit dem Voreintrag der musealen Zieladressen – zu den Angeboten des jeweiligen ÖPNV, der Deutschen Bahn oder – ganz neu – sogar eines Radroutenplaners. Ein weiterer Link bildet den Standort des Museums in GoogleMaps ab, hierdurch stehen den Nutzerinnen und Nutzern die bekannten Tools zur Routenplanung und Navigation zur Verfügung – sie müssen kein neues Programm erlernen.

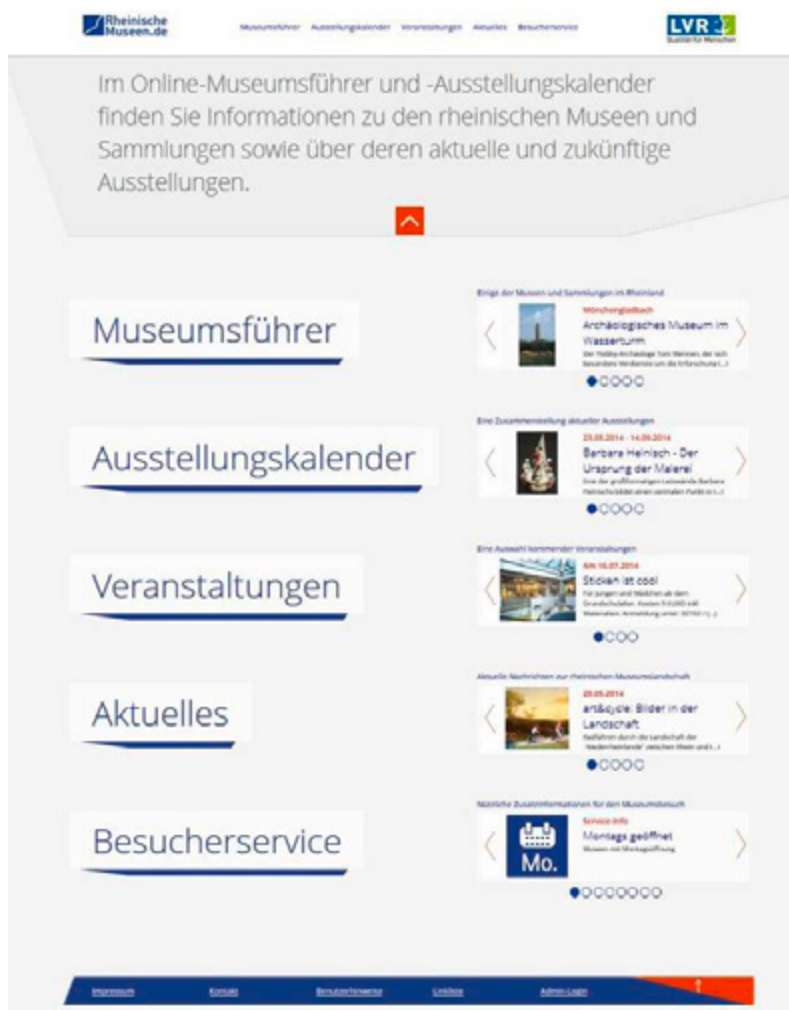
Bereits seit dem ersten Relaunch 2007 wurden sämtliche institutionenbezogene Beiträge der Zeitschriften „Museen im Rheinland“ den jeweiligen Museen zugeordnet und waren als PDF-Datei (jedoch nur der Artikel-Text) verfügbar. Der Nachfolger dieser gedruckten Museumszeitschrift ist seit 2012 die Online-Publikation „rheininform. Informationen für die rheinischen Museen“, die als weitestgehend barrierefreie PDF-Datei primär online publiziert wird. Bei den

Verweisen auf diese Ausgaben erfolgt die Verlinkung in das komplette Dokument, d.h. man gelangt vom Museumseintrag gezielt zu den weiterführenden Beitragsinformationen, kann aber dann auch „weiterblättern“ zu den anderen Artikeln und Rubriken der Zeitschrift.

Außerdem sind zwei neue Bereiche hinzugekommen, die sich zusammen mit dem Museumsführer und den Ausstellungs- und Veranstaltungskalendern auf den Startseiten der verschiedenen Endgeräte wiederfinden (Bild 4). Da ist zum einen „Aktuelles“, ein Format, welches die redaktionelle Gelegenheit bietet, zeitnah Informationen aus und über die rheinische Museumslandschaft zur Verfügung zu stellen. Und zum anderen der „Besucherservice“, in dem u.a. ein spezieller Zugang zu den Angeboten für bestimmte Zielgruppen, wie Menschen mit Behinderungen, Kinder/Jugendliche oder Familien geboten wird.

Auf Social-Media-Applikationen wie Facebook, Google+ und Twitter wurde verzichtet. Statt dessen wurden personalisierte Infodienste integriert (z.B. ein Ausstellungs-Empfeher oder ein Ausstellungs-Erinnerungsdienst, mit dem sich die Nutzerin und der Nutzer per E-Mail selbst an einen Ausstellungsbesuch oder eine Sonderveranstaltung erinnern lassen kann), mit denen bei Bedarf miteinander oder mit dem System interagiert werden kann (Bild 5).

Beibehalten, weil bewährt, wurde der – bereits seit 2005 im Dienst befindliche und ebenfalls auf persönliche Interessenslagen konfigurierbare – Newsletter-Service, der interessierte Bürgerinnen und Bürger monatlich über die Ausstellungen in den rheinischen Museen informiert. Ergänzt wird dieser Dienst um einen besonderen E-Mail-Service, das sog. „Mail4U“. Hierbei lassen sich Suchanfragen zu persönlichen Vorlieben an das System stellen. Als Ergebnis erhalten die Nutzerin und der Nutzer dann z. B. per E-Mail eine Benachrichtigung, sobald in den Daten des Ausstellungs- oder Veranstaltungskalenders der gesuchte Begriff erstmals auftaucht. Ebenfalls neu hinzugekommen ist die Möglichkeit, die Kontaktdaten des Museums (vCard) oder die TerminiDaten einer Ausstellung/einer Veranstaltung (iCal) in sein elektronisches Kommunikationsprogramm (z. B. Outlook) zu überführen.



Im Hintergrund der Anwendung wurde zudem die Grundlage geschaffen, Kontakt und Kommunikation zu und mit den rheinischen Museen in Zukunft verstärkt per Mail-Versand durchzuführen. Dies ist nicht nur in Hinsicht der Kostenersparnis ein schlagendes Argument, wichtiger jedoch ist der dahinterliegende Paradigmen-Wechsel der Distribution und Kommunikation von

Bild 4: ScreenShot der Startseite des Internet-portals 2014
(Thilo Martini)

Bild 5: ScreenShot zweier neuer Services
(Thilo Martini)

Erinnerung

Erinnerung einrichten zur Ausstellung: "Bloß nicht erwischen lassen!" Spickzettel - die verborgene Seite der Schule

Ihr Name:

Ihre E-Mail Adresse:

Zeitpunkt der Erinnerung: Tag der Eröffnung

Empfehlung

Diese Seite weiterempfehlen mit der Ausstellung:

Ihr Name:

Ihre E-Mail Adresse:

Wem möchten Sie die aktuelle Seite empfehlen?

Name des Empfängers:

E-Mail Adresse des Empfängers:

Informationen. Der Kommunikationsweg verändert sich von einer Institutionen-gebundenen hin zu einer Personen-gebundenen Kommunikation. Konnte bisher immer nur „das Haus“ angeschrieben werden, so ist es jetzt technisch möglich, gleich mehrere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eines Hauses zu informieren, die allgemeinen Informationen aus und für die Museumsarbeit also breiter zu streuen. Gleichzeitig ermöglicht es aber auch eine Bündelung und Fokussierung der ausgesendeten Informationen auf bestimmte Regionen, Museumstypen oder Funktionsträger innerhalb eines Museums (also z. B. Museen im Kreis Heinsberg, alle Kunstmuseen oder Kolleginnen und Kollegen in der Museumspädagogik), mithin also einen präzisen, zielgruppengenen Versand.

www.RheinischeMuseen.de versteht sich somit – auch im zehnten Jahr seines Bestehens – immer noch ausdrücklich als ein Serviceangebot für die Museen im Rheinland zur Promotion ihrer Angebote und zur Unterstützung ihrer Öffentlichkeitsarbeit.

Es wendet sich als Portal an die suchenden Internet-Nutzerinnen und -Nutzer als potentielle Museumsbesucher. Diesen will es sowohl einen Überblick über die reichhaltige und facettenreiche rheinische Museumslandschaft bieten, als auch sie hin zu den vielfältigen und wertigen Angeboten der rheinischen Museen führen.

Doch dieses System ist nur so gut, wie die darin abgebildeten Daten aktuell und korrekt sind! Darum ist das Portal – als Vermittler und Verstärker – auf die Zu- und Mitarbeit der rheinischen Museen angewiesen. Entsprechende Ausstellungs- und Veranstaltungsmeldungen sowie Korrekturen oder andere Informationen können an folgende E-Mail-Adresse gesendet werden: redaktion@RheinischeMuseen.de

INFORMATION

LVR-Fachbereich Kultur

Thilo Martini
Ottoplatz 2
50679 Köln



Tel.: 0221 809 2143

Mail: redaktion@RheinischeMuseen.de

Web: www.RheinischeMuseen.de

Impressum



Herausgeber:

Landschaftsverband Rheinland
LVR-Dezernat Kultur und Umwelt
Ottoplatz 2 || 50679 Köln-Deutz

Verantwortlich:

Milena Karabaic– LVR-Dezernentin für Kultur und Umwelt

Layout, Technische Umsetzung – Barrierefreies PDF, ePUB:

Sein und Haben Werbeagentur GmbH, Köln || Tim Gouder
www.sein-und-haben.de || gouder@sein-und-haben.de

Aufbereitung des Dokuments für sehbehinderte und blinde Menschen:

LVR-Druckerei || Solveig Kemsies
solveig.kemsies@lvr.de

Titel:

Entwurf: LVR-Zentrum für Medien und Bildung, Ralf Nussbaum
Titelbild: Rückseite eines Gemäldes aus der Rubens-Werkstatt, 1634. Von 1943-1945 im Besitz von Hermann Göring, heute als Leihgabe der Bundesrepublik Deutschland im LVR-Landesmuseum Bonn (Bundesamt für zentrale Dienste und offene Vermögenswerte, BADV)

Redaktionsanschrift:

Landschaftsverband Rheinland
LVR-Fachbereich Kultur/Museumsberatung
Redaktion „rheinform“
Ottoplatz 2 || 50679 Köln-Deutz
Tel. 0221 809-2143 oder -2035
Fax 0221 8284 1925
www.rheinform.lvr.de || rheinform@lvr.de

Redaktion:

Dr. Norbert Kühn, Thilo Martini (tm), Ruth Türnich (rt), Eva Westphal (ew)

Die Redaktion hat sich bemüht, die Rechteinhaberinnen und Rechteinhaber der Abbildungen ausfindig zu machen. Sollten geltende Ansprüche nicht berücksichtigt sein, bitten wir um Nachricht an die Redaktion.

Version 2.0 – September 2014

© 2014, LVR-Dezernat Kultur und Umwelt